



**BAD 129
ALCHEMY**

Gone, gone, gone...

- [09 May 25] Margot Friedländer (Mensch), 103
[22 May 25] Guy Klucevsek (US-Akkordeonist – Accordion Tribe...), 78
[28 May 25] Per Nørgård (dän. Komponist), 92
[09 Jun 25] Sly Stone (US-Bandleader), 82
[09 Jun 25] Axel Skalstad (norweg. Drummer – Krokofant...), 32
[11 Jun 25] Brian Wilson (US-Pop-Maverick), 82
[13 Jun 25] Louis Moholo (südafr. Drummer – Blue Notes, Chris McGregor's Brotherhood Of Breath, Elton Dean's Ninesense, Harry Miller's Isipingo, Viva La Black, Foxes Fox...), 85
[15 Jun 25] Sven-Åke Johnsson (schwed. Drummer – Brötzmänn, E.M.T., BBQ, Cool Q...), 82
[26 Jun 25] Lalo Schifrin (argent. Komponist – *Mission: Impossible, Cool Hand Luke, Bullitt, THX 1138, The Beguiled, Dirty Harry, Charley Varrick, Telefon...*), 93
[19 Juli 25] Ingvar Ambjørnsen (norw. Autor), 69

Es wäre schrecklich, wenn ein Text alles explizit sagen wollte, was sein Empfänger begreifen soll.

...auch weil man nur von etwas zu reden braucht, um es existieren zu lassen... U. Eco

For fiction could so easily confused with truth, and truth relegated to the realm of fiction. Alex Butterworth

[→ The World That Never Was: A True Story of Dreamers, Schemers, Anarchists, and Secret Agents]

Man ist als Schalk geboren. Leo Taxil

[→ Alexander Knorr – Metatricks. Burton, Taxil, Gurdjieff, Backhouse, Crowley, Castaneda]

"Sag mal, Pugnax - was liest du denn gerade, mein Alter?"

"Rr Rff-rff Rr-rr-rff-rrf-rrf", entgegnete Pugnax, ohne aufzublicken..."

Emile Ajar (= Romain Gary) – Du hast das Leben noch vor dir

Ein Geniestreich aus 'paradoxalem Humor' (François Bondy), vom Purzelbaum bis zur Sentimentalität

Madame Rosa: Seitdem ich aus Auschwitz gekommen bin, habe ich nur Ärger gehabt.

Momo: Lange Zeit wusste ich gar nicht, dass ich Araber war, weil mich niemand beleidigte. Erst in der Schule hat man es mir beigebracht. Aber ich hab mich nie geprügelt, es tut immer weh, wenn man jemand schlägt.

Vicki Baum – Menschen im Hotel. Kolportageroman mit Hintergründen

Laurent Binet – Eroberung

Erri De Luca – Montedidio

Heimito von Doderer – Die Strudelhofstiege

Umberto Eco – Im Wald der Fiktionen; Der Friedhof in Prag

Oriana Fallaci – Die Wut und der Stolz

C. A. Fletcher – Ein Junge, sein Hund und das Ende der Welt

Michele Giuttari – Das Monster von Florenz. Anatomie einer Ermittlung

Aldous Huxley – Kontrapunkt des Lebens

Volker Kutscher – Transatlantik. Der neunte Rath-Roman

Davide Longo – Der Steingänger; Der Fall Bramard; Die jungen Bestien

Margaret Millar – Nymphen gehören ins Meer!

Cleo, ein naives 'Poor Thing', zieht eine tragikomisch anarchistische Spur der Verwüstung

Christoph Ransmayr – Atlas eines ängstlichen Mannes

Ein „Ich sah... ich sah... ich sah“ daheim und überall, das in raunender Poesie und herber Verwunderung katastrophische und kriegerische Wunden zeigt, wie das Menschliche im Absurden aufblüht oder untergeht, mit Vögeln als Ikonen einer andern Welt

Anatol Regnier – Jeder schreibt für sich allein

Salman Rushdie – Quichotte

Tonio Schachinger – Echtzeitalter

Karl Schlögel – Das Wunder von Nishnij

Zadie Smith – Betrug

Jeder schreibt für sich allein (2023) – Regie: Dominik Graf

Filmessay nach Anatol Regniers skrupelhafter Retrospektive auf Benn, Kästner, Fallada, Seidel, Johst und Vesper und ihre Strategien, Blamagen und Grauzonen der Inneren Emigration und der Kollaboration. Eingerahmt von den Selbstmorden von Douglas M. Kelley (+1958), dem psychologischen Gutachter der Angeklagten im Nürnberger Prozess, von Bernward Vesper (+1971) und dessen Ex Gudrun Ensslin (*1977).

Stammheim – Zeit des Terrors (2025) – Regie + Drehbuch: Niki Stein + Stefan Aust

Soundtrack to a Coup d'Etat (2024) – Regie: Johan Grimont

Lumumba, Kongo, der belgische Post-Kolonialismus, die infame C.I.A., and all that jazz im Kalten Krieg. Mit Abbey Lincoln, Max Roach, Malcolm X und Chruschtschow (!) als Kämpfern für Dekolonisation und Freiheit, und Andrée Blouin (*My Country, Africa*) und In Koli Jean Bofane (*Congo Inc.*) als Zeitzeugen

I shall sing until my land is free



„Du wirst die Wahrheit erfahren – dann wird die Sonne in dein Blut eindringen.“ Es ist weiterhin kaum möglich, von der Ukraine nicht in pathetischer Beklemmung und in großen Worten zu reden: Sonne, Blut, Wahrheit – Istyna (Prostir +10 / SONG 33, LP/CD). Und natürlich 'Slava' – Ruhm. Wobei Kateryna ZAVOLOKA das mit Loops von hellem Klingklang, schimmernden Drones und ange-rautem Tamtam einbettet in 'Naspiv=Gesang' und 'Molytva=Gebet'. Und das unter den Augen von 'Zoriana', was je nach Betonung 'wie ein Stern' oder 'Morgendämmerung' bedeutet. Denn die dreifaltige Zorya öffnet als Morgenrot die Pforten des Himmels und schließt sie abends wieder. Ein mythopoetisches Bild lässt sie auch den geflügelten Hund Simargl an Usra Minor ketten, da-

mit dieser slawische Fenriswolf nicht das Universum frisst. Bevor aber der Kleine Bär als 'Kleinrussland' einen alten Barentanz aufführt, bittet Zavoloka mit ihrem mit Flöten- (Kolianka) und Lautenklang (Kobza) imprägnierten Elektrofolk zum 'Vesnianka=Wesnjanky', dem traditionellen, in der Sowjetzeit verbotenen Chortanz. Ostinat, polyrhythmisch beschwingt, uptempo, mit der Geschichte als Rückenwind und hinsichtlich der Morgenröte einer freien Ukraine optimistischer, als es mir als notorischem Worried Man möglich ist.

Musik als Metapher? Ich stecke die Nase in „Kontrapunkt des Lebens“ (1928, dt. 1930), **Aldous Huxleys** sarkastischen Schlüssel- und Ideenroman über sich und sein Umfeld Ende der 1920er, den Franz Blei damals neben „Mann ohne Eigenschaften“, „Die Schlafwandler“ und John Cowper Powys' „Wolf Solent“ als „die großen vier“ aufgezählt hat. L. P. Hartley nannte es *an imposing and a dangerous dish*. Für D. H. Lawrence, dessen „Lady Chatterley“ im gleichen Jahr erschien, hat Huxley *the state of man* auf schrecklich wahre Weise offengelegt. Als einen Strudel der Pervertierung und Polarisierung. Zwischen Wissenschaft, pervertiert zu Technomanie und bizarren Experimenten, und Religion, pervertiert ins Imbezile und Bigotte. Zwischen Kunst, pervertiert durch 'Fürsten'-Allüren und korrumpiert durch das Geld der Reichen, und Politik, pervertiert durch imperiale Herrendünkel und Faschismus. Zwischen Körper und Geist, angegriffen durch Krankheit, Tod und Teufelei. Jedes ist demnach für sich bereits kontrapunktiert. Huxley macht das, als *musicalization of fiction*, fest im Widerstreit des Literaturkritikers Denis Burlap (angelehnt an John Middleton Murry) als 'Jesus-Pervertiertem', dem Romancier Philip Quarles (seinem nicht sehr schmeichelhaften Alter Ego) als zum ästhetisch-intellektuellen Gehirntier Pervertierten, dem von seiner Mutter schnorrenden neurotischen Defätisten Maurice Spandrell (als Verwandtem von Dostojewskis Stawrogin) als moralisch-philosophisch Pervertiertem und dem Künstler Mark Rampion (inspiriert durch D. H. Lawrence, Huxleys bewundertem 'anti-self') als Schwafler & worry-about-the-bloody-old-world pervert. Indem er gegen alles wettet, das intellektuell, abstrahierend, ideologisch nach 'Höherem' strebt, und gegen die Selbstversklavung durch Besitz, Moral und Maschinen plädiert für Instinkt, Bauchgefühl, ausgeglichene Ganzheit, einfach Mensch-Sein. *Die einzigen Dinge, die uns angehn, sind die kleinen relativen Götter und Teufel der Geschichte und Geographie, die kleinen relativen Götter und Teufel individueller Kasuistik*. Der Clou, der bis in die Gegenwart durchsticht, ist jedoch Everard Webley, als selbstherrlicher Demagoge und Leader der Brotherhood of British Freeman ein Proto-Mosley, der für Huxleys politischen Instinkt zeugt. Und für seine Imagination, mit lediglich den British Fascists als Anstoß, die allerdings von einer Frau, Rotha Lintorn-Orman, geleitet wurden. Der zoologische und zerebrale Reigen bis hin zu Webleys Ermordung als amoralisch-philosophisches Experiment von Spandrell, dessen Tod und der von Quarles' Kind ist musikalisch umrahmt mit Bachs 'Suite in h-Moll' zur Gemüths-Ergoetzung der High Society. Und Beethovens 'Streichquartett Nr. 15', für Spandrell der letzte göttliche Strohalm, für Rampion aber auch bloß *entkörpertes Eunuchentum*, das *zu gut* und daher *nicht menschlich* sei. Allzu himmlisch, wäre es der Erde und denen untreu, die den Abfallhaufen umschauflern und stoisch den Gestank ertragen müssen und dazwischen versuchen, *to lead the real human life*.

Antagonismen und ein Strudel der Perversion in historischem Maßstab treiben auch „Betrug“ [Fraud] von **Zadie Smith** an. Als schwarzes Loch des britischen 19. Jhs., als blinder Fleck der viktorianischen Literatur, als Kehrseite der Verhältnisse. Auch Smith springt zuerst, zwischen den 1830ern und den Tichborne-Prozessen in den 1870ern, drüber weg mit Eliza Touchet, der Haushälterin des Romanciers William Ainsworth (1805-1882), als einer Protagonistin wie von George Eliot oder Jane Austen. Darüber, dass der britische Wohlstand bis runter zur Mittelschicht, der Eliza, bei aller Benachteiligung als Frau, zugehört, auf Sklaverei und brutalste Ausbeutung basiert, auf *personal fraudulence and the systematic defrauding and mutilation of others*. Konkret geht es um Jamaika und die dortigen Zuckerrohrplantagen, wie die Hope Estate des verschwenderischen Duke of Buckingham and Chandos, die zeitweise von Sir Edward Tichborne verwaltet wurde. Roger, sein missliebiger Neffe, war 1854 auf dem Weg dorthin, als sein Schiff vor Rio unterging. Von 1866 bis zu seiner Verurteilung 1872/1874, machte Arthur Orton, ein dicker Kerl



aus einfachsten Verhältnissen, Furore als wiedergefundener 'verlorener Sohn' und nunmehriger Erbe, dem trotz aller widrigen Fakten in den beiden Prozessen, die er anstrebte, die Herzen der Massen zuflogen – es ging ja gegen die hartherzige Elite, die 'korrupte' Justiz. Widersinnig wurde jahrelang ein fetter Hochstapler zur Wunschphantasie empörter Narren & Eiferer. Klingelt da was? Smith pickt sich aus dieser Kolportage Andrew Bogle (1801-1877), der als einstiger jamaikanischer Sklave und jahrelanger Hausdiener bei Edward Tichborne, die 'Echtheit' des 'Anwärters' bezeugte. Und macht die abolitionistisch gestimmte Eliza neugierig, warum er das tut. Bogles Erzählung wühlt, auch wenn er selber vom Schlimmsten verschont blieb, über viele grausige Seiten im jamaikanischen Horror, vom 2. Maroonkrieg 1795 und Baptist War 1831/32 über den Slavery Abolition Act 1834 bis zum Morant-Bay-Aufstand der freigelassenen, aber rechtlosen und am Hungertuch nagenden Schwarzen 1865. Den schlug Gouverneur Eyre so martialisch nieder, daß es selbst die Briten schockierte. Hunderte ließ er hängen, darunter Paul Bogle als Anführer, Hunderte ausgepeitschen. Jahrhunderte der Vernichtung durch Arbeit, des Sterbens bei Arbeitsunfällen und an Seuchen, der Vergewaltigung und Folter - wie es der aufgeklärte Sklavenhalter Thomas Thistlewood (1721-1786) praktiziert und in seinen Diaries überliefert hat -, gipfeln in der apokalyptischen Vision der widerständigen, von Bogle geliebten Little Johanna:

The world rest upon THE TREADMILL! I have SEEN it. I have a DREAM. The TREADMILL TURNS, it never STOPS, and atop it rests every SHINING CITY and SHIP and GOLD COIN and all KINGS AND QUEENS and LORDS AND LADIES and all CHURCH MEN for it is a TREADMILL WET WITH BLOOD and it is the SECRET ENGINE OF THE WORLD!

In diesem Bild verschränkt Smith Martin Luther King mit Miltons und Huxleys *Eyeless in Gaza at the Mill with slaves*, während Bogles Blick auf eine andere Ikone fällt – „A Young Archer“ von Govert Flinck (der beim Duke of Buckingham als 'echter' Rembrandt hing): Ein junger SCHWARZER Jäger oder Krieger, frei und stolz – und mit *a target for an arrow* im Sinn. Doch es gibt nur die Worte, die Bogles Sohn Eliza an den Kopf wirft: *It is the gaoler's fraud in claiming to hold a man prisoner in the first place*. Und das Motiv des Vaters für sein falsches Zeugnis ist nichts anderes als Rache. Im Versuch, das aus Seinesgleichen herausgepresste Blutgeld einem ordinären Habenichtszuzuspielen. Denn das hat Bogle in England erstaunt feststellen müssen: Massen an Bettlern, Krüppeln, armen Schluckern, Drecksarbeitern, Knecht- und Dienerschaft, weiß wie die Herrn, aber kaum besser dran als freigelassene Sklaven. Und das – selbst im prosperierenden Empire – bis weit über Bogles Lebenszeit hinaus, wie etwa Jack Londons „People of the Abyss“ noch 1903 festgestellt hat. Auch weil die Skribenten – selbst Dickens, selbst Hugo... – die elenden Verhältnisse nur kolportieren, interpretieren und die Leser zum Weinen bringen konnten. Doch verändern...? Der Mut und die Wut, gegen das aufgedeckte Unrecht Hand anzulegen, zu Solidarität und Opferbereitschaft...? Wenigstens Voodoo oder ein Fluch?

...inspired by rural decay and resisting the gloom of getting old, schreibt Anders Dahl zu Tidbits for Worms (SONG 35, DL), dem knurrigen Doomsound, den er mit Bass, Noise, Drums & Organ zusammen mit infernalischem Geheul von Alba Vera Bergeling, der als Alba Omega bekannten Queerikone in Göteborg, als GÄNGGRIFT [Ganggrab] zur I Shall Sing-Reihe beisteuert. Die Titel 'Miserably One, Why Are You Proud', 'You Are Only Ash', 'And You Will Revert As We Have Done, To A Fetid Cadaver' und 'Food And Tidbits For Worms' hat der Schwede „The Empire of Death: A Cultural History of Ossuaries and Charnel Houses“ von Paul Koudounaris entnommen, dem mit noch „Heavenly Bodies: Cult Treasures and Spectacular Saints from the Catacombs“ und „Memento Mori“ als 'Indiana Bones' gefeierten Fotografen. Dahl ist mit Skog Och Dal, Slötakvartetten, „Doorbells“ und „16 Rows“ Teil der Bombax bombax-Posse gewesen. Hier zeigt er mit post-black- & doom-metalistischer Verve Tod und Teufel die Zähne, um, bei aller musikalischen Ohnmacht, doch der ukrainischen Sache den Rücken zu stärken. Es ist die russische Aggression, die beiderseits und ohne Not aus Raketen- und Drohnenfutter Leckerbissen für die Würmer macht – *veering off course* ist dafür noch untertrieben. Und Trauerglockenschläge wie bei 'And Ashes' ein Klang, der nun schon viel zu lange nach Asche und Tränen schmeckt.

Woran lag's, dass der 'deutsche Sonderweg' statt Citoyens Untertanen und Kadavergehorsam zeitigte, Weltkriege anzettelte und in Horror und Holocaust endete? Antwort, von Heine bis Heiner Müllers „Germania. Tod in Berlin“, von Hölderlin bis Wolf Biermanns „Deutschland. Ein Wintermärchen“, bei Franz Mehring, Ernst Niekisch, Georg Lucács und Bernt Engelmann: Die '**Deutsche Misere**' – chronische Rückständigkeit, das preußische Junkertum, das 'unreife' Bürgertum, Romantik und Irrationalismus. Doch zuvorderst: der **Bauernkrieg 1525** als deutsche Urkatastrophe. Und dabei der Verrat Luthers an den protoplebejischen Revolutionären. Damit wurde – so Mehring – für Jahrhunderte die deutsche Misere zementiert. Als – so Lucács, *das schlimmste beider Welten, die Schrecken des Kapitalismus wie des Feudalismus*. Der Verrat hätte sich 1848 und 1918/19 im Bündnis der bürgerlichen Interessen mit denen des Junkertums wiederholt – so Niekisch in „Deutsche Daseinsverfehlung“ (1946), wo er den Borussianismus, den er als Nationalbolschewist verfochten hatte, nun als preußischen Ungeist und Junkerknechtschaft verdammt (wobei im Schuldspruch des 'Verrats' schon die bolschewistische Vollstreckung mitschwingt). Sein Fazit: Das deutsche Dasein führte, in kollektiver Schuld, angeleitet von Nietzsche als Prediger des Großkapitals, des *cäsaristisch-faschistischen Imperialismus*, des Bestialismus, des Totalnihilismus, zum Hitlerismus und in *ein schreckliches Nichts*. Und danach einerseits: von Luther und Noske zur BRD, andererseits: von Joß Fritz, Müntzer und Rosa Luxemburg zur DDR. Doch ehe man sich's versah, wurde das Misere-Narrativ abgelöst von der 'Faschismustheorie': Es war das Finanzkapital, das die Massen zum Lumpenproletariat verelendet und empfänglich für den Antisemitismus und Antibolschewismus der ~~Nationalsozialisten~~ Faschisten gemacht hat. Mit Faschismus, definiert als aggressivste und imperialistische Form der Kapitalherrschaft, sollte im Kalten Krieg die USA als 'Nachäffer Hitlers' attackiert werden und Israel gleich mit. Zugleich wurden dem 'imperialistischen' Kosmopolitismus und 'dekadenten' Formalismus der 'Antifaschismus' als Staatsraison, ein als 'fortschrittlich' verordneter Realismus sowie Goethe und 'Vernunft' als 'Kulturerbe' entgegengestellt. 1953 wollte Hanns Eisler in seiner Oper 'Johann Faustus' Faust zwischen Schwarzkunst, Ohnmacht, Geltungssucht, Feigheit und Scham taumeln lassen. Dass er ihn dabei jedoch als Renegaten zeigt, der im Bauernkrieg die Sach' verrät, galt nun aber, trotz seines schleimscheißerischen Bemühens um Linientreue, als Rückfall in das Misere-Narrativ, das der Selbstmythisierung des Regimes zuwiderlief. Und dazu noch ein Hanswurst – unmöglich. Die Oper wurde abgewürgt. Dieses Jahr wird auch in Würzburg der an die 100.000 Opfer der 'Urkatastrophe' vor 500 Jahren gedacht, die bei Böblingen (12.5.), Frankenhausen (15.5.), beim gescheiterten Sturm auf die Würzburger Festung (14.-21.5.), bei Ingolstadt i. Ufr. (4.6.) und Pfeddersheim (23./24.6.) fielen oder als 'Rädelsführer' abgeschlachtet wurden – in Würzburg 79, in Meiningen 14, in Karlstadt 9... Zurück blieben Angst und Schrecken, Untertanen und Opportunisten, Herrenmenschen und ihre Schlächter. Für mich spricht vieles dafür, am Misere-Narrativ festzuhalten, sowohl hier wie anderswo. Angefangen von der 'Russischen Misere'...

Sascha Penshorn – Die deutsche Misere. Geschichte eines Narrativs.
 Stefan Reinecke – Die erste mediale Revolution (taz, 5.5.25)



Max Kuiper & Thorsten Soltau waren bereits bei „Animi Sub Volpe Latentes“ (2016) und „Vox Catuli“ füchsisch vereint und krähen daher nicht zufällig als CHANTECLIN & CHANTECLER, Vater Gockel und Sohn aus dem „Roman de Renart“, hierzulande bekannt als Goethes „Reineke Fuchs“. Der eine, Kuiper, legt in Arnhem als Les Horribles Travailleurs den Schwerpunkt auf Zwart, Nuits & Noirs. Soltau alias Marina Stewart alias Audio Architecture, der mit Karl Bösmann auf Psych.KG, bei „Acker und Seche“ vereint mit Emerge & RLW und mit „Gewächse im Zwielight“ auf Drone zu hören war, kam ihm da nahe mit 'Zwart, Wit En Grijs' auf „DeStijntation“, seiner Hommage an De Stijl. Auf Within Sacred Circles (SONG 34, DL) erschallt neben dem Titelstück noch

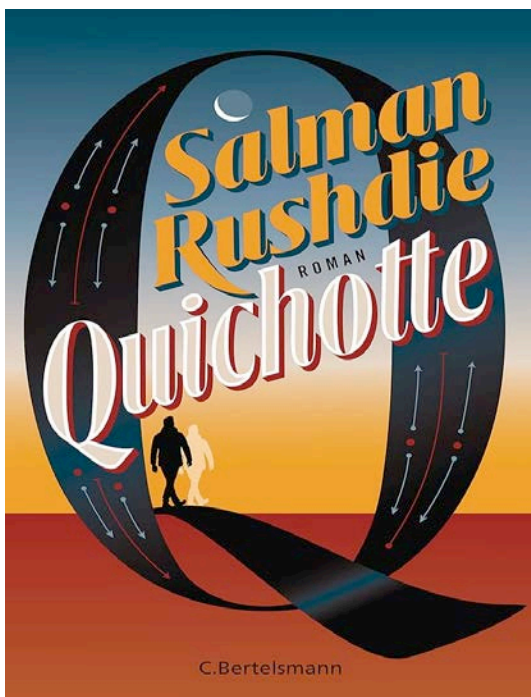
'Captured by Medieval Lights', beides mit 28 Min. Als weitere Annäherungen an das 'Neue Mittelalter' (Eco), während mir das Original, alt geworden, in Barbara Tuchmans „Der ferne Spiegel“ in seinem rüdigigen Wolfspelz auf den Fersen war. Während wieder eine Pest grassierte, Aberglaube die Köpfe verdreht und neue alte Warlords mit ihren Söldnern marodieren, ist es ein fabelhafter Thrill, wenn der gewiefte, korrupte Fuchs als zwar auch 'ne Landplage, aber doch das kleinere Übel, dem isegrimmigen Wolf an die Eier geht. Vor einem derartigen Coup können die Ukrainer weiterhin nur träumen. Mit Artworks by Zavaloka & Dmytro Fedorenko ist präsentiert, was Kuiper mit field recordings, tapes & various musical instruments, Soltau mit modular system, voice & overdubs kreiert haben. Melancholisch, unheimlich, knurrig, zwielichtig, kleinlaut, als dark ambientes 'mood building' (N. Frykdahl) und feinfasriges, feinkörnig knisterndes Klanggespinnst, das in seinem Morphen nur Spurenelemente von etwas Animalischem oder greifbar Naturhaftem – Wasser, Regen... – mit sich führt. Dazu perkussive Klopfschläge und ein Hauch von wehmütigem... Gesang wäre zuviel gesagt. Erst im zweiten Scape zwitschern Vögel, twangen Saiten, dongt gedämpfte Harmonie in Moll, doch immer noch enigmatisch und träumerisch. Auf schimmernd 'flötende' Drones tröpfeln Pixel, fallen Schläge, dumpfen Klänge, hämmert Tamtam, zitterbeben Metallspuren. Und so loopt es finster ad infinitum.

Vom 26.4.-6.7. feierte **Meduza**, die russische Internetzeitung im lettischen Exil, im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien in Berlin ihr 10-jähriges Bestehen mit einer mit „No“ überschriebenen Ausstellung zur gegenwärtigen 'Polykrise'. Fokussiert auf Diktatur, Zensur, Exil, Krieg, Angst, Einsamkeit, Polarisierung als brennenden Herausforderungen, wird gezeigt, wie notwendig dagegen Widerstandsfähigkeit und Hoffnung sind. Und es ist schon ziemlich 'russisch' und sehr bezeichnend, dass die Hoffnung illustriert wird von Alexey Dubinsky, einem in Tiflis lebendem russischen Künstler, indem er die langen Schlangen der Menschen malte, die am 1.3.2024 vor der Kirche der Gottesmutter-Ikone "Lindere mein Leid" im Moskauer Vorort Marijino und am Moskauer Borissowskoje-Friedhof mit Alexey Nawalny ihre Hoffnung begruben.

Apropos 'Hoffnung': *Wir brauchen einen Feind, um dem Volk eine Hoffnung zu geben... Der Feind ist der Freund der Völker. Man braucht immer jemanden zum Hassen, um sich im eigenen Elend gerechtfertigt zu fühlen.* So - in Umberto Ecos „Der Friedhof in Prag“ - Pjotr Ratschkowski, der Leiter des Pariser Büros der zaristischen Geheimpolizei Ochrana und vermutliche Initiator der als „Protokolle der Weisen von Zion“ bekannten plagiatorisch erstunkenen Hetzschrift.

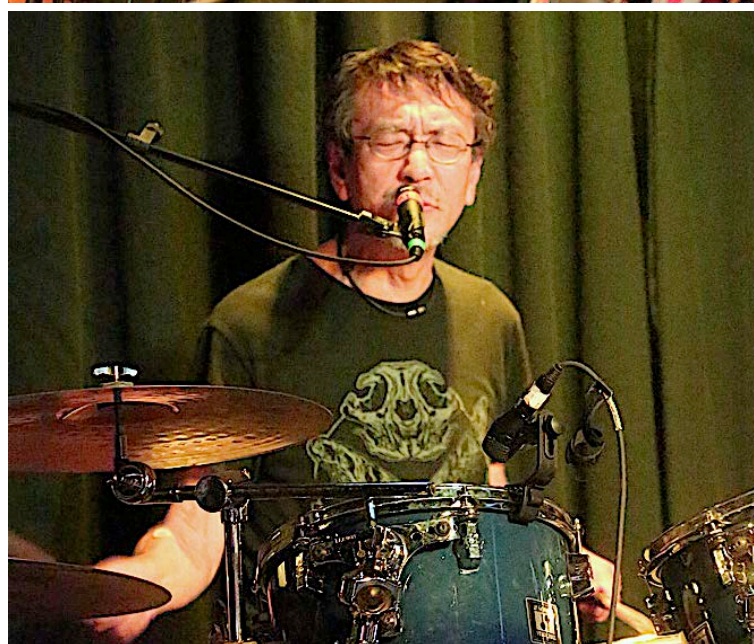
Und apropos 'Protokolle': Als (mit)verantwortlich nennt der Autor von „The Occult Establishment“ die mit Ratschkowski in Verbindung stehende russische Okkultistin Juliana Glinka (1844-1918), die ihre Hirngespinnste – lt. Eco – der Vision eines Gurus vom Himalaya (namens Madame Blavatsky?) in Würzburg (!) verdankte. Den Prager Judenfriedhof als Schauplatz hat der Trivialautor Hermann Goedsche=John Retcliffe in seinem Kolportageroman „Biarritz“ (1868) ins Spiel gebracht. Im Ideenklau aus Wilhelm Raabes Novelle 'Holunderblüte' (1863), die 1819 spielt, dem Höhepunkt der in Würzburg (!) ausgebrochenen, gewaltsam gegen das Bürgerrecht für Juden agitierenden Hep-Hep-Krawalle, denen Raabe in Prag Jemima Löw und die Tragik jüdischen Lebens entgegensetzt.

Salman Rushdie aktualisiert in „Quichotte“ mit satirischem Gusto Aldous Huxleys sarkastische Diagnose einer Welt aus den Fugen. Und zeigt mit Zadie Smith, dass sie dabei mehr denn je beherrscht wird durch Betrug – in allen Formen – und Sklaverei – in neuer Gestalt: *Ich habe nicht darum gebeten, hier zu sein. Man hat mich auf ein Schiff gesetzt, und ich segelte davon, quer über den mächtigen Ozean in die Charleston Bay hinein. Aber die Sklaverei ist vorbei, richtig?* (S.119) So Sancho, der 'Sohn', auf Ebene vier dieses metafictionalen Layer-Cakes. Als ein Pinocchio, dem Jiminy Grille auf Ebene fünf entspringt. Dabei selber Kopfgeburt von Ismail Smile aka 'Q.' auf Ebene drei, einem Pharmazievertreter im Ruhestand, auf der quichottischen Quest nach der bipolaren, sich mit Drogen und Elektroschocks 'fit' haltenden Talkshow-Queen Salma R. Doch sie alle sind lediglich Erzählfiguren von Sam DuChamp aka Brother, dem indo-amerikanischen Autor paranoider Spionagethriller, der sich, auf Ebene zwei, in Q. als Alter Ego spiegelt. Wie Huxleys Alter Ego Philip Quarles denkt er laut nach über seine autofiktionalen Motive und die Fäden, die Rushdie als oberster Geppetto zieht. Aus Fantasy & Fiction und Elementen der Parodie, der Satire und der Persiflage, von weltliterarischem High über Sci-Fi bis zu populärem und ordinärem TV-Show-Low. Als eine triviale, aus Holly/Bollywood und der Bibliothek von Babel geklitterte Version der Quest nach dem Gral, Simurgh, Dulcinea... On the road durchs rote Meer aus Rednecks und Enthirnten wie der Furie am Lake Capote, dem Hass-Mob im Tulsa Diner. In einer von falschen Gefühlen und Schurkenstreichen – Trump, die Opioidkrise (Sackler heißt hier Smile Pharmaceuticals Inc.)... – upside down verdrehten USA. Die Fernbedienung in den Händen irrer Zapper, Böcke als Gärtner. Rushdies Schnitt durch Hysterie und Täuschung fesselt unendlich spaßig mit entfesselter Fiktion, die mit den Möglichkeiten des Unmöglichen und Wunderbaren spielt. Als Dramödie aus Schwindel und Selbstbetrug, die am oberen Segment der Gesellschaft, in der es gang und gäbe ist, reich zu sein wie die einstigen Sklavenhalter, die Versklavung durch Verblendung, Gier, Dünkel, Zynismus, Neid, Ressentiment, VIP-Kult, Drogen, Narzissmus, Gewalt, White Supremacy expliziert. Während auf Ebene 3 absurde Mammuts trompeten, und Q sich halbwegs mit seiner (Halb)-Schwester versöhnt – so wie DuChamp mit seiner beneideten und gefürchteten Schwester, einer gefeierten Menschenrechtsanwältin in London –, fliegt dem mit seinem verlorenen Sohn Marcel ein cyberterroristischer Spy-Plot um die Ohren, gerührt nicht geschüttelt. Seine Schwester wird als Rassistin beschuldigt, in einer Ruhestörungsaffäre um ein Restaurant, benannt nach Ignatius Sancho (1729-1780), dem westafrikanischen Sklaven, der als Komponist und Schriftsteller in London zu Prominenz gelangte und als erster Schwarzer in Großbritannien das Wahlrecht ausüben konnte. Die Schwester wählt im Endstadium ihres Krebstods den Freitod durch Fentanyl. Auf allen Ebenen werden Fiktionen dem Faktischen und Fentanyl dem Schmerz vorgezogen. Q und Salma springen aus ihrer apokalyptisch implodierenden Erzählung – ins Ungewisse.



So wie der Phantasie Wünsche, Gespenster und Fragen entspringen. Denn letztlich können auch Autoren den Todesengel nicht aufhalten. *Das Ende lässt sich nicht ändern, nachdem es geendet hat; nicht das Ende des Universums, nicht der Tod eines Autors, nicht das Ende von zwei kostbaren, selbst sehr kleinen menschlichen Leben.* Entropie behält immer das letzte Wort, am depressiven, tragischen, absurden Ende. Doch für das 'Bevor'-es-geendet-hat bleibt in Rushdies (ähnlich wie bei Huxley) (bi)-polarer Sichtweise die Paranoia, die manisch und mit sprachlicher „manic superabundance“ Sinn sucht und Bedeutung (er)findet. Mit 'Brüderlichkeit' und dem Anstoß, 'Unverzeihlichkeiten' zu unterlassen, zu verhindern, zu verzeihen, als Vorschlag zur Güte. Die Konkurrenz zu Verschwörungsmysmen und kollektiven 'Blutsbanden' ist dabei ständig herausgefordert. Der Gegenpol zum Quichottistischen hat seine Fratze am 7.1.2015 in der Charlie Hebdo-Redaktion und am 12.8. 2022 in Chatauqua gezeigt, in mörderischen Zombies als fanatisierten Vollstreckern einer als 'Religion' hochstapelnden Perversion.

Freakshow: Koenjihyakkei live at Immerhin 28. Mai 2025



Tatsuya Yoshida : drums, vocals
Keiko Komori : soprano sax, clarinet
Kengo Sakamoto : bass, vocals
Kei Koganemaru : guitar, vocals
Taku Yabuki : keyboards
AH : vocals

© Monika Baus www.artrockpics.com

Nach Kayo Dot 2011 (am 7.2. im Cairo), Extra Life 2012 (am 28.5. in der Kellerperle) und Ultraphauna 2023 (am 7.5. im Immerhin) nun wieder

Extra Life (am 13. Juni 2025 im Immerhin).

Charlie Looker hat 2022, zehn Jahre nach „Dream Seeds“, EXTRA LIFE wiederbelebt mit „Secular Works, Vol. 2“. Und knüpft daran an mit „The Sacred Vowel“ (Last Things). Im hochkarätigen Zusammenschluss mit Timba Harris, dem Violinwizard von Secret Chiefs 3 & Co., Toby Driver von Kayo Dot und Bloodmist am E-Bass – wie auch mit Harris in Ultraphauna, sowie David Bodie als mit Driver vertrautem Drumcrack. Der Clou aber sind weiterhin der Gesang und die poetische Imagination von Looker, der dazu auch noch akustische Gitarre einsetzt. Für Musik, geboren aus tragischem Geist, wie gebissen von den Schlangen der Hybris, des Selbstzweifels, der Klugheit? Mit 'Corrupt, Corrupt' als Wiegenlied für dumme Toren. Mit sanft untergejubelten krassen Zeilen wie *The gyre widens like an asshole Da-da-da da da (and this one's really an asshole) Dumb, dumb*. Um angesichts der Welt, die vom Last Man & Ugliest Man zerschissen und im Arsch ist, sich leise und schauernd zu fragen, ob hinter dem Schleier der Maya nicht das absolut Böse lauert? Apollo gegenüber erklärt der Letzte Mensch 'I'm Normal' – kein Chaos, kein Krieg, keine Poesie, keine Drogen, ein ordinary guy, *dry of Bacchus' slime*. Mit fatalen Schlägen, mit so dramatischer wie sarkastischer Vokalisation und mit bebender Violinistik. Denn der Normalo ist ein Heuchler oder lügt sich in die Tasche. 'Feet First' zeigt eine andere Wahrheit, eine Realität, in der ausgemerzt, gebrandmarkt, 'umerzogen' wird. Gedemütigte Ärzte und Anwälte in *Stalin's photoshop*, in Verbannung, im Gulag in Sibirien. Doch auch anderswo werden keine Träume wahr: *Things happen, just happen, la da da, where have I been?* Zu Klampfe und Geigenmoll. *What will tomorrow bring?* Looker konstatiert (rollenspielerisch): 'Haven't Learned a Thing'. Alt geworden, einsam geblieben. Die Schatten werden länger. Gibt es noch ein Morgen und was wird er bringen? Fällt der Würfel auf Traum, oder Demenz? Mit 'Three Worms' lässt er mit folkloreskem und sakralem Tenor zu erst nur einem Drone, dann zu dramatischem Tumult von Driver und Bodie, eine wurmige Hydra am Ohr kauen: Der eine mit 'What if', der zweite mit 'Why Not', der dritte heißt 'Fuck It' und schaut einen im Spiegel an. Und zuletzt fragt Looker sich mit 'The Sacred Vowel', ob nicht all sein Dichten und Schreiben bedeutungslos ist. Ob er nicht einfach singen sollte, wortlos wie die Wellen, wie die Steine, in archaischer Ehrfurcht. Vereint mit *time's unbroken wind of melody*. Klingt da nicht Nietzsches Eingeständnis an: *Sie hätte singen sollen, diese neue Seele* – und nicht... predigen!/? Es hallen da die großen Barden und Visionäre wider: In *Meaning nothing Shakespeares tale / Told by an idiot, full of sound and fury / Signifying nothing*. In *Slouching toward the fount of images das Slouches towards Bethlehem to be born* – Yeats' rough beast? Das sind Ménestrelsongs ganz eigener Art. Wodurch? Die Deklamation ganz ohne Vibrato? Die erstaunlichen Intervalle? Den Kontrast zwischen Pathos und Sarkasmus? Mit nochmal einer Steigerung bei 'The Sacred Vowel' als düsterem E-Gitarren-Prog voller Mystik und negativer 'Dichter-Philosophie', mit insistenter repetiertem Ratata-Riff, flammender Geige, grandiosen Melismen. Kippend zwischen hart und weich, mit forciertem Tempo für die finale Strophe mit ihrem *Meaning nothing, meaning nothing, meaning nothing*. Schluck. Vergesst Rock'n' Roll, hier holt euch der Vogel Rock, für den Elefanten Häppchen sind.

Und nun das Konzert, mit gleich mal 'The Sacred Vowel' als Einstieg, aber in derart übersteuerter Power, als wollten sie statt zwei Dutzend Freaks Hunderte überwältigen. Auch wenn selbst in diesen kakophonischen Kellerlochversionen, von als nächstes 'What is Carved' (von „...Vol. 2“), die Besonderheit der Stimme und der Extra-Life-istik zu ahnen bleibt, mir plättet dieser ArtCore die Synapsen. Die Poesie diffus zerklirrt, von E-Gitarre, Geigen-Dissonanz, Brachialgetrommel, Phantombass zerschreddert und zersägt. Ich probier's statt in der ersten in der letzten Reihe, doch auch da Pizzicato und Bassbowing für die Katz, kein Wort zu verstehn. Erkennbar nur noch 'We Are Not the Same', wenn Harris Trompete bläst, 'Three Worms' in an sich tollem Arrangement, mit 3-stimmigem *It's gonna be a wormy weekend!* Doch die Freaks fressen den Zerrklang, jubeln, wollen mehr. Die Zugabe ist nur ein Minimaltrost: Looker allein und akustisch mit 'Knocking on Heaven's Door'.



Samstag, der **26. Juli**, war im Kalender dick angestrichen mit The Return of the Giant Hogweed – der Feuer-salamander auferstanden aus der Asche, um den Jünger*in zu erscheinen im **Immerhin**. Eine absurd kleine Bühne für die Wiederkehr von Nils Frykdahl & Co. Nach Free Salamander Exhibit 2018 hatte niemand mehr mit einer Wiederkehr des King Kong von Artrock Island gerechnet. Obwohl das unerwartete „Of The Last Human Being“ 2024 begrabene Gefühle aufstörte. Doch in the Flesh? Dank Charly quetschen sie sich zwischen dem Auftakt in Paris und metropolen Stationen in Prag, Warschau, Kopenhagen, Berlin, Amsterdam etc. ins Kellerloch unter der Posthalle. Und wir sitzen alle in der ersten Reihe. Für zuerst FAUN FABLES, der emphatisch folkloresken Familienangelegenheit von Frykdahl, da noch in

'Zivil', mit Dawn McCarthys großer Stimme und den Teenagetöchtern Edda und Ura. Zu Gitarre, Trommel, Querflöte, kleiner Rassel und hier und da Keys erklingen als eine ungewöhnliche Freakshow Songs aus ihrem aktuellen Drag City-Album, von 'The Wedding', 'Widdershins' und 'Ember Bell' über einen Abwehrzauber gegen einen Ehemann, der sich in einen Werwolf verwandelt, bis hin zu 'Joy of Counterclockwise'. Eine feminine, blumige Mixtur aus Graswurzeln und Fantasy, doch durch Vater Frykdahl, die Gitarre und unsimple Kontrarhythmik auch mit Wolfszahn und Bocksfuß. Und vor allem ist das gegen den Zeitgeist linksrum gedreht: *Counterclockwise, counterclockwise / Widdershins, it begins, turn back time... We circle the hawthorn to unwind the morning / We circle the henbane to unwind the day / Avian voices weave a mantle of greens / Can the world be as glad as it seems?* Die Joy kommt an, ob auch das counterclockwise, weiß ich nicht.

Doch dann – **Sleepytime Gorilla Museum** redivivus, in Mad-Max-zerlumpten Ballkleidern (aus Fallschirmseide) und horrend geschminkt wie zum Tanz der Vampire: Dan Rathbun, mit Brille, an E-Bass und mit den irren Klängen seiner Slide & Sledge Hammer Dulcimer, Carla Kihlstedt, mit Buzz Cut als sumerisches Idol oder buddhistische Nonne an Violine & Percussion Guitar, Michael Iago Mellender als dunkler Mönch mit bizarrer Percussion, Toypiano, Glockenspiel & Gitarre, Wes Anderson als hammerhart und zackenscharf sich einfügender Tourdrummer. Und Nils Frykdahl als charismatischer Wizard, mit Saporoger Kosackenzöpfen und Halbglätze und schwarzen Zähnen, als Gitarrenfreak und in seiner ganzkörperlichen und stimmlichen Performanz – Bassbariton, Growling, Falsett, Shouts – wie als Medium für Nijinsky, Artaud, den Joker (nur für seine paradoxen Tänze ist kaum Platz). Mit gleich mal dem Schauer von *All the desperate people in this town are coming out tonight* und der Trompete von 'The



Companions' – Gänsehaut durch und durch. Gefolgt von 'Phthisis' (angestimmt von Carla), 'Burn Into Light' & dem gitarrengeschredderten 'Salamander in Two Worlds' vom letzten Album, 'Powerless', dem Metalfetzer 'Helpless Corpses Enactment', 'The Widening Eye', 'Angle of Repose', 'The Donkey-Headed Adversary of Humanity'. Der Sound fast gut genug für die poetische Alchemie von Zeilen wie *The future sticks out its tongue / in the eye of the gentle past... Burn into light / Sharp, cold, and bright... Strong from poison, alive in the arms of death, / last of the Salamanders, child of the first breath. / Salamander in two worlds – Water and Fire... Smaller now, Powerless / Finding some shoes. Losing your feet. / Finding some*

food. Losing your teeth... Vah! Scatterbrand to the reneweller of the skies, thou who agnittest! Phall if you will. Rise you must!!!

Sag niemand, das hätte keine Botschaft, Frykdahl geht auch als Poet, der seine Weltanschauung vorträgt, aufs Ganze: Gegen den Tod vor dem Tod, als 'Fuck digital'-Geisterrfahrer gegen eine Zukunft als Sklaven von Maschinen, als einer, der einen in die Auferstehung jagen will. Und gibt ihren Apocalypso als Kampf zu verstehen: *I buried the dead and they came laughing, / I planted the laughter, it came up singing. / I planted the song and it came fighting...* (aus Carlas Mund, zu phantastischer Geige). Gipfelnd im Verdikt *Mankind is a plague / Breathing hell into every corner of the rotting earth...* Und der beantragten Strafe: *Death by worm – by sparrow – by flower – water – stone*. All das mit Art Bears, This Heat, Peter Hammill, Wagner- & Gothic-Pathos im Feuerwasser, das laut Frykdahl durch die Gorillaadern pulst. Und ich schmecke noch einen Schuss Scott Walker heraus. Wie soll ich diese Verve, die mich wieder total flasht und in den Bann schlägt, in Worte fassen? Diese suitenartige, von Moodbuilding und Storytelling bestimmte Abfolge von Capriccios? Diesen Augenschmaus für Stiel- und Staunaugen? Dieses furiose, mitreißende Diktat geknickter Rhythmen und Zackenkämme? Dieses kontroverse Wechselspiel aus Stoß und Sog? Diesen Rumble against Doom voller Finessen – Toypiano, Glockenspiel, Slide... – und Dissonanzen, speziell auch der Gitarre? Diese durchschlagenden Salven und Staccatogewitter, schockhaften Einschläge, schleierhaften Übergänge, coolen Ansagen und V-Effekte? Sagt mir, wie? Selbst aus einem missratenen Einsatz macht Frykdahl das Beste, indem er Anderson als alten Vertrauten von Idiot Flesh und Charming Hostess vorstellt. Das finale Ausrufezeichen zu setzen mit 'FC' als Hymne auf das maschinenstürmerische Manifest des Unabombers als *impossible dream of a math (mad?) professor*, das ist, gelinde gesagt, gewagt. Zumal dabei, als wär's das Gebet einer Jungfrau wert, nun alle drei Töchter mit einstimmen in *Rise up Friends of the Freedom Club... Wake... Let us turn around on the road of progress / Let us go back the way we came*. Vor Edison, vor Watt, vor Prometheus? Back nach Eden – ohne Schlange?



over pop under rock sideways folk



ASSASSINS



CATALOGUE

Aah, *Khomeiny Khomeiny Khomeiny Twist!!* Was für ein Kick – auf „Pénétration“, der 1982er LP+EP-Box auf hat ART. Dank Gilbert Artman (*1944) von Lard Free und Urban Sax. Dank Jean-François Pavros (*1947) mit dem eponymosen „No Man's Land“ (1976) im Rücken und vor sich, auf Nato, „Le Grand Amour“ (1985, mit Arto Lindsay, Ted Milton, Terry Day) und das Improv-Trio Marteau Rouge. Und Dank Jacques Berrocal (*1946), mit seinem „Catalogue“ als Namensgeber des sagenhaften Trios, dessen Aura dann seine Gegenwart verkultete bei Nurse With Wound, Lol Coxhill, Pascal Comelade, sein „Hotel Hotel“ auf Nato und sein lachhaftes „*Monique Amour*“ mit Video-Aventures auf Bad Alchemy #4 (1986). Mir hat er sich weiter – französisch gesagt – 'eingeschrieben' mit „Parallèles“, „La Nuit Est Au Courant - 30 Août 1989 Ivry Sur Seine“, der Compilation „Fatal Encounters“ (1993), „Straight Outta Bagnolet“ (2010, mit Hot Club), „Superdisque“ (2011, mit David Fenech & Ghédalia Tazartès) und „Ice Exposure“ (2019, mit Fenech & Vincent Epplay). Mit Assassins (Fou Records, FR-CD64), mir zugeschickt von Gilles Yéprémian, dem Manager von Lard Free und Urban Sax, springteufeln mich die Erinnerungen an. Das Fou in Fou Records, steht auch ein wenig für 'verrückt', doch hauptsächlich für Jean-Marc Foussat, den gefragten Toningenieur, einstigen Mitbegründer von Potlatch und Spielgefährten von Pavros in Marteau Rouge. Er präsentiert hier mit weißer Schrift auf stachelig gekritzelttem Schwarz und statt der Entstehungszeit oder sonst einer Information nur purem Schwarz drei rattscharfe Tracks, die einem mit Artmans Tamtam, dem Postpunk/Jazzpunk-Gitarrenshredding von Pavros und dem verzerrten Schreigesang von Berrocal an die Kehle gehen. Die Drums als Powwow, das mit Rothaut- und Moe-Tucker-Spirit zum Potlatch anstiftet. Die Gitarre mit raptorischem Kratzen und Schrappen. Die zischenden und appellativen Vocals, die sarkastisch entgleisen zur komischen Mouthtrumpet für eine apokalyptische Kavallerie. Was für eine Bluthochzeit aus treibendem Riffing und V-effekt-hafter Stagnation. Bis die drei vitriolischen Anarchisten wieder Tritt fassen, uptempo, mit Flötenpiff, durchgeknallten Shouts und irrem Gitarrenfuror, der zu Artmans stur geklopfen 4/4 unerbittlich in die Auferstehung jagt, ohne dass jemand sterben muss. By my green candle-stick! So kann man Schluss machen mit dem Gottesgericht. „*Wenn Rock so lebendig gewesen wäre, so glühend*“ verfehlt als Konjunktiv den Punkt. Catalogue hat ja auf glühenden Kohlen getwistet, wie schon Captain Beefheart, wie This Heat, Massacre, Semantics, Bass Tone Trap... Aber die Rock-Welt, die bis heut zu ELO oder AC/DC pilgert, als wär's der balsamierte Lenin, wollte lieber simplen Arena- und Wacken-Rock. Schnöde Welt, EAT SHIT!!!!!!!

Constellation (Montréal)

Der Cellistin REBECCA FOON konnte man lauschen in Esmerine und Saltland und hatte dabei immer auch ihre Zeit bei Thee Silver Mt Zion Memorial Orchestra (2001-2008) und Set Fire To Flames (2001-2004) mit im Ohr. Mit dieser Aura spielte sie auch bei Evangelista und Land Of Kush, live mit Nick Cave oder mit Colin Stetson Goreckis 3. Sinfonie. Nach „Waxing Moon“ (2020), wo sie im kleinen Freundeskreis auch noch Piano spielte und von ihrer Vision einer New World sang, träumt sie nun ihren Traum weiter mit Reverie (CST 184, LP/CD). Mit dem Feeling, das auch aus „Everything Was Forever Until It Was No More“ (2022) mit Esmerine spricht, allein mit ihrer im London Symphony Orchestra, 12 Ensemble und Echea Quartet spielenden Schwester ALIAYTA FOON-DANCOES an Violine und Piano. Ihr Engagement im Kontext des 1,5°-Übereinkommens von Paris und für Junglekeepers und das Artwork naturbelassener Wälder betten diese elegische Musik für 'Drifters and Dreamers' janusartig zwischen 'Eternal' und 'Eternal'. Betten sie als 'Dream of What Was' auf Moos und Herbstlaub und 'Midnight Shadow'. In Moll und voller Hingabe ('Devotion') an die lange, nur langsam vergehende Zeit, vor einem Horizont, der phosphorisiert und mit Weißglut droht. Dabei schillern die Pianoakkorde und der Streicherklang zwischen Wehmut und schwelgerischer Schönheit, als sei Vivaldi erst gestern gewesen. Als Adieu, das sich gegen den Abschied auflehnt und mit jedem urwüchsigen Baum leidet, der für Plantagen und Viehfutter exterminiert wird.



MARK MOLNAR hat bei James Tenney und R. Murray Schafer studiert und sich mit Horseman, Pass By und mit Eric Craven in 1/4 Tonne Overhaul über Ottawa hinaus einen Namen gemacht. Mit seinem Cello bei „Sand Enigma“ von Land Of Kush und bei Kee Avil war er auch schon auf Constellation zu hören. Doch insbesondere mit „Saturn's Son“, „Divine Horseman“, „Hebdomeiros“ und „Pleiades“ im Eigenverlag bei Black Bough Records als dröhnendes Einmannorchester.

Als solches hat er mit Harp, Piano, Voice, Violins, Violas, Cellos, Double Bass, Percussion, MS20 und Strega nun auch EXO (CST185, LP/CD) gestaltet. Seinem Spektrum aus Goyas Saturn, Maya Derens Voodoo, Giorgio de Chirico, Paul Bowles, Eusebius Hieronymus (Übersetzer der „Vulgata“) und den von Zeus, Poseidon und Ares vergewaltigten, von Orion gejagten und daher unter die Sterne versetzten Plejaden fügt Molnar drei weitere Zitate hinzu: Bei 'Sub Luna' brennt er mit „Die Welt ist fort. Ich muß dich tragen“ Paul Celans 'Große, glühende Wölbung' zwischen die Hörner des Widders. Als einen Gesang der Windungen, in dem das Mark der geronnenen Herzmeere schwillt. Doch die Strings klingen dabei so verletzlich und elegisch wie das Piano. Bei 'Terre Sacer' branden sie melancholisch und mit summendem Bassstrich gegen Jean Cocteaus „Un pied sur terre enferme l'autre dans un rêve.“ Wobei die Streicher in süßem Weh immer höher steigen und immer heller aufscheinen. Und bei 'pallida Mors: Disquiet – Aporia – Patior' pocht zu dissonantem Klavier „der bleiche Tod (von Horaz) mit seinem Fuß gleichermaßen an die Hütten der Armen wie an die Türme der Reichen.“ Molnar navigiert zwischen den Küsten des Oceans of Sound, ständig bedroht, von finster orgelnden und brausenden Wogen verschlungen zu werden.

Doc Wör Mirran (Fürth)



Joseph B. Raimond und Doc Wör Mirran brauchen mich gar nicht musikalisch umzuhauen, und verkörpern dennoch exemplarisch Dasjenige, das (auch) für Bad Alchemy wesentlich ist, als DNA und Raison d'être: Nämlich ein selbstermächtigtes, amateurhaftes, d.h. aus Liebe getanes Do It Yourself als Lebens-Werk. Mit „The Backstreet Beuys“ (7“, 2023) von DWM & Telepherique als Verweis auf Joseph Beuys' „Jeder Mensch ist ein Künstler“, das diese Praxis in Worte fasst. Als ein Kreativsein, das weder professionell oder gar akademisch noch bohemehaft zu sein braucht, sondern viel selbstverständlicher und ungezwungener als das Leben gelebt werden will und kann, das einem Homo sapiens, einem Homo ludens entspricht. Als Grundform des Menschseins, wie es schon Novalis visioniert hat. Die Selbstvermarktung als 'Geniale Dilletanten' (sic!) war und ist daneben vergleichsweise schon wieder zu narzisstisch, zu exhibitionistisch, zu selbstvermarkterisch. Doch so oder so, mit ihrem „Kinder, wie die Zeit vergeht“ hat Mutter immer recht. Die Zeitspanne seit dem DWM-Debut auf eMpTy Records gibt Anlass, 40 Years of Obscurity zu feiern mit Climaximum (Marginal Talent, MT-669, LP in verschliertem Blau). Einem Prachtstück mit Sound von Raimond, Michael Wurzer, Stefan Schweiger, Adrian Gormley, Michael Asch & Ralf Lexis sowie 6-fachem Artwork, mit einem 4-Augen-Antlitz von Lena Neelsen als Augenfang und auf der Rückseite einem Lebensbaum von Conny Eirich. In gleicher Besetzung kommt zuvor aber noch als Companion und 222. DWM-Release Hatriots (MT-

668). In memoriam Garth Hudson (1937-2025), dem Organisten von The Band, und mit 'Patriot', der Fratze von Hass und Blutrunst, auf dem Cover. Mit 'Drone in C (me, feel me)' und 'Space Cake Patters' als Vektoren, die von 'The Tragically Shit' wegführen, und der Mahnung: 'Love Is A Terrible Thing To Hate'. Und mit 'Billy Bob's Country Riff' als dröhnend gedehntem Schlusspunkt und Lucky-Luke-Trott eines instrumentalen Ritts um den 'American Free-dumb'. Gemalt und geloopt ist das aus musikalischen Facetten wie einem Drehwurm in summender Gelassenheit mit softjazzigem Saxophon, trippigem Postrock mit sanfter Psychgitarre, der in härteres Fahrwasser gerät, stompigem, mit Dissonanzen und ohrwurmiger Melodik verschliertem Techno, einem stereophonen Zweiklang als Ortungssignal für Synthsound, Morricone auf Valium und mehr desgleichen. Ähnlich auf „Climaximum“, wo DWM sich zugleich 'Jung & Old' zeigt, auf ewig Teil der 'Love (De)Generation' und Anhänger der 'Big Bong Theory'. Zwar hier und da etwas erodiert, angegraut und verblasst ('I Began To Fade To Blue'), doch unter der Mütze immer noch eine Blumenwiese für Schmetterlinge. Mit krautig-psychedelischer Gitarre und träumerischen Saxgirlanden in trippigem Downtempo, statt Teenspirit eine alte Sehnsucht, ein alter Verdacht: *You know your life is just a dream, don't you?* Doch auch die B-Seite des Lebens schließt animiertes Shuffling nicht aus und unverdrossen mit jenem Feeling zu riffen, das durchdrungen ist vom Blau der blauen Blume und Poesie wie von Peter Sinfield (1943-2024), dem die Musik gewidmet ist. So bleibt DWM ein tröstliches und ermutigendes Vorbild, dem ich unbedingt das To be continued wünsche.

Psych.KG – E-Klageto – Jack's'Quokka (Euskirchen)



Matthias Horn hat in seiner kleinen Höhle in Euskirchen nach einer nicht ganz einfachen Durststrecke mit „D#stroy#d #usic“ (Psych.KG 595) wieder Tritt gefasst. Und gibt nun mit Decade (Psych.KG 597) von AG DAVIS eine Retrospektive auf dessen letzten 10 Jahre. Die Audio Works des Sound-Poeten in Jacksonville, Florida, kann man als Tauchgänge in die lichtlosen Abgründe, die aphotische Zone der Psyche auffassen. Und als Ausdruck seines Eindrucks, in einem Land zu leben, beherrscht von neronischen Sozio- und Psychopathen, lachenden Fiedlern und Pyromanen. Er nannte es „American Grotesque“ und erweitert damit Philip Roths „American Berserk“. Und setzt dem hier 18 groteske Antisongs entgegen, durch 'The Trumpets Crack' und 'The Heavens Open' mit apokalyptischem Unterton. Dazu 'Grutte' – dän. schroten, oder Grutte Pier, der legendäre friesische Schlagetot? 'Shadder' – Schatten? Ein 'Anthrgrl'. Das deleuzeianische 'Rhizome'—*these laden stems, grow and spread without end or edge—they flow out, in, between, amongst, and beyond*. Ich belasse es bei diesen Andeutungen, denn „Decade“ ist die Beilage zu BA 129.

Mit DUSTBREEDERS und JUNKO live At Sonic Protest (J-Q 007, Lathe Cut 10“) begegnen sich am 29.3.2024 im Théâtre de l'échangeur in Bagnolet zwei Legenden der Noise Culture. Französischerseits die Hydra aus Yves Botz, Thierry Delles & Michel Henritzi mit dem Schallplatten fressenden Spirit, den sie bei „Le Procès Cannibale“ gezeigt haben. Mit dem Esprit, der sie ihre Lektionen als 'The Francfort School of R'n'R' auf Schleifpapier diktieren ließ. Im Namen von Benjamin, Duchamp und Killdozer. Aber schon früh auch mit der Banshee Junko als Muse. Der „Struppig Tanzen Split“ (Spalt-ung, 2024) zeigte die drei zuletzt auch nochmal Seit an Seit mit deren Mutterschiff Hijokaidan. Hier gibt sie einmal mehr ihre Stimme einem Wesen, das selbst den Höllischen so auf die Nerven geht, dass es vor die Tür geschickt wurde. Als Ausbund des Yūrei-zu-Horrors, für Japan so bezeichnend wie Godzilla und Kamikaze. Seit 40 Jahren schaufeln die Noiser Sand in die Wüste – zu was hat's getaugt? Die Selbstzweifel in „Make Noise Weird Again“ beim Sonic Protest 2019 scheinen den Spaß an Krach als Kult und Distinktion nicht zu mindern. Und über Junkos lachhaftes Keifen muss ja sogar ich grinsen.

Die Hölle gilt ja auch als Heimstatt gefallener Engel, deren rebellischen Ekstasen MICHEL HENRITZI oft genug mit Junko Hiroshige evoziert hat. Und ähnlich oft mit FUKUOKA RINJI, dem Drummer und psychedelischen Kopf von Overhang Party und Majutsu no Niwa, der mit The Mickey Guitar Band auch schon auf Psych.KG zu hören war. Hier aber zieht er zu Henritzis fräsender Lapsteel mit Electric Fiddle, Percussions & Voices eine Klangspur, die für sich spricht. Angefangen von Falling Angels (Exklageto 25, 2xCD) als Überschrift für Konzertmitschnitte vom 19.4.2013 in Osaka und vom 17.4.2018 in Tokyo. Als ein dunkles, zwielfichtig schillerndes Panoptikum, mit 'Desert Moon', 'Song For Nico', 'Sombre Dimanche', 'Outside Darkness', jeweils markiert mit 'We Turn In The Night' und gerahmt mit zwei Versionen von 'The Eclipse Of The Sun' (nämlich 2013 mit noch quiekigem Altosax, rabiaterem Piano und Gitarre). Aus dieser universalen Dunkelkammer erschallen sandpapierrauhe Drones, aber auch schmerzliche und desperate Gitarrenklänge, zu denen Fukuoka murmelt und verhallende Gedanken sprechsingt. Oder er kratzt zittrige, zartbittere Stringsounds, zu denen Henritzi in Memoriam Nico raunt, zu tristem Stimmwechsel mit noch Hotaka Akiko auf die Lapsteel schlägt und einen Klagegesang anstimmt. Bestechend auch sein wieder mit Faustschlägen interpunktiertes Tremolo, Furioso, Doloroso zu Fukuokas Pizzicato und spitzer, inniger, sägender Fiedelei, seinem Rasseln, seinem Vokalisieren, in das er mit einstimmt. Zwei heulende Ex-Engel, dem Himmel so fern.

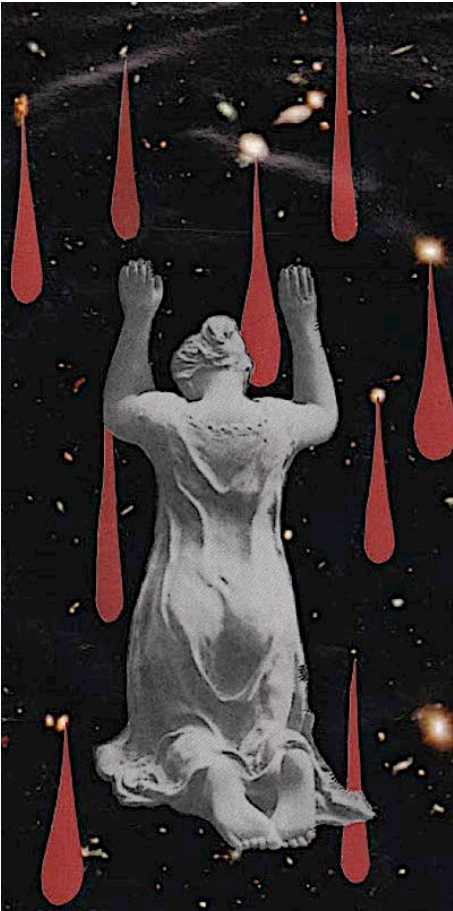
Trost (Wien)

Im Jazz Spot Candy, Chiba, Japan hatte am 2.2.2024 Pianoaltmeister MASAHIKO SATOH mit dem griechischen Gitarristen GIOTIS DAMIANIDIS einen 40 Jahre jüngeren Spielgefährten. Der 83-jährige ist vom Pionier der 60er bis zum NowJazzer mit Ken Vandermark & Paal Nilssen-Love eine Legende. Der Grieche in Brüssel ist einer mit in Punk Kong und Don Kapot, mit Giovanni Di Domenico, Gonzo Almeida, Balázs Pándi oder John Dikeman gewetzten Krallen. Und bereits der japanischen Erfahrung mit Akira Sakata als Entasis „Live in Europe 2022“ (TR245) und 2023 zu zweit mit „Adyton“ (Aguirre Records). Thousand Leaves (TR262) zeigt, wie er und Satoh geistern um 'Bloodgood', den japanischen Ahorn, und um 'Usugumo', den gelben Ahorn, nach dem ein 1944 torpedierter Zerstörer benannt war (daher womöglich der anfangs elegische, zuletzt dramatische Duktus – von 316 Mann überlebten nur 49). Mit 'Viridis' und Grünkraft verwischen sie das Martialische und enden mit 'Filigree' filigran. Denn auch Damianidis ist bei allen diskanten und gezackten Klängen sehr wohl auch ein Meister der Farbtöne und Finesse, mit jaulig gebogenen, glitchenden, zuckenden, flatternden, schrappelig gerüttelten Sounds. Und Satoh nicht nur ein Poet und Philosoph sondern auch ein Schlitzohr und, zumindest was die Hände angeht, ein dynamischer Quirler, Springer und Tänzer.

'Wolfram Lotz and Elon Musk Have Heavenly 3 am Discount Sushi and Talk about the Future', 'Wolfram Lotz Prepares to Travel', '100 Kilograms / Moon Dune', 'Wolfram Lotz Goes to the Beach', 'Wolfram Lotz Watches a Western Spy Movie and Decides to go Shopping for a Lowrider' und 'Forgotten Lights' heißen die Szenen auf The Heart Of A Whale (TR261, LP), mit denen DANA SCHECHTER und PAUL WALLFISCH am Wiener Volkstheater "Die Politiker" von Wolfram Lotz beschallten. Sie mit Lap Steel Guitar, Bass, Electronics und ihrem Background in Angels of Light und Insect Ark, er mit Piano, Organ, SOMA Pipe, Gitarret und seinem Knowhow durch Firewater, Little Annie, Botanica sowie Theater- und Filmmusiken und einander vertraut durch Swans. Grundlage für „Die Politiker“ war das 2018 verfasste, fragmentarisch als „Heilige Schrift I“ publizierte 'Totaltagebuch' von Lotz als theatralischer Hydra aus Brecht, Rainald Goetz und Knausgård. Hier jedoch ist es ein Ocean of Sound, mit fluidem Piano, krachiger Gitarre. Als Text und Theatralik nur „*Politika... Politika...*“. Ätherische Klänge, verhaltene Mollakkorde des Pianos... Dann „*Das Herz des Wals ist 100 kg schwer... Die Politiker knacken die Nüsse / Es klingt wie Schüsse*“, zu Geisterbahnschauer und Golemtritt. Die Politiker? Was ist mit euch, Konsumbagage und Kunstkaspar? Dann wieder elegische Atmo, das Piano hakt eintönig zu Drones und 'Walsang'. Zwar wird das mit Bassloop, Westerngitarre, Orgelcluster und dunklen Pianoriffs aufgewühlt, doch Piano und Gitarre setzen auch den letzten Gedankenstrich elegisch.

Wolfram Lotz hat mit „Die lächerliche Finsternis“ Joseph Conrads „Herz der Finsternis“ fortgeschrieben. Philipp Hanich alias BRUCH stellt The Harbour of the Broken Hearted (TR256, LP/CD) mit „*At most it has been the accomplice of human restlessness*“ voran, was nach Conrad das Meer vor allem ist: Ein Komplize der menschlichen Rastlosigkeit. Weil die neue Normalität sich anfühlt, als wäre man orientierungslos dazu verdammt, in einem Meer aus Sorgen zu ertrinken. Als wären rettende Ufer gleich weit entfernt ('Halfway Through'), als wär's höchste Zeit für Beichte, Reue und Gebet ('The Mess'). Nach 'The Vampire' als schwerem Gang wie zum Schafott und dem in einer Kristallschale dargebotenen eigenen Ego bei 'Stilleben' raunen selbst Optimisten in Moll ('The Optimist')? Gibt es, durchgerüttelt in der Darkness von 'The Crusher', für die Gebeutelten und Gebrochenen doch noch einen Hafen? Der Labelmacher (Cut Surface) und bildende Künstler in Wien gilt mit „The Lottery“ und mit „The Fool“ schon auf Trost als *a romantic crooner in a leather jacket* und Schwermelancholiker, *unafraid of kitsch or pathos*. Mit Synth- und Orgelsound und monotonem Piano zwischen Trauerklos und Suicide. Der gruftige Bariton zwischen altem Cash und Cave, zwischen gekautem Nebel und insistentem *Don't be scared*. Und zuletzt mit eindringlichem, mitreißendem *Love as long as you can, be true as long as you can*, das alle Sorrows aufmischt.

... over pop under rock sideways folk ...



A DELAY IN PALESTINENCIGLOOSPACE Arms (Bandcamp, DL): Das französische Duo Pepe Wismer hat mit „L'écho Des Chiens Dans Le Sang de la Tactique“ (trAce, 2020) und „Curieuse Quiétude“ (Klanggalerie, 2024) spät, aber schließlich doch meine Aufmerksamkeit erregt. Auf zuletzt „Anecdotes du destin“ (Bandcamp, DL) drehten sich die Postrocksongs mit seiner langjährigen Partnerin Anne-Laure Therme von sanft und versponnen bis zu Opern- und Dröhnwolkenpathos um Heidi oder 'Salektra', a serious, no nonsense monster slayer. Dazu hat Damien Van Lede auch die Fäden seines Soloprojekts A Delay In Palestinencigloospace weitersponnen. Auf „Elastic Whispers“ (2020) hatte er fasziniert und gefangen genommen mit 'Whispers of bride', '...of beasts', '...of blue' und '...of Rwanda'. Feminisierten Collagen mit rauschenden Gongs, japanischem Gewisper und Singsang, mit dröhnendem Orgelton, Vögeln, Grillen im Affen- und im Opernhaus, mit französischem Geflüster, Wellen und Kaskaden, gezischten Impulsen, klackend gedrehter Rhythmik, mit nochmal einer Dröhnsphäre, erfüllt von redenden und singenden Afrofrauen. Nun gefolgt von 'Arms of Camille', '...of Amit', '...of Hannah' und '...of Nakba', mit erhobenen Armen gegen den kosmischen Blutregen betend. Die Tänzerinnen geschlachtet, die Igloos in Gaza dahin. Daher diese elegische Gebetsmühle, mit tristem Piano, dröhnenden Schwingungen, ätherischer

Vokalisation, rauschenden Becken; mit schnellem Drumbeat und E-Gitarre im Namen grenzenloser Freundschaft; mit Red-Room-Stimme, einer, die gegen *la force de maniac* deklamiert, Chorgesang; mit Drummachineloop und dröhnendem Gitarrenmoll. Nicht alle französischen Stimmen sind zur Zeit so von humanité und fraternité geprägt.

BRÌGHDE CHAIMBEUL Sunwise (Tak:til, GB176, LP/CD): Die gaelische, mir durch „Carry Them With Us“ (2023) bekannte Sängerin und Smallpipespielerin nimmt mit an knisterndes Feuer, um an kalten Winterabenden Lieder mit und ohne Worte zu hören von Cailleachan, den Riesinnen, die den Winter verkörpern. Die ruft sie mit 'Dùsgadh / Waking' mit anhaltendem Drone und weckrufenden Akkorden erst einmal hervor. Und malt sie mit 'A Chailleach' als Loop mit Beschleunigung, Trillern und hellem Sang an die Wand. Dann stimmt Chaimbeul mit 'She Went Astray' ein kleines, zungenbrecherisches Tanzlied aus dem Jahr 1934 an, das von Miss Peigi MacRae aus North Glendale (South Uist Island) stammt. Der Song – über einen Schmied, vom Fischen und einer Frau, die vom rechten Weg abkommt – *is all about the rhythm of the language*. 'Bog an Lochan' dreht den Feen eine Nase, die im Winter aus dem Verborgenen hervorkommen und Kinder zu stehlen drohen. Im Februar bläst, hier mit noch drei Uilleann Pipes, der 'Sguabag / The Sweeper' als wild wirbelnder Tänzer, der hoffentlich den Frühling bringt. 'Duan' bringt als Hokketus mit pochenden Schlägen Hogmanay, das Silvester-Ritual, bei dem ein Feuer im Uhrzeigersinn – sunwise – umschritten und mit einem Stock oder einer Feuerzange auf ein angesengtes Stück Bocksfell geschlagen wird, als Zaubermittel gegen böse Feen. Brighdes Vater spricht dazu den 'Zauberspruch'. Zuletzt besingt sie zur brummenden Dudelpipe die St. Finian's Night am 12. Januar, eine Nacht, in der 'The Rain is Wine and the Stones are Cheese'. Und ihr Zungenschlag klingt, als könnten Wünsche wahr werden.

ADAX DÖRSAM 25 (Timezone Records, TZ2809): Zu seinem anstehenden 70. blättert der Mannheimer Gitarrenvirtuose und Globetrotter im Atlas eines weitgereisten Mannes – eines I've-been-Everywhere wie Christoph Ransmayr. Und schwelgt dazu in seinem Pick-, Strum- & Slide-Sortiment: Nicolaus Wollf Klassik, Martin D-35, Rickenbacher & Framus Lap Steel, Gibson L4 Wah Slide, Harfencister, Saz Baglama, Oud, Mandriola, dazu Altfidel, Fender Precision Bass und Fieldrecordings. Und all der Erfahrung mit Schrammel & Slide, mit Pit Baumgartner als Ukulele Dub Society und bei dessen De-Phazz, mit Pe Werner, Lydie Auvray, Xavier Naidoo, den Flower Power Men auf Kreuzfahrt... Sporadisch mit noch Bass (Thomas Tscheschner, sein Partner in AC Venture), Woodwinds (Matthias Dörsam, sein Partner im trio3d) und dem Würzburger Perkussionisten David Kandert. Für Rückerinnerungen an Armenien und Panama ('Lilith Anama'), Kalifornien ('Googlehupf'), Hawaii ('Waikiki Beach Waves'), Südamerika ('Morningside'), Bhutan ('...Chilli Cheese'), Turkestan ('Smells Like Desert'), Ägypten ('Egypt Desert Dance') und die imaginäre Teleportation dahin. Doch zuletzt auch, mit Maultrommel, Mundharmonika, Klarinette, Triangel und Streichpsalter, einer Evokation seiner offenbar kunterbunten Kindheit im Odenwald ('Odenwaldschrat'). Mit 'When I'm Sixty Four' und 'Mother Nature's Son' verrät Dörsam seine erst als 'Erwachsener' entdeckte Neigung für die Beatles, mit 'Dorisa' seine Hochachtung für Leo Kottke und eine Kräuterfachfrau vor Ort. 'Orange Moon Zoom' ist der Czernowitzer Dichterin Selma Merbaum (1924-1942) gewidmet und zeigt, dass er nicht nur als Handwerker und schmerzfreier Entertainer was auf dem Kasten hat. Aber dafür spricht ja bereits das Feeling beim fragilen 'Silent Parting'.

HALF ASLEEP The Minute Hours / Les Heures Secondes (Humpty Dumpty Records, HMPTY053 / three:four, TFR074, LP/CD): Half Asleep, das ist die belgische Singer-Songwriterin Valérie Leclercq, mit ihren Spuren bei Delphine Dora oder Matt Elliott und einer Reihe eigener Alben, das hier ihr sechstes. Von ihr selber intoniert mit Piano, klassischer Gitarre, Keyboards, Autoharp, Flöte, Shruti Box, Bass und Geräuschen, angereichert mit den Stimmen von Claire V., Oriane L., Eloïse D., teils im gemischten Chor, dazu Cello, Trompete, Baritonsax, Bassklarinette, Feldaufnahmen. Mit großer Poesie und der Aura der alten 'Stundenbücher'. Von der pathetischen Anrufung von Mutter Erde (*Mater, rest your head / On your children's shoulders*) bis zu *And the deep rest, so soothing and so sweet, Hath something too of sternness and of pain*, Zeilen aus 'The Dream of Gerontius' (1865) von Kardinal John Henry Newman. Dazwischen: Schlamm und feuchte Erde gegen Beton und Stahl, als Elegie mit dem Cello, zwitschernden Vögeln, tremolierender Flöte. Dann, animiert mit Clapping, gehämmerten Tasten und rauen Reeds in Louis-Andriessen-Duktus: *A syncope / a trench / Une céphalée / A gutter / and (my god) – the guts it takes... a pouch of blood / Feeding the grass*. Zwischen 'Invisible as Music' und 'Positive as Sound' als gesummenen, gezupften, geklapperten, dunkel gegurten Interludes marschiert 'The Sun (is a Blood Disorder)', staccato zu Fanfaren. Weiter mit Minimal- und Dröhnpiano, mit Bettlektüre am Saum der Mitternacht, mit vokalen Wellen und Baritonsax – am liebsten liefe sie, verkannt, allen, die da schlafen, davon. Doch es saugt, zu barocker Musik, *the thrill / Of the deep... all down the drain* ('God of the Sink'). Draußen: *The world lost to a paralyzing white, dem the unthinkable, the impossible fade to black* entgegensteht. Und zuletzt löst sich die Seele vom Körper und ist auf sich gestellt.

Bevor ich's vergess, zwei kleine Lichtblicke:

Dem Osteuropahistoriker Karl Schlögel ist verdientermaßen der diesjährige Friedenspreis des Deutschen Buchhandels zuerkannt worden.

Und Serhij Schadan, der unkrainische Schriftsteller, Dichter, Aktivist und Performer, erhielt den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur, so wie Salman Rushdie 1992, Umberto Eco 2001, Zadie Smith 2018.

LANDROSE Brut (Hyperjungle Recordings, HJR016, LP/CD): Seiner letztjährigen EP „Savour Pey“ jagt David Temprano in Brüssel nun dieses Trommelfeuer hinterher. Mit seiner schon im Trio Cere noiserockpunkig aufgedrehten Verve und einem Feuerwerk in 9 Attacken, die längste knapp 6 Minuten. Hyperspeedgeknatter, elektrokrachiger Alarm, vokale Einwürfe, Loops, ratternde Salven, zuckende Wallung. Als 'No No No' in Marsch gesetzt, in pumpender Repetition, die einem das Hirn zerglibbert wie einem toten Pharao. 'Total Chrome' als ostinater Cyberpunk, 'Dead in Europe' als Gabbern mit Speedy Gonzales, 'Angel Op' als abgewürgter und zerhackter Locked Groove, 'Gros Kick' als durchgedrehter Arschkickautomat. 'Fired Up 24' zuletzt auf sarkastische Weise poppig, mit hakendem und galoppigem Loop, vokaler Kaskade, als Summe und Rausschmeißer. Geht selber Ärsche kicken und fangt mit den eigenen an.

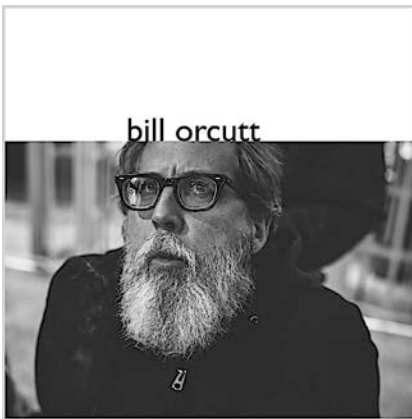
GEORGE LEITENBERGER A road-trip through Morocco (Silberblick Musik 057): Von Schorndorf in die Welt, mit Dylan und den Stones on his mind, mit mittlerweile Genf als Ruhepol, ohne sich 'verliegen' zu wollen, auch nicht auf Zauberbergen. Als Singer-Songwriter aus dem Land der Dichter, seit 3 Jahrzehnten. Mit zuletzt „Roadmovies“ als 'meditations on the move' – Tunis, Kom Ombo, Los Mochis, Lissabon. Und nun weiteren 10.000 km, vom andalusischen Tarifa nach Tangier und weiter southbound, zum Djebel Ayachi, zum Gara Medouar, dazwischen Marrakesh, dann Casablanca, am Wadi Draa, M'hamid als Umkehrpunkt, Fès und zurück übers Wasser ins portugiesische Aljezur. Reiseeindrücke mit O-Tönen, dargeboten mit von Lokalkolorit inspirierten Gitarren- & Guembriklängen, Bass (Tobias Fleischer), Piano & Percussion (Andreas Albrecht) und E-Gitarre (Roddy McKinnon). Als Groove auf Rädern und wie im Esels- oder Dromedartrott, mit wetter- und tabakgegerbt raunendem Timbre und *Ich gehe meilenweit für...* na was denn-Flair? Um im rasiermesserscharfen Wüstenwind, zu Füßen von Schlangenbeschwörern oder bei Casablanca Daydreams White Man's Burden loszuwerden? Der als Filmlocation vermüllte Gara Medouar und der 'Platz der Gehenkten' werfen ihre eigenen Schatten. Und während seine Musik taugt, um dabei Canetti, Hubert Fichte oder Juan Goytisolo zu lesen, kriegt Leitenberger am ausgetrockneten Draa den Blues. Und auch im heruntergekommenen Glaoui Palace ist ihm angesichts von Fliesenkleber und Hundefutter über Tempi passati zum Seufzen zumute.

OLA ONABULÉ & NICOLAS MEIER Proof of Life (Rugged Ram Records, RRAMCD 16): Ob mit der *fabulous* Big Band Jazz de Mexico in Ciudad De Mexico, der *phenomenal* Latvian Big Band beim Saulkkrasti Jazz Festival oder der *fabulous* SWR Big Band in Stuttgart, Onabulé ist dabei der fabelhafte Headliner. Der mit nigerianischen Wurzeln in Islington geborene Singer-Songwriter ist mir durch „Point Less“ ein Begriff. Als Ierchenzungiger Liebesbote aus Stevie-Wonderland und Soulman mit Hypertenorstimme. Doch mit bitteren Einsichten wie: *With pyrric advantage, / And reason held hostage / By counterpoint, / The victor seems victim / If truth lies beside him / On our worlds disjoin*. Hier hat Onabulé sich verbunden mit einem Gitarristen, akustisch und E-, der mit der Nicolas Meier World Group, dem Gitarrenduo mit Pete Oxley oder The Jeff Beck Group ebenfalls eine Attraktion ist. Zusammen intonieren sie zehn neue Songs, mit noch Keys, Kontrabass, Latinpercussion und Drums. Dabei zeigt sich Onabulé, teils als verzückte Hydra oder mit Scat, beglückt über das „I do“ auf eine oft gestellte Frage, und entzückt von Augen in 'Aegean Blue'. Doch er verlangt Taten statt nur leere Worte, fürchtet, 'sie' sei nicht so beständig wie das Licht von 'Centauri'. Ihren Drang nach Unabhängigkeit wird sie schon am nächsten Morgen bereuen, er jedenfalls schwört: *I'm timelessly yours*. Dass es ihm nicht nur ums Ich und Du und um *Scoopbap pi do bi doo* geht, verrät er in Yoruba mit 'Funmilayo', indem da Funmilayo Ransome-Kuti (1900-1978) anklingt, die nigerianische Politikerin, Frauenrechtlerin und Mutter von Fela Kuti. Mit *In solidarity marched they uphill / Chanting new truths that linger still* und *He dreamt it, then spoke it, Then it came to be* bei 'True Story' erinnert er an Hoffnung und Liebe, wie Martin Luther King sie gestiftet hat. Und mit *every human bleeds red the same* an dieselbe Wahrheit, die auch Margot Friedländers Vermächtnis ist. Wir kommen ohne Geschenke, ohne Weihrauch und Myrrhe, und zerstören und rauben unbekümmert Dinge, die uns nicht gehören.

MARKUS REUTER featuring FABIO TRENTINI and ASAF SIRKIS Truce <3 (Unsung Records / MoonJune, UR0025 CD): Nach „Truce“ (MJR100) und „Truce 2“ (MJR 120) mit ihrem jeweiligen Augenaufschlag und der mit 'Swoonage' und 'Be Still My Brazen Heart' und mit 'Rounds of Love' anklingenden Herzensangelegenheit, wird hier das 'Love Theme' weitergesponnen mit 'Never Apart', 'Bond' und 'Echo of Affection'. Und von Reuter allein noch vertieft mit „Thirteen Studies in Tender Collapse: Love Drones“, seinen Soundscape Loop Improvisations, die der Session als harmonische Basis dienten. Wenn die junge Braut auf dem Cover sich auch schon als altmeisterlich gemalte Baucis zeigt, setzt sie auf ein altmodisches Till death us do part. Dass die Liebesbeziehung, sublimiert, als Blaupause für Relationships und ein 'Not Alone' auch anderer Art taugt, etwa für die Dreifaltigkeit von Touch Guitars® AU8, Live Looping - Wal Fretless Bass, Bass Synthesizer - Acoustic Drums, schwingt hier explizit mit. Wobei 'altmodisch' und 'altmeisterlich' ja für das Power-Trio als solches gelten, erst recht, wenn es sich ohne Gesang auf das Wesentliche reduziert: musikalisches Handwerk und menschliche Aura. Trentini und Sirkis als kerniger Kiel, schwerer Pflug und rhythmischer, kantig verzahnter Puls. Reuter als feuriger, strahlender, schneidender Gitarrenwizard, mit einer Verbeugung vor Allan Holdsworth. Aber auch einer harmonischen Spannweite, die den dröhnenden, glühenden, ätherischen Lava- und Wolkenbereich von Keyboards mit umfasst. Auch wenn sich das, bis auf das final animierte 'Shuffled Fate', in getragener Midtempo abspielt, sind die melodielose oder brandbeschleunigte Binnenfluktuation und der ostinate Punch in die Magengegend druckvoll genug, um alte und junge Prog-Herzen zu entzünden.

ZÖJ Give Water To Birds (Parantheses, PREC 21): Zøj bescherte mir mit „Fil O Fenjoon“ einen der stärksten Eindrücke 2023. Nun kehrt Gelareh Pour, die wunderbare iranische Sängerin und Kamantsche- & Ghichakgeigerin, zusammen mit ihrem australischen Partner, dem Drummer Brian O'Dwyer, wieder, verstärkt mit noch Brett Langsford an Gitarre, wobei klangliches Kolorit und Vogelstimmen fast wichtiger sind als Beats und Riffs. Mit 'Caspian' als Hymne an das Meer – *O sea, You are my mother; embrace me with love*. Gedichtet hat das Siavash Kasraie (1927-1996), der 1982 vor dem Mullah-Regime 'übers Meer' geflohen war und in Wien gestorben ist. Mit 'Forever Tehrani' rief sich Ahmad Reza Ahmadi (1940-2023), der trotz allem im Land blieb, eine Allee, den Geruch von Lehmziegeln und ein Haus am Rand der Wüste in Erinnerung, wie er es als 14-jähriger wahrgenommen hat. Der in der Diaspora in Köln gestorbene Hushang Ebtehaj (1928-2022), der eine zentrale Rolle bei „Fil O Fenjoon“ spielte, teilt bei 'Taslan' den bitteren Geschmack des Verlustes mit Kindern, deren Eltern 'abgeholt' wurden und nie wiederkehrten. Und Gelareh vermittelt das beklemmend. Mit »We've reached from our hopeless Kafkaesque world to a Don Quixote-sque one« hat Shams Lange-roodi (*1950) beschrieben, wie es sich im Iran lebt. Hier stimmt Gelareh mit 'Hours of Ripe-ned Grapes' Zeilen von ihm an, die offen lassen, ob er da einer 'sie' selig entgegenstrebt, oder einem utopischen 'es'. Dann gibt sie das Mikrofon Eshagh Abdollahpour, der mit 'On Our Little Balcony' – unbegleitet – ein Gedicht vorträgt von Fereydun Moschiri (1926-2000), der nicht das Wetter und die Jahreszeit meinte, wenn er vom Frühling und von *dark clouds* sprach, *on the gloomy tablet of this aged sky*. Trost fand er nur im Lächeln seiner Tochter und in Frühlingsgedichten. 'Marbles for Kaylie' beschließt den trauernden und klagenden Reigen ohne Worte, mit dem reinen Gesang der Kamantsche. Und das Regime hängt derweil weiter diejenigen, die der gottlosen Mullahmafia überdrüssig sind.

Auf Draht mit The Wire (oder hinterm Mond mit BA?)



Mir – Dank Hans! – einen ganzen Jahrgang des *passionierten, intelligenten und provokativen* Londoner Musikmagazins im Binge-Modus reinzuziehen, ist eine masochistische Erfahrung, was meine und BAs Defizite angeht – 90 % unbekannte Namen, Dutzende ungelesene Bücher, all die Vernachlässigten oder ganz Vergessenen, nicht in der 'Boomerang'-Reihe als Reissues, sondern unverwüstlich mit neuen Kreationen: Tricky, Squarepusher, Bill Orcutt, Loren Connors, Dirty Three, Limpe Fuchs, Wolfgang Voigt, Xiu Xiu...

Als Spitzennummer liefert #477 (11/23) ein Schlaglicht auf Irreversible Entanglements – immerhin zierte Moor Mother schon 2020 das Cover von BA 106. Lesenswert auch die 'Invisible Jukebox' mit Matana Roberts, die von „ovaryed bodies“ spricht, und das Feature über Jazz & Poetry. Ins Rampenlicht gerückt wurden auch Laetitia Sadier und Fred Frith (01-02/24), [Ahmed], am Jahresende die No. 1 der Wire-Charts '24, und Darius Jones (04/24), Cheer-Accident und Still House Plants, die No. 5 der Top Ten (05/24), Arnold Dreyblatt und Zoh Amba, die ihre entmutigenden Erfahrungen mit NYer Machojazzern Dank des Supports durch Shahzad Ismaily und Chris Corsano überwinden konnte (06/24), Tomeka Reid (07/24), David Lynch (08/24), Farida Amadou und Steve Beresford (09/24), John Butcher, Ivo Perelman und Keiji Haino (10/24), Marshall Allen (11/24), A R Kane (12/24).

Mit 'Oha!' nehme ich nachträglich Notiz von Bart Maris (Spinifex), Kellen Mills (Tryon) und Alexey Kruglov in Caspar Brötzmanns Brötzfrau zu Ehren seines Vaters Peter beim von mir völlig verschwitzten Moers Festival 2024 (08/24).

TRICKY ist 30 Jahre nach „Maxinquaye“, seinem mit „Angels With Dirty Faces“ bestätigten TripHopNoir-Klassiker, offenbar weiter mit seinem Label False Idols in Berlin aktiv. Als Producer für den raunenden Sprechgesang des mit 'Concrete Flowers' (12/24) in seine Fußstapfen tretenden Bristol-Duos Dubkasm. Und von Marta (Zlakowska) in Krakau, die bei „When It's Going Wrong“ (2023) und dem brandaktuellen Track 'Out the Way' (06/25) mit dunklem, zu Trickys Darkness passendem Alt, aber auch schmachtem Blond einen gemischten Eindruck macht.

SQUAREPUSHER war konstant auf Warp präsent, bis hin zu „Dostrotime“ (2024), wo er mich überrascht mit zarter Gitarre als Einstieg und schönen Wortfindungen wie 'Arkteon', 'Wendorlan', 'Duneray', 'Kronmec', 'Akkranen', 'Stromcor', 'Domelash', 'Heliobat'. Getragene Orgel und melodische Keys zu E-Gitarre und Knack-, Knarr- und Flickerbeats als seinen Markenzeichen. Bei allem Respekt für die Könnerschaft, lasse ich die wie von Juckpulver gepeinigte, sich gabbernd überschlagende Automatenrhythmik auf der Überholspur vorbeiziehen und kann nur den Kopf schütteln über diese akzeleristische Raserei.

BILL ORCUTT, Jg. 1962, ist, mit Palilalia Records in San Francisco als eigenem Forum, Teil der freispielerischen Brother- & Sisterhood geworden, in Improvclashes mit Okkyung Lee, Tashi Dorji, Alan Licht, Joe McPhee, Steve Shelley... Exemplarisch nenne ich „The Flower School“ (PAL-076, 2023) zusammen mit seinem langjährigen Spielgefährten, dem Monsterdrummer Chris Corsano, als First Date mit noch dessen Duopartnerin Zoh Amba an Tenorsax & Akustikgitarre. Gitarrenfuror und Amba als fleischfressende Pflanze mit Raptorengusto. Aber auch mit dunklem Dröhnen, zartbitterer Hymnik mit bebenden Lippen, bebenden Cymbals, kollerndem Tremolo. Mit waberndem E-Sound zu funkeligem Klampfen.

Oder auch mit Wendy Eisenberg, Ava Mendoza und Shane Parish als Guitar Quartet, das Frippertronics und Steve Reichs Phasen-Ästhetik auf Gitarren zu übertragen scheint: „HausLive 4“ @ Constellation, May 3, 2024 (Hausu Mountain, C-60).

Mensch, LOREN MAZZACANE CONNORS, wie konnte mir der hinterm Horizont abhanden kommen? Mittlerweile 75, war er durchwegs vor allem auf Family Vineyard zu hören, mit der Reihe „The Departing of a Dream“, zuletzt mit den 10" „Spitfire“ und „Nightfall“ (2025). Dazu spielte er Duette mit Kim Gordon, Alan Licht, Scott Tuma (von, seufz, Souled American) oder David Grubbs. Und es genügen wenige Augenblicke, um wieder von seiner träumerischen Bluesiness gepackt zu werden, von einem sehndem Drang ins Ätherische, mit rauschenden Schüttungen, tremolierend, harfend, bis ins allerfeinste Beinahenichts. Oder abends unter goldgesäumten Wolken, dark ambient angefasst von dröhnendem Beben und Staunen.

XIU XIU & Eugene S. Robinson, & Merzbow, & Black Leather Jesus. „Xiu Xiu plays the Music of Twin Peaks“ (2016), „Girl With Basket of Fruit“ (2019), „Ignore Grief“ (2023). 2024, mittlerweile in Berlin, dann „13“ Frank Beltrame Italian Stiletto With Bison Horn Grips“ (Polyvinyl), mit Strings, David Kendrick (Sparks, Devo) an Drums, Angela Seo, seit 2009 mit Synth, Organ, Piano & Percussion an der Seite von Jamie Stewart, der mit bebendem Timbre Zeilen anstimmt wie *I have done almost nothing right / My entire adult life / But having dared to touch the fire with you breaks the chains / Of my being nothing*. In traurigkeitsgenüsslichem Pathos. Aber dann auch *curious and unafraid*, zu rhythmischem Drang und Noise: *A Dunce Cat / Failing at space / A moment of reprieve in a day's dream / A slap on the ass / Flashing the Morass*. Zu rockigem Krach reimt er schwelgerisch *Low Low dandy auf Impermanent candy*. Er gibt zu dissonanter Orgel, Synthnoise und Paukenwirbel mit *St. Vitus boiling in a kettle curses aloud, "Auf wiedersehen Embracer gosh darned"* Rätsel auf. *Everything the night uses / To dazzle and to corrupt Imagination Luxury Revelation Art Meditation Intellect...* Ein Gifttrank ('Veneficium') flößt ihm zu knurrigem Bass finstere Visionen ein: *Oh I looked upon / Dreams mocked to death / Slats and husks and frozen frame / Sinking into the dust...* Knetief in Kinderblut kratzt er in Teufels Namen „deinen Namen“ an den Himmel. Und zu *Meat without sense / Meat without a mind / Meat that takes...* den Namen 'Bobby Bland'. Und weiß zuletzt, mit nochmal bebender Stimme: *A goddess doesn't have to learn / They just stare / They have no a part in this... What kind of world do you think that this is?* Und schreit wie besessen: *You must love me, love me, love me / You are mine, this is mine*. Was ist da *Fantasy Fantasy Fantasy*, und wo wird es blutig?

Apropos Brötzmann: ZOH AMBA schickte ihm Emails und klopfte, da sie unbeantwortet blieben, schließlich an seine Tür. *My heart sits in the deep light dear Peter Brötzmann shared to this universe. I hear his spirit each morning*, schrieb sie zu „Sun“, ihrer gerade bei Smalltown Supersound erschienenen Musik mit dem Sun Quartet. Natürlich war sie Teil des 3-tägigen Tributes „Full of Love and Respect“ zu seinem Andenken im Februar 2024 im Cafe Oto. Im Quintett mit Fred Lonberg-Holm, Ken Vandermark, John Edwards & Steve Noble, zu dritt mit Edwards & Noble bzw. Camille Emaile, im Quartett mit Heather Leigh, FARIDA AMADOU & Hamid Drake. Amadou, die tolle Bassistin in Brüssel, hatte mit Noble und Brötzmann selber 2019 in Antwerpen noch als B.A.N. gespielt (→ „M.A.N. - B.A.N.“) und seine Skepsis über ihre Hingabe an die Improvisation in Wohlgefallen verwandelt. Nach dem Oto-Tribute wurde aus ihrem mit „better than heaven“ bejubelten Bassduett mit Caspar Brötzmann ein Duo, parallel zu dem mit Julien Desprez. Aufgeladen mit Erfahrungen so divers wie denen mit den NoisePunkern Cocaine Piss in Liège oder mit Moor Mothers Jazz Codes, bei der sie im Mai '23 im Barbican in London zu acht erstmals mit „only people of colour“ (darunter Pat Thomas) auf der Bühne stand, erschien 2024 ihr Solo „When It Rains It Pours“ (Week-End Records, LP). Gegliedert in 'Listen To' 'The End Of' 'The Virtuous Circle' offeriert sie einen Zwitter aus harschen Noiseeffekten, monotonen Schlägen, tuckerndem Motor und monotonen Wellen. Ostinat gerifftes Zickzack auf dröhnendem, verzerrt rauschendem Grund endet in frenetischem Noise. Und drittens diktiert sie auf die Saiten eine klopfende Schlagfolge, erzeugt sie wischende, sägende, knarrende Laute, eine stehende, britzelnde Welle mit tuckerndem Abgang.

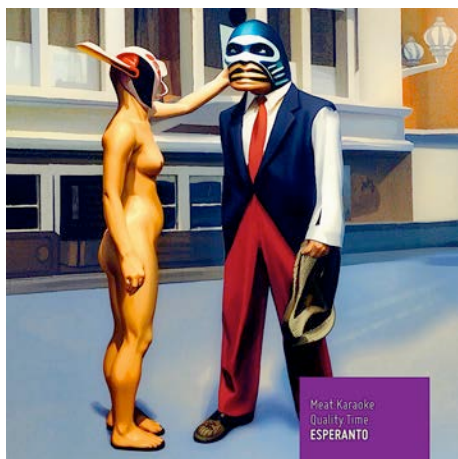
Boomslang Records (Bezau) // Umland Records (Essen)



1985 in Bielefeld geboren, nach seinem Studium in Mannheim angezogen insbesondere von iranischer Perkussion, hat JOSS TURNBULL 2013 mit „Isturnbull“ debütiert. Neben der Spielpraxis im deutsch-türkischen Quartett LebiDerya, mit Cymin Samawatie, Ketan Bhattidem & dem Trickster Orchestra auf ECM oder dem Ensemble Asil, bleibt das Solospiel mit elektro-akustischer Percussion seine Vorliebe. So, demonstrativ, auch hier mit Turmoil (BOOM1320, LP). Klanglich so phänomenal, dass das Perkussive dabei zugleich unwahrscheinlich erscheint und betont wörtlich zu verstehen ist: Als Erschüttern, als Beklopfen und Durchstoßen von Oberflächen. Mit übermenschlicher Agilität, flickernd, wetzend, hagelnd, zischend, vielarmig shivaesk. Tanzend wie ein Schmetterling im Boxring oder ein freigelassener Flaschengeist – 'bottled' – , als Dschinn, dem der Mund übergeht, nachdem er lange nur für sich summen konnte. Mit ratternder Tombak plus X, aber dabei nicht selten auch in sich gekehrt. Oder prospektorisch als einer, der gold- und erzschürfend mit dem Hämmerchen 'philosophiert'. Klickend, pochend, knarrend, mit kaskadierenden Wellen, gelegentlich orientalischer Rhythmik. Als holzig und metallisch klackender, mit Shouts forcierter, schließlich zerfleddernder Shuffle-Drehwurm. Mit dem Kontrast hell flirrender und animalisch dumpfer Laute. In Schrei- und Aggressionstherapie tobt er sich am Sandsack aus. Und zuletzt sucht Turnbull im Karussellferdgalopp das Weite.

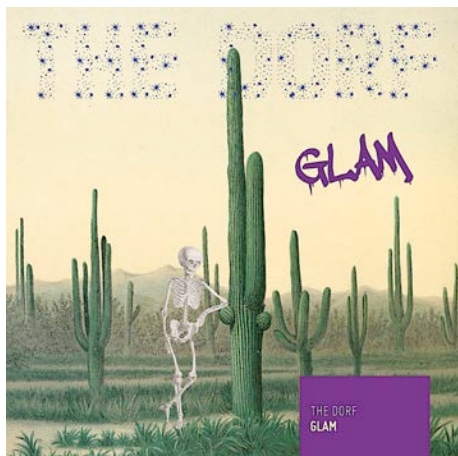
Der Leipziger Saxer Bruno Angeloni, Stephan Deller, aktueller Gewinner des Jutta Hipp Preises, am Kontrabass (wie auch bei Perplexities On Mars und der Leipziger Formation Space Schädel) und Steffen Roth, der seine Drums & Cymbals mit Olaf Rupp in Exotherm und mit Angeloni auch in Spirale und Prozessor spielt, die sind zusammen MOTUSNEU. Nach „Ospedale“, ihrem Debut, haben sie sich für War der Clown gar nicht echt? (Boom 1405, LP) mit STEVE SWELL und seiner Posaune verstärkt. Wobei hinter dieser Frage weitere lauern. Große wie „Ist meine Dummheit ein warmer Mantel?“ oder „Bin ich der Schlafsack meiner Seele?“ und kleinlaute wie „Findet mich das Glück?“. So haben die Schweizer Künstler Peter Fischli und David Weiss 2003 gefragt. Und dieses 'Leipziger' Allerlei-4tet benagt den Knochen, mit dem Biss der New York Art und Berlin Art Quartets. Mit rauhehliger Feuerspuckerei, Flatterzünglelei, quiekender Insistenz, röhrend gepresstem Dampf, kratzigen Strichfolgen, plonkigem Gemurmel, klapperndem, kollerndem Schlaghagel. Als hätte Captain Picard „Energie!“ kommandiert, setzen Geheul ein, Pollock'sche Action in gezackten Kratzern und scheppernden Spritzern, aber auch kleinlaut gedämpfte Laute und hoppelige Tupfen. Fortgesetzt in druckvollem, blubbrig stagnierendem und grummelndem Drang, Gewusel auf pelzigen Pfoten, krähenden und schrillenden Rufen, brummigen und krächzenden Lauten, verhuschter Bruitistik in *pp*. Tonloses Floppen, perkussives Rascheln und Knistern kommen sogar noch leiser daher. Doch angeraute Kakophonie und die Stöckchen stöchern weiter nach des Clownes Kern. Trommelwirbel und Feuer unterm Arsch versuchen als hitzige Fire Music das Glück zu locken, zu nötigen, zu schmieden. Dem kleinlauten Ende nach, vergeblich.

Esperanto (BOOM1412, LP) bringt nach der Umland-7“ „Paradice“ gleich weiteren Stoff von MEAT.KARAOKE.QUALITY.TIME. Florian Walter & Jan Klare an EWI, Live Processing & Moog Synthesizers, Karl-F. Degenhardt mit Sensory Percussion & SPD-X und dazu Meta Processing der AI $\pi\Delta\infty m$]. Für 'perdita en traduko', 'urĝa voko', 'severa bruo', 'infanĝardeno ĵazo', 'aŭguristo' und das mit 17:12 extralange 'fina simfonio' als Esperanto, in dem Blade Runner ('klingokuristo') und Berghain ('Monto Arbareto') nicht in der Übersetzung verloren gehen dürfen. Keine Ahnung, ob die rauschenden und pochenden Ergüsse den dortigen Queerness- und Drogen-Hedonismus schüren könnten. Brodelnde Hast und stimmliche Einschüsse machen jedenfalls gehörig Betrieb mit impulsivem und kantigem Kladderdatsch, den tänzerisch mitzuvollziehen allerdings zu Zerrungen und Verrenkungen führen würde. Aber womöglich ist die androide Avantgarde bereits fit genug auch schon für diese verzerrte Wallung und sausende oder knurrige Dröhnung. Und wenn man mit dieser Be-'Jazzung' bereits im Kindergarten begänne? Wo diese Sonic Fiction hinführt, da bleibt die Glaskugel eher vage. Dämonen als DJs für die kommende Ork-Brut? Und zuvor noch letzte Sinfonik für die letzte, doch schon stotternde, stammelnde Generation an Nichtorks?



Ach, THE DORF again, in einmal mehr von Jan Klare konduktiertem XXL: Posaunen, Gitarren, Reeds, Keys und Drums im Plural, dazu Bass, Electronics, Sousaphon, Trompete, Violine, Theremin plus Vocals von Marie Daniels und Oona Kastner. Die üblichen, von Umland her bekannten Mitstreitern: Marvin Blamberg, Simon Camatta, Serge Corteyn, Johannes Nebel, Gilda Razani etc., nicht zu vergessen Achim Zepezauer, der als Ach Zuhkunft/Ach Kuhzunft, wie schon für „Esperanto“, auch das stupente Artwork beisteuert. Für Glam (BOOM1429 / Umland Records, UR 68), gegliedert in: 'Odds' (Quoten, Chancen, Reste) – ein allgemeiner Up-tempo-Staccato-Drive und schmetternder, krähender Goldrausch, bei dem jedoch jede/r für sich das Glück

suchen kann, wobei es doch Solidarität am ehesten erzwingt. 'ANC' (Active Noise Cancellation? African National Congress? Ein Knoten aus Can!) – rhythmische Staccatokürzel auf breiter Front, mit einzelnen und vereinten Vorstößen erst der Posaunen, dann der Violine, zu klappernden Beats, hin zu kollektiver Turbulenz.



'Glimlach' (niederl. Lächeln) – hebt mit elektronischer Schmauchspur und gedämpftem Gedröhn an, leise gesummen Haltetönen, die auf einmal in Wellen beschleunigen und sich aufschaukeln zu einem ostinaten Afrojazzmotiv. Für mich hieße eher das 'ANC'. Und zuletzt 'Nomen' – kollektives Tröten beruhigt und klärt sich für ein Saxophon allein. Ein Summen leitet hin zu tümpelnden Bläsern, die flimmernde Geige hin zu schmauchender Posaune und monotonem Bass, die in Rossbreiten stagnieren. Schreiende Okeaniden und die Drums schüren die Hoffnung auf Wind und Rettung, doch sie wird enttäuscht und verkümmert. Nicht enttäuscht wird freilich die Freude an The Dorf. Und die über Boomslang.

Wo bereits weiterer Boom-Stoff lockt: Jonathan Reisin, ein Saxophonist aus Israel in Brooklyn, Shinya Lin am Piano und Drummer Jarred Chase mit „Too Good X Unreality“ (BOOM1870) und cooler Sophistication; der Hyper-Gitarrist Jo Wespel in Berlin, mit Felix Henkelhausen am Bass und Max Santner an Drums als Beatdenkers Sinularia und Subwater Hipster mit „Subwater Beats II“ (BOOM1375, DL)...

Der Thüringer Saxofonist Mark Weschenfelder, der an der HfM Dresden bei Günter „Baby“ Sommer und Eric Schäfer studiert hat, war mit Peuker 8 und seiner eigenen Zwitschermaschine bei WhyPlayJazz und mit GLOTZE dann schon auf Boomslang, wo er 2023 auch mit Zwitschermaschine einen „Looping“ drehte. IIb (BOOM1344) vertieft nun die Glotzologie im Verbund mit Jan Einar Groh (modular synthesizer), Philipp Martin (electric bass, composition), Philipp Scholz (drums) und Pei Ann Yeoh (violin). Gleich auch mal mit Loops und wendeltreppigem Anstieg. MWS Reeds im turbulenten Einklang mit der Geige, die die Hatz auf die Spitze treibt, immer mit dem grummeligen E-Bass an den Fersen. Gefolgt von entschleunigter, kleinlauter Beklemmung, von panisch bebender Geige zu holzigem Geklapper, mit einer elegischen Wendung. Überhaupt haben sich da Sophistication und Feeling untergehakt, Synthsound, Mundmalerei, Spielwitz, kleine Geräusche, wendige Töne, alles kein Widerspruch. Keine Ahnung, wie eine Geigerin aus Kuala Lumpur da ins Spiel kommt, doch Yeoh trägt ihr Superman-Shirt nicht umsonst, ob sie zusammen mit der Klarinette altissimo wirbelt, mit ihr fieselt oder lange Fäden spinnt. Keines der Stücke verläuft linear, jedes dreht und wendet sich auf unvorhersehbare Weise, gerade noch Pollock, jetzt schon Neue Leipziger Schule, eben noch gezappt, nun mit knurrig treibendem Bass. *Full of twists and turns* – gut gesagt. III (BOOM1351) folgt mit einer Reihe 'tonaler Stücke' die Tonleiter gradwegs oder strudlhof-verstiegen rauf und runter. Mit deutschen Reimen von Josen Bach / Johannes Döpping (dem Leipziger Tausendsassa von Schnaak, Aua Aua und z. Zt. Die Quittung) beim drehwurmigen 1-2-3 von 'APC'. Und mit „*Morgen sind wir ausgestorben*“ beim entgeisterten '#3'. Sowie, nach '#16' als repetitivem Enigma, mit englischer Poetry von Brigita Kas bei der letzten von 3 'Durchführungen': *Big loving eyes once showed me what love is*.

Das australisch, iranisch, brasilianisch eingefärbte Kölner Sextett KIND wurde mit „Kind (Kombo Komplex)“ (BA 122) quasi bereits mit den ersten Geburtsschreien in Münster und Dortmund registriert. Mit Count (Umland Records, UR 69) folgt nun das konservierte Debut von Shannon Barnett (Sebastian Gramss, Luise Volkmann, Simon Nabatov) – Posaune, Emily Wittbrodt (The Dorf, Hilde) – Cello, Shabnam Parvaresh (Sheen Trio, The Dorf) – Klarinetten, David Helm (Philip Zoubek, Fabian Dudek) – Kontrabass und Bruna Cabral (Rolf Blumig) – Drums, angeführt von Jan Klare an Sax & Fagott. Dabei aber immer noch



kindlich genug, um erstmal zählen zu lernen: 4 Mädels, 2 Buben, '3 birds – 1 tree', '4 bees – 1 blossom', '4 cars – no wheel'. Als dem Spieltrieb frönende Rasselbande bleiben sie insgesamt aber unberechenbar: '12 hands – no brain'. Doch Oberlehrer Klare, gerade noch Booms-, hier wieder als Umländer, hat da ein Rezept und eine klare Linie: Zusammenhalten durch dick und dünn und dem allgemeinen Downgrading gewitzt und kunterbunt kontra geben. Fetzig verjätzt, mit getragenen Duktus zu ungeraden Brüchen, mit gezacktem Gebläse zu unrunder Rhythmik, mit Klarinettenweh zu stagnierender. Mit kratzenden Bögen, munterem Dreh, sonorer Posaune, knackiger Formel, getanzter Ethik statt murriger Religion. Mit festem Trampeltritt, kakophonem Alarm, 6 Stimmen, Null Bot, Kompliziertem, spielerisch gelöst.

Selbst aus Teufelskreisen findet sich ein Ausweg, fingerfertig und melodisch. Tage der Kindheit, mit zuletzt nochmal einem Schwänzeltanz, mit dem die Biene Maja ihren Erfinder und dessen stinkenden Nazisocken abschütteln könnte. In gekonntem Hindernislauf mit dicken Backen, Holterdipolterdrums, insistenter Wiederholung und synkopiertem Math-jazzfinish. 'Sophisticated entertainment' gegen den entgeisterten Materialismus – 1 mit *.

Circum-Disc (Lille)

Im Juli 2019 haben Barbara Dang & Muzzix mit „Radiolarians“ ein Ensemblestück von MICHAEL PISARO-LIU eingespielt, gefolgt 2020 von „Tombstones“, erschienen (wie auch Pisaros in Field Recordings eingebetteter Drone „A room outdoors“) bei Yuko Zamas Elsewhere. Als Remake der zehn Jahre zuvor in San Francisco mit Julia Holter entstandenen Version (Human Ear Music), die als fast schon poppige Facette im ansonsten wandelweiserischen Œuvre von Pisaro gilt. Tombstones II (HeliX | LX021) setzt das fort mit 10 weiteren 'Songs', wenn man das, was da intoniert wird mit speak-singing und whispering zu Piano, Keyboards, Kontrabass, Gitarren, Percussions und nicht mehr als einem Hauch von Trompete und Flöte, als Songs gelten lässt. Denn Pisaro spart bei diesen mit wenigen Noten hingetupften Liedern auch an der Sanglichkeit. Es genügen ihm einzelne Töne von Gitarre, Bass, Piano zu mädchenhaftem Singsang, um die Stille mit zarten Klangpunkten und gedehnten Klangfäden zu verschleiern. 'It doesn't matter' und 'Like I see' tun das, fragil und feminin. 'The outside of everything' besteht dann aus besonders lang gezogenen, aber weiterhin feinen Klangspuren und spoken words in einer leise rumorenden Sphäre. 'Rattle' ist nur ein Klopf-Klopf-Motiv, dem sich das Vokale rhythmisch anpasst. Alles so versponnen wie Poesie von Emily Dickinson (denkt nur an 'The longest Hour'), durchhaucht von Wind und Vergänglichkeit – 'Time may'... 'Long Time'... Nur Vögel und ein Zug teilen die von Bassgebrumm gedehnte, von fallenden Klängen punktierte Einsamkeit und Leere. Und mit 'Kill that black cat dead' als letztem leisen Aufbegehren und dem finalen 'The darkness is falling' sind Doom und Tomb mit Händen zu greifen.



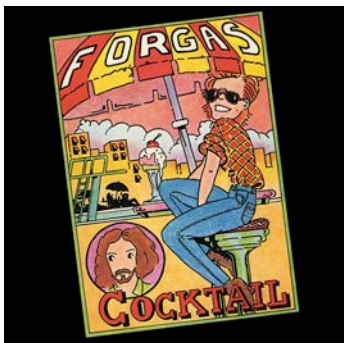
RENÉ LUSSIER, der unverwüsthliche Mitbegründer von Ambiances Magnétiques in Montreal, feiert sein 50-jähriges mit Fiat Lux (microcd044, LP/CD). Zusammen mit ROBBIE KUSTER an Drums, Musical Saw & Nail Organ, er selber dabei mit noch Bass & Daxophon neben der Gitarre, die ihn berühmt gemacht hat, bei Conventum, Les Granules, Keep The Dog, Les 4 Guitaristes De L'Apocalypso-Bar. Kuster mischt erst halb so lang mit, in der Close To Paradise Band von Patrick Watson, mit Marianne Trudel, bei „Quintette“ (2018) und „Au Diable Vert“ (2022) schon mit Lussier. 'Bidou' steuert er als rock'n'rolliges Bijoux mit daxophonem Querschlag bei. Fünf Stücke sind gemeinschaftliche Kreationen, kurios und spleenig, mit Maultrommel und Zahnbürste, als daxophone, pffiffige Viecherei, das Titelstück besonders versponnen. Sechs sind purer Lussier, und 'Troc' schrammelt einem gleich mal den Lussier-Sound in Erinnerung. 'Rien D'Acquis' bildet einen ohrwurmig entspannten Kontrast, wird allerdings immer vertrackter und launiger. 'Sauvé' klingt wie mit Pfoten getapst, mit Ventilator geschwirrt, wie verstimmt gezupfter Trübsinn. 'Figure' macht's kurz und krumm, 'Rock 66' rockt als psychedelischer Pastiche, 'La Valise Du Vendredi' spielen sie lakonisch und krabbelig, mit Unterbrechungen. 'Haven't Been Where I Left', quick und zickig, melodisch und rührend gefühlvoll, stammt von Ornette Coleman. Und zuletzt lassen sie's krachen mit 'Bisquit' & 'La Feuille D'Érable', der von Lussier grandios zerhendrixten Ahornblatt-Hyme der Ligue Nationale d'Improvisation von Albert Larrieu.



KAZE, das ist, ich wiederhole mich da immer wieder gern, der Brückenschlag zwischen Lille und Kobe, der Zusammenklang der Trompeter Natsuki Tamura und Christian Pruvost (Ensemble Dedalus...), der Pianistin Satoko Fujii und des Drummers Peter Orins (TOC, Woo, Trapeze...). Wobei hier noch KOICHI MAKIGAMI ins Spiel kommt. Fujii & Tamura hatten den - mit Hikashu - Veteranen des Nippon-Freakrock, der als Khoomei-Pfeifer & -Gurgler Teil einer Brother- & Sisterhood mit Jaap Blonk, Paul Dutton, Phil Minton, David Moss, Shelley Hirsch ist, beim Jazz Art Sengawa in Chofu City kennengelernt, wo er als General Producer fungiert. Als Gewinner eines Grants der Foundation for Contemporary Arts konnte er 2024 endlich mal wieder durch Glasgow, London, Bristol, Lille und

Paris touren. Er verstärkt bei Kaze nicht nur den japanischen Akzent mit seinem Mundwerk, mit Shakuhachi und als dritter Trompeter, sondern macht damit einen unüberhörbaren Unterschied. Drum nannten sie den Auftakt ihres Konzerts am 13.5.2024 in *La Malterie* in Lille gleich mal 'Make a Change'. Denn wenn Makigami, nach dem Einstieg mit schmetternden Trompeten, loslegt wie ein gefrühstückter und wieder ausgespuckter Clown oder Kobold, dann ist das nochmal was anderes als wenn Tamura der Mund übergeht. Ringsum pfeift, flimmert, klickt es. Trompeten monologisieren, kleinlaut, lyrisch, kurios, sie kommen sich in die Wolle und teilen sich dann doch die Kabinettstückchen, hin zu seltsamem Tuten. Das Piano grollt, Tasten klappern beinern, Orins flickert und klopft, Makigami maultrommelt und klagt zum Steinerweichen, steckt die Trompeten erst mit Trübsinn an und löst mit Obertonpiff und Kehlgang dann doch kollektiven Tumult aus. Das Titelstück von *Shishiodoshi* (Circum/Libra 208-2025), benannt nach dem kippenden Bambusrohr, das in japanischen Gärten – und auch in „Le Jardin Bizarre“ von Michel Henritzi & Fukuoka Rinji – als Wasserspiel klackt und Vögel scheuchen soll, hebt danach ganz leise an. Minutenlang pianopianissimo, morgendämmerig. Bis Wind durch verstopfte Trompeten faucht, eine Flöte haucht. Pianotönchen perlen, eine Trompete summt in Moll. Erst das Piano setzt einiges in Bewegung, flatternde Hornstöße, quakendes Wahwah, nicht ganz gescheites Gebrabbel von zwei Seiten, überkandideltes und cholerasches Duckburgerisch. Fujiis Linke tanzt Bassnoten, die Rechte am High End, Trompeten schrillen und schmettern, Orins poltert – dieser Garten ist garantiert vogelfrei. Doch bei Tamuras 'Inspiration 2' zwitschern und krächzen sie schon wieder und einer pfeift ein ganzes Lied. Ein Ungefiederter vokalisiert und – Break – *ppp*, klappriges Hantieren, Scharren, Klopfen, Knispeln, tonloses Pusten. Makigami hechelt rhythmisch, spielt Minton und Donald Duck, tonleitet *do-re-mimimi*, reißt alle mit beim jodeligen Hojoto. Aber Fujii schneidet das ab, wechselt zwischen Weißclownpoesie und rabiaten Akkorden. Die Trompeten stürzen schmetternd und trillernd hinzu und markieren das Circum/Libra-Revier als Freistatt für Vögel aller Art. Kakigami ist darunter ein ganz besonderer. Beispiel? Zu Kafkas 100. Todestag schrieb er ein Gedicht und trug es im Deutschen Kulturzentrum mit Jim O'Rourke und Tatsuhisa Yamamoto vor. Anlässlich des 70. Geburtstags von John Zorn performte er mit Cobra. Zur Eröffnung der Echigo-Tsumari Kunsttriennale 2024 sang er mit Hikashu eine eigene Komposition in Bezug auf Ilya und Emilia Kabakows dortiges „The Rice Fields“. Was für ein Unikum! Und hier wunderbar integriert.

Cuneiform Records (Washington, DC)



Was sind das für Zeiten, in denen man mit den 'unhässlichen' Amerikanern solidarisch sein muss wie mit russischen Dissidenten? Die Feigenbaums werden sich vorkommen wie im falschen Film – mit ganz miesem Sequel. „Flashpoints and Undercurrents“ (Rune 515/516) ist ein Sprung zurück in jüngere Jahre, ob bessere sei dahingestellt. Werden Vietnam, Nixon, Bomben in Mailand und Altamont aufgewogen durch die Mondlandung, „Spiel mir das Lied von Tod“, „Easy Rider“, Woodstock und Konzerte wie das von JOHN SURMAN am 18.4. 1969 im NDR Funkhaus, Hamburg? Mit konzertanten Versionen des Stoffs von „Flashpoint: NDR Jazz Workshop - April '69“ am Tag zuvor, den Cuneiform 2011 als Rune 315/316 veröffentlicht hat. Mit Mike Osborne (+2007), Ronnie Scott (+1996), Alan Skidmore, Malcolm Griffith (+2021), Kenny Wheeler (+2014), Harry Miller (+1983) und Alan Jackson. Mit 'Dallab' von Wheeler' und sieben Erfindungen von Surman, aber auch 'Gratuliere' und 'Puzzle' als Kreationen des Wiener Pianisten Fritz Pauer (+2012) bzw. des Grazer Posaunisten Erich Kleinschuster (+2018). Um einen in 'Aqua Regis' aufzulösen oder 'Beyond the Hill' – was für ein Bassriff! – zu führen. Fans von Mike Westbrook, Brotherhood Of Breath, Mike Gibbs, Nucleus und von Surmans „How Many Clouds Can You See?“ dürfen sich wissend und genießerisch die Lippen lecken, so wie diese pyromanische kleine Bigband schmettert, quiekt und röhrt oder glücklich schwelgt.

Der Bassist Luke Stewart, mit Blacks' Myths, Heart Of The Ghost und Irreversible Entanglements ein Pfeiler des NowJazz in Brooklyn & DC, zuletzt bei „Francesca“ mit David Murray auf Intakt gehört und auch zur Stelle bei Anthony Pirogs „The Hunger Artist“, ist bei „The Order“ (Rune 534) Kopf einer entfesselten Chain Gang namens SILT REMEMBRANCE ENSEMBLE. Geformt aus dem Silt Trio mit Brian Settles an Tenorsax und Chad Taylor an Drums plus Daniel Carter und Jamal Moore

von seinem Remembrance Quintet an Reeds, Flute, Percussion & Trumpet. Zu 'Memory' mit Words von No Land als Auftakt und Poetry von Stewart bei 'Repeat', von Janice Lowe bei 'The Order', schlagen Afro- und Logdrum-Beats und der pulsende Bass den Herzschlag für die feurig angefachten Mahnungen 'Remember' und 'Survive'.

„Snakes of Albuquerque“ (Rune 539, CD/LP), aber auch einem Bären und 'Desert Turtles' begegnet man on the road mit SKULLCAP – Janel Leppin an Cello & Mini-Moog und Anthony Pirog an E-Gitarre, also Janel & Anthony, plus Mike Kuhl an Drums & Percussion. Teils Rock In Opposition, teils Rockin' Opossum, mit viel Feeling des Cellos, die Gitarre zeigt ihre Sägezähne und überrascht mit querschlägerischen Effekten. Kuhl steuert einen Steelpan-Groove bei. Miles & Miles & Miles durchs Land der 'Ambrosia Burger'. File under: Adventurous music.

„East/West/Also“ (Rune 3371, DL) zeigt CURLEW 1990 live in Stockholm und San Francisco in der kultigen Gestalt von George Cartwright – saxophones, Tom Cora – cello, Davey Williams – guitar, Ann Rupel – bass und Pippin Barnett – drums, mit Stoff von „Bee“ (Rune 27). Das prickelnde Flair von Meltable Snaps It, Skeleton Crew, No Safety, V-Effect, Orthotonics, mit dem Gusto cellistischer Daxophonie, gitarristischem Irrwitz, ohrwurmigem No-Wave-/JazzPunk-Groove, und dem bitteren Beigeschmack von Coras Tod 1998 und dem von Williams 2019.

Mit der EP „4037“ (RUNE 4037, DL) feiert das japanische Zeuhl-Quartett HAPPY FAMILY, dass es Cuneiform seit 40 Jahren gibt und sie selber seit 37 (allerdings seit 10 Jahren eingerostet). Kenichi Morimoto – keyboards, Takahiro Izutani – guitar, Hidemi Ichikawa – bass, Keiichi Nagase – drums, Soft Mahavishnu Machine.

Mit „Heat On“ (Rune 542) von HEAT ON erweitert die Drummerin Lily Finnegan in Chicago ihr Standing. Nach den Hardcore-Punktrios Deodorant und Cucuy, Edition Redux zu viert mit Ken Vandermark und ihrem Duo mit Gabby Fluke Mogul hält sie hier die Zügel in der Hand mit noch Nick Macri, dem renommierten Bassisten (E- & Kontra-), der mit Stirrup und als Mono No Aware auch schon Runensteine beschriftet hat, sowie Fred Jackson Jr. an Alto- und Edward Wilkerson Jr. an Tenorsax, der seit nun bald 40 Jahren mit 8 Bold Souls und aktuell mit Nicole Mitchell im Quartett Frequency den Free Spirit in der Windy City anfacht.

ROGER CLARK MILLER, der Veteran von Mission Of Burma und Birdsongs of the Mesozoic, präsentiert auf „Curiosity For Solo Electric Guitar Ensemble“ (Rune 543) mit noch Lap Steel & Loops zuerst seine 'Dream Interpretations #21-24': 'Russian Spy Canisters', "'I Know You'", 'Post-Godzilla Interrogation Dinner' und 'Aztec War Club'. Dröhnend, mit leichter Verzerrung, in Zitterwellen, im Wiederholungsduktus mit Verschiebungen, mit Stereoeffekt, schaukelnd, mit repetiertem Klingklang, 2- und 3-spurig. Loop für Loop, mit gezähnter Mechanik, stehenden Wellen, jauligem Dröhnen, rappelig und rockig, psych oder lakonisch geschrappelt, bassig getwängt. Gitarre satt. Und guckt sich dann bei 'Curiosity On Mars' mit dem 2012 gelandeten Rover auf dem Roten Planeten um: 'Uphill Look at "Mount Sharp"', 'Upper Edge of "Vera Rubin Ridge"', 'Features on Martian Rock "Haroldswick"', 'The Presence of Certain Minerals', 'Panorama of "Mount Mercou"'.

THE REFERENCE GROUP war 2007/2008 ein schwedischer Verbund von Ralf Nygård (Boojwah, Dom Dummaste) an Digital Bass und Drummer Michael Maksymenko (Crazy Backwards Alphabet/Henry Kaiser) mit Jimmy Ågren (Mats & Morgan) an Electric Slide Guitar sowie Mathias Danielsson (Gösta Berlings Saga, My Brother The Wind, Øresund Space Collective) an E-Gitarre. „File Under Unpopular“ (Rune 3398, DL) bespaßt mit Titeln wie 'It Will Resolve Itself Athematically' oder 'Also Sprach Barista', mit dissonanten Gitarren und launigem Wahwah, launigem Humpa, krummem Beat. Boojwahfreakfolk? Hogwartsrock? Allemal crazy und backwards statt artsy und fartsy.

Mit „Cocktail“ (Rune 3396, DL) wird das 1977 auf Kassette bei Gratte-Ciel (wie „Batelages“ von Etron Fou Le Loublan) erschienene Debut von PATRICK FORGAS wieder zugänglich, eingespielt in Issy-les-Moulineaux von jenem bekennenden Robert-Wyatt-Fan, der dann ab 1997 trommlerisch die Canterbury-nostalgische Cuneiform-Formation Forgas Band Phenomena anführte. Hier schon mit dem Bassisten von Zao, J.-P. Fouquey an Keys (später bei Magma), Gitarre, Sax und Geige, diskantem Gesang (wie Wyatt). Als Cocktail aus Flowerpower, lässigem, versponnenem Trip, quirligem Drive, mit Toy Organ oder Flöte. Am hippiesken Gegenpol zu den Sex Pistols und zum Terror – never mind the RAF.

Hotel Pupik (Rune 541) bringt ein Wiederhören mit LED BIB. Der Drummer Mark Holub, mit Blueblut und Anthropods längst ein halber Wiener, war im Juni 2024 zusammen mit seinen britischen Kumpeln, den Saxern Pete Grogan und Chris Williams und dem Bassisten Liran Donin, 'artist in residence' im Hotel Pupik in St. Lorenzen bei Scheifling. Ja, ohne Keyboards, dafür aber mit schnarrendem Bariton- neben dem Altosax und gleich mal mit gehörigem Drive. Umso gefühlvoller die Lyrismen bei 'A Tin Teardrop', mit bebenden, rauschenden Becken und grollendem Donner, beide Saxer mit dem Herz auf den Zungen, aber mit Holub als Polterer im Rücken. 'Dawn Chorus' und 'Transient Weaving' dämmern in brütender Melancholie zu monotonem Pizzicato und unheimlicher Atmosphäre, bis Holub den Tagesanbruch herbeiklappert und die Bläser krähen. 'Pure O' fasst aus tagträumerischer Poesie zunehmend festen Tritt, die Hörner eskalieren ins Altissimo, die Melancholie bleibt. Und es bleibt die im Titelstück weidlich ausgekostete spielerische Verbundenheit in hymnischen Wechselgesängen entlang eines Basszweiklangs und Holubs kollerndem Drive, mit einer Art Mbira-Extro von Donin. Und zuletzt wehmütig gelooptem Adieu. Toll!

Discus (Sheffield)...

...und Fokus auf **Pat Thomas**

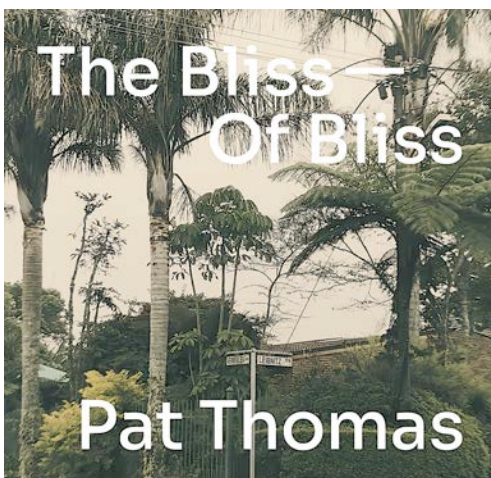


„Pale Blue Dot“ ist a) ein nach dem Foto der Voyager benanntes italienisches Quartett und b) eine Komposition des Drummers JOHNNY HUNTER in Manchester, die er mit einem gleichnamigen Sextett performt hat. Now It Can Be Told (DISCUS 195CD) ist ein weiteres seiner Projekte, bereits mehrfach aufgeführt mit seinem Quartet. Aber erst jetzt, mit Dee Byrne (Entropi, Clemens Kuratle Ydivide), seiner Partnerin in MoonMot, an Altosax, Mick Bardon (Shatner's Bassoon, Sean Noonan), mit dem er bei „Pale Blue Dot“ und in Ron Caines / Martin Archer Axis gespielt hat, an Bassgitarre, und insbesondere Chris Sharkey (Roller Trio, Anthropology Band) an E-Gitarre und als Producer in Leeds entspricht es seinen in der frühen Postrockband Leda Atomica geprägten Vorstellungen.

Mit der Zauberformel Sax + Gitarre. Mit knurrigem Bass, reihum Fx. Im permanenten Widerstreit zwischen getragendem Downtempo und Ausgriffen in hitzigere Zonen. Zwischen dissonanter, fx-verschleierter Eeriness und allem Krach abholder Verträumtheit, kratziger, tobender Gitarre und Alttopoesie. Wobei dann auch Byrne Feuer spuckt. Und Hunter poltert dazu mit seinem ganzen schon bei Discus als Practical Dreamer und knietief in Blutopia entfalteten Poltergeist. In einer auch seinerseits fx-verspielten Spannweite von *ppp*, Geflicker und verhallenden Kaskaden bis zu schrottigen Clashes und Trollstomp. Aus kakophonischer Reibung entstehen intensive Weißglut und Hymnik, Garstiges und Inniges geraten aneinander und verschmelzen. Das Alto verdoppelt sich, verbeißt sich in seine Akkorde, die raue Gitarre und donnernder Beat fegen das weg. Und 'Little One' mischt das auf, im Remix von Nor Hate Thy Nun, fx^2 , fx^3 , als Hallali und Postludium mit Trauerflor.

PAT THOMAS, der Pianist (& Live-Elektroniker), erstmals gehört mit Mike Cooper auf „Bandes Originales Du Journal De Spirou“ (Nato, 1989), war früh sogar mit Derek Bailey auf der C-45 zu BA #19 und seither allgegenwärtig – mit Tony Oxley, Eugene Chadbourne & Hellington Country, Sweethearts In A Drugstore, auf Emanem, mit Steve Beresford, Charles Hayward, John Coxon, dem LIO, ism, [Ahmed], Caroline Kraabel, Matana Roberts, Irreversible Entanglements und Blacks' Myths, mit John Butcher auf Ni-Vu-Ni-Connu. In einer Spannweite von Braxton bis Ellington, von Monk bis Mancini, von Oscar Peterson bis Cecil Taylor. Auch bei Discus ist er schon aufgetaucht, mit The Locals „Play the Music of Anthony Braxton“, 2006 in Nickelsdorf, in einer Septettversion der Anthropology Band (2019), 2021 im Forensic Trio mit Martin Archer & Johnny Hunter bei „Heartless“. Und nun, pünktlich zum 65., mit SHIFA, als Healing Force – Shifa steht im Koran für Heilung und Glückseligkeit – mit Ecliptic (DISCUS 194CD), im Feb. '23 im Cafe Oto. Mit wieder Rachel Musson (Olie Brice Quartet, Tomos Williams Quintet) am Tenorsax & Mark Sanders an Drums. Für eine bizarre Therapie, die den falschen Gefühlen und üblen Gedanken, an denen so viele laborieren, mit Zuckerbrot und Peitsche droht. Und sie bekämpft mit Hauen, Stechen, Brennen, als eine Radikalkur, bei der Musson Schlangenblut einsetzt und Sanders Drachenfeuer schürt, bei der Thomas wie Edward mit den Scherenhänden harfend, scharrend, klirrend im Innenklavier operiert. Auch Sanders agiert als Dr. Eisenbart von hammerhart bis nadelfein. Und Musson ist dann wohl Dr. Who? Sie röhrt und Thomas breaktanzt dazu so miraculös, dass die Dämonen in die Schweine fahren. Ostinat und zugleich wendig wird um eine Gesundheit gerungen, für die ein Fegefeuer als Kur kein zu hoher Preis ist, für die es nötig sein kann, dem Ziegegott zu opfern.

Apropos Doktor. LIFELINE ist quasi der Mr. Hyde zu BleySchool als Dr. Jekyll. So akustisch wie diese Hommage an Carla Bley mit Thomas am Piano, Dominic Lash am Kontrabass und Tony Orrell an Drums, so elektrisch ist der 'Doppelgänger' mit Thomas an Keys & Electronics, Lash an E-Gitarre (!) und Orrell an Electric Drums. Lifeline (DISCUS 198CD) wie Lebenslinie, wie Rettungsleine. Dabei so kratzig und krachig, dass das Schwein pfeift. Orrell ist um die 70, mit einem Draht zu Paul Dunmall von „Mice In The Wallet“ 1982 mit Spirit Level bis „Nothing in Stone“ 2017, dazwischen in Diensten bei Goldfrapp. Seine Unerschrockenheit rührt aber womöglich von seiner Zeit als Vorschulerzieher her. Und bei Lash – vom Spiel mit Alex Ward, mit Riesenfalter? Bei Thomas, das wird mir mehr und mehr klar, muss man immer gefasst sein, dass einen Dschinns am Schlafittchen packen, dass einen Aisha Qandisha mit dem Ziegenbein kickt. Er kakophon kreuz und quer, orgelt und drehorgelt auf Teufel komm raus, Orrell klappert und groovt mehr gegen als mit dem Strich, die Gitarre verdichtet das trillernd und trollernd zu dorniger, kratziger Wallung.



Bei seinem Solo The Bliss of Bliss (Konnekt, K-006243.1) steht man einerseits an der Ecke Leibnitz St / Vermeulen Ave in Graskop, SA. Und stößt als Antrieb hinter der Vielseitigkeit von PAT THOMAS auf Ibn al-'Arabī, den Sufimeister des Mittelalters: *My heart has become capable of every form: it is a pasture for gazelles and a convent for Christian monks. And a temple for idols and the pilgrim's Ka'ba and the tables of the Tora and the book of the Koran. I follow the religion of Love: whatever way Love's camels take, that is my religion and my faith.* Und für die Fülle auf Walt Whitmans: *I am large, I contain multitudes.* Thomas' Sufismus fand seinen Niederschlag in „Al-Khwarizmi-Variations“, „Wazifah“, „Burdah Variations“ (nach „Qasida al-Burda“ von Imam al-Busiri). „The Solar Model of Ibn Al-Shatir“ würdigt arabische Astronomen, Ärzte, Musiker und Universalgelehrte, deren Innovationen so eurozentrisch überschrieben wurden wie die arabischen Wurzeln des Jass überhört. In Bliss² fokussiert Thomas die glückselige Ekstase (wajd). Jedoch mit kratzig gewetztem Innenklavierkrawall, vehementen Schlägen auf die dicken Drähte, ätherischem Glissandieren, gespenstisch stöhnenden Glitches. Mit 'Glocken'-Schlägen kommen die Tasten ins Spiel, aber kein Pianoklang, sondern eiserne Beats, dröhnend verhallende Cluster, tremolierende Wallung, tönerner Repetition, bis in splittrig klirrende Register und erst jetzt auch perlige. Wie ein Eichhörnchen die Engelsleiter rauf und runter, quirlig, sprunghaft, aber verjagt dich wilde Schläge und eintönig triste. Dissonante Akkorde und trippelndes Hin und Her münden in brachiale Donnerschläge und wellige Erregung. Laufen, springen, purzeln, was ist der richtige Weg? Gipfelnd in einem kakophonem Groove und Voodoo-Tanz, bis die Uhr zum Aschermittwoch schlägt. Mit dem schräg getatzten 'Twilight' und dem zerkratzten, zertrampelten Nicht-Calypto 'Soca Time' als kleinen Postludien. E-x-t-r-a-o-r-d-i-n-ä-r!!!

Hubro (Oslo)



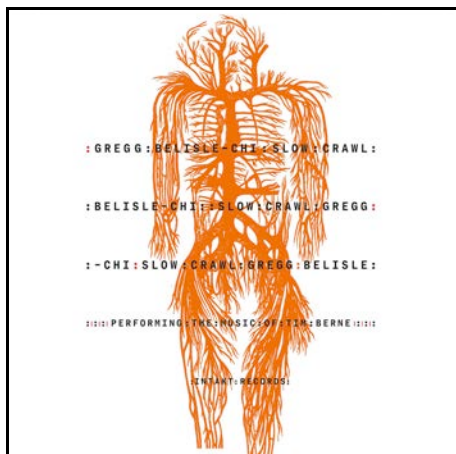
Im Winter 2024 war Per Oddvar Johansen, Drummer bei Christian Wallumrød, Helge Lien, Frode Haltli, Hildegunn Øiseth, in Sleaskjulet (Lommedalen) der Gastgeber für den mit seinem Trio, mit Wako und Siril Malmedal Hauge bekannten Pianisten Kjetil Mulelid, den ECM-Sound-Bassisten Mats Eilertsen und Kika Sprangers. Die entpuppt sich mir als niederländische Saxophonistin, die da noch nicht wusste, dass sie Ende des Jahres den Willem Breuker Prize bekommen würde. Für ihre Kreativität in Duos mit Mikkel Ploug und Kit Downes, ihrem Kwintet und insbesondere ihrem Large Ensemble. Mit Kostproben davon und ihrem gefühlsinnigen Sopran- und Altosound prägt sie BEIGGJA und Morning (HUBROCD2671/LP 3671). Während im Februar an morgendliches Schwimmen ('Swims') wohl kaum zu denken war, kann man in Gedanken und Gefühlen immer um eine 'Love Story', einen 'Love Cycle' kreisen, inklusive dem unvermeidlichen 'What If'. Und dem melancholischen Ton nach fällt der Blick bei 'Swims' auf davonschwimmende Felle. Wenn 'A Picture Paints a Thousand Words' zutrifft, wieviel mehr sagt dann Musik? Hier verbreitet sich 'Morgen danach'-Tristesse, grüblerisches Schwanken, aber auch neue Hoffnungen, neue Euphorie – oder bloß wieder liebesblinde Illusionen? Der Mund geht über und die perlenden, tremolierenden Finger sprechen Bände von süßem Weh, vom Getrennt- und Verlassensein ('Far'): O komm zurück! Mein Schmerz! mein letztes Glück!...

Mit Mirra (HUBROCD2667/LP3667) knüpft BENEDICTE MAURSETH mit ihrer Hardangerfiddle an „Hårr“ an, für das sie den Nordic Music Prize erhielt. Mit wieder Håkon Mørch Stene an Vibraphon, Glockenspiel, Handbells, Drums & 12-string Guitar und Mats Eilertsen an Kontra- & E-Bass, dazu Morten Qvenild an Piano, Harmonium, Cembalo, Autoharp, Marxophon, Synth sowie, wie auch die andern beiden, mit Electronics. Vor Augen eine Rentierherde auf schiefer Hardangerhochebene. Mit 'Windige Tage', 'Das Kalb steht auf', 'Sommerweide', 'Weiße Locken', 'Jagdmarsch', 'Frischer Schnee über Rentierflechten', 'Eine Renkuherde unter dem Mond' lässt sie ihre Faszination anklingen für die Wildform des Wappentiers von Tromsø, die sie, obwohl sie in Maurset zu Füßen der Hardangervidda aufwuchs und viel wanderte, nur selten zu Gesicht bekam. Umgetrieben von Eis und Schnee, von Moskitos, von Jägern, sind sie Überlebenskünstler mit ihrer kargen Diät aus Birkentrieben, Flechten und Pilzen. Gleich zu Beginn hört man die Grunzlaute, mit denen sie kommunizieren. Maurseth mischt ihre Musik dazu, als Ambiente wie für sich, nicht als Folklore der Hirten und Jäger. Karg, monoton, hartnäckig, selbstgenügsam, zyklisch, mit bebenden Strichen, scharrenden Lauten. Vibrato, Spalt- und Dröhnklänge und ein subtiles Geflecht aus wehmütigem Feeling. Nicht als das ominöse 'Tier-Werden' als Deleuze'sche Phrase, sondern als zartbittere Einfühlung in magere Zeiten, in Longue durée, in eine natürliche, keine ideologische Herdenlogik. Im Fiddelklang schwingt immer ein wenig Melodik mit, zum trippelnden Kreiseln der 12-String, zu elektronischer Harmonik. Mit 'Jaktmarsj' als bassgezapftem Trauermarsch mit Paukentremolo. 'Nysnø over reinlav' mit tröpfeligem, versonnenem Klavier und Vogelstimmen. Und zuletzt wie gemalt im Mondlicht, doch die Arschkälte aufgehoben in Schönheit und kuhwarmem Grunzen.

Intakt Records (Zürich)

JIM BLACK & THE SCHRIMPS, das sind nach "Ain't No Saint" auch bei Better You Don't (Intakt CD 440) wieder die Saxer Asger Nissen und Julius Gawlik und der Kontrabassist Felix Henkelhausen an der Seite des großen Drummers, der seine Erfahrung mit Human Feel, Tiny Bell, Paradox, Pachora, AlasNoAxis, Carlos Bica & Azul und dem Trio mit Ste meseder & Morgan mit nach Berlin gebracht hat. Die Instrumentierung ist die von Bloodcount, und prompt wird Nissen, wie Gawlik noch Twen, aber schon mit dem Standing durch Nissen Mosh, ein Anklang an Tim Berne zugeschrieben. Black hat als Clou die zehn Instrumentals als Songs mit Lyrics im Kopf, mit Strophen wie *and "don't kill children" / so my elder did say / witnessing the endgame / indifference is / not a clever way for anyone to avoid blame und damage lasts for years and the / pain and sorrow sadness brings / and now I know what mothers meant / that things were better back / in the past* ('Backtracks'). Oder *you're a dog / bad dog / always chasing what won't stay // oh my dog / broken dog / you don't know where you belong...* ('Cane di Male'). Die Saxophone 'singen' das ohne Worte in verschlungenen Dialogen und kontrapunktischen 'Selbstgesprächen', die den kritischen und selbstkritischen Tenor in Feeling andeuten. Mit Fingerspitzengefühl pointiert und kernig oder delikate rhythmisiert, dreht und wendet sich Tristesse in Vitalität, Dynamik in Melancholie, als untrennbare Siamesische Zwillinge bei 'OK Yrself' ähnlich wie bei 'It Waits For You'. Der Duktus ist durchwegs sehr dicht und beredt: *...who decides this madness / as the way to be / i remain / the same old face / inside a different frame / but i / i long for something better than this time...* (Only Sleep'). Ohne Leitfaden reimen The Schrimps 'Stone Placid' auf das gerüttelte und geklopfte 'Extra Acid', und die 'Message', dass das Leben halbsbrecherisch ist und Singen gut tut, kommt an.

ARUÁN ORTIZ setzt mit Créole Renaissance (Intakt CD 441) die bei „Cub(an)ism“ vollzogene Kreuzung seiner kubanischen Wurzeln mit modernistischer Kubistik fort. In durch Appropriation und Detournement selbstermächtigter Négritude und Hommage an die Harlem Renaissance und die Pariser Zeitschriften 'L'Étudiant noir' und 'Tropiques'. Als surrealer Mischmasch von Kolonialem und Kolonialisiertem, Low und High (bei der Tonsetzung des Auftakts ganz wörtlich), Sophistication und Feeling, Zeitlupe und Abruptheit. Als zu gemiselter Arthouse-Klassik sublimierter B-Jazz. Als Blackness, die sich Aimé Césaires „*say no to the shadow*“ zu eigen macht ('We Belong to Those Who Say No to Darkness', mit präpariertem Klavier) und verknüpft mit Abstraktionen von Duke Ellington ('Seven Aprils in Paris (and A Sophisticated Lady)') und Compay Segundo ('Lo que yo quiero es Chan Chan'). Mit programmatischen Worten bei 'From the Distance of My Freedom' und Episoden wie das dramatische 'Légitime Défense', das schläfrig tuende 'The Great Camouflage' und 'The Haberdasher', wo Rechte und Linke sich nur peu à peu so einig werden wie Herz und Verstand es schon sind.



Slow Crawl: Performing the Music of Tim Berne (Intakt CD 443), das ist wieder GREGG BELISLE-CHI, allein an Gitarren – wie bei „Koi“ auf Relative Pitch. Als Eingeweihter durch das Zusammenspiel mit Berne nicht nur bei „Mars“ (Intakt), „Zone One“ und „Yikes Too“ (mit noch Tom Rainey, beides auf Screwgun), sondern ständig in Brooklyn, wo Belisle-Chi ansonsten mit Chelsea Crabtree, Stomu Takeishi, Henry Threadgill oder Reid Andersons Slow Reactors performt. Hier nimmt er einen – auf der Akustischen (!) – mit in die edelfingrigsten Gefilde. Denkt an Al Di Meola, Ralph Towner, Wolfgang Muthspiel... Und dass da einer in das Berne'sche Fleisch sein Herzblut ergießt. Oder wie eine Biene an den Blüten zugleich nimmt und gibt.

International Anthem Recording Company (Chicago)



Mit dem Füllhorn „Gilles Peterson presents International Anthem“ (IARC0100, 2xLP) als 100. Release feiert das 2014 initiierte Label sich und die IAR-Community – Irreversible Entanglements, Alabaster DePlume, Angel Bat Dawid, Carlos Niño, Ruth Goller, Jeff Parker... Und ich feiere mit, mit Kostproben des Jg. 2025:

DAMON LOCKS als Leuchtspur von Trenchmouth in den 90ern, The Eternals in den Nullern, bei Rob Mazureks Exploding Star Orchestra in den Zehnern, hat mit seinem Black Monument Ensemble aufgezeigt, „Where the Future Unfolds“, nämlich hier und „Now“. Das Jetzt als 'Forever Momentary Space', wo 'The People Vs. The Rest Of Us' ausgetragen wird. Auf List of Demands (IARC092, LP) sieht der elektrifizierte Singer-Songwriter, zu Klangspuren

noch von Macie Stewart, Ben Lamar Gay und Ralph Darden, 'Meteors of Fear' dahinziehen und uns in einer *impossible situation*. *The man, you know, is doomed*. Daher sucht er in seinen Lectures zu hörspielartigen und – wie einst „Negrophilia“ von Mike Ladd – dramatisch orchestrierten Collagen den Beistand der afro-futuristischen Surrealistin und Poetin Krista Franklin als 'High Priestess'. Bestärkt durch Nothelfer wie Rammellzee, Fred Moten, Sun Ra, Angela Davis und Ruby Dee und mit Vinyldreh als Waffe der Kritik.

MACIE STEWART, die sich profiliert hat mit The Few, Ohmme/Finom, mit Ken Vandermark in Marker und „Mouth Full of Glass“, gestaltete When The Distance Is Blue (IARC093, LP/CD) mit Piano und verträumtem Streichquartett und bettet das mit Field Recordings in den Alltag ein. 'Murmuration & Memorization' in summendem und vokalisierendem Moll erinnert in Sound und Feeling an Rebecca Foon, präpariertes Klavier wird mit dröhnendem Faden und Pizzicato umspinnen. Aber ihr Ambiente ist verwinkelt wie ein Treppenhaus, wo sie singt, umeinandertappt und gestufte Ruflaute ausstößt. Doch das Gemurmel der Leute, ihr Moll und ihre Tristesse klaffen auseinander.

GREGORY UHLMANN und SAM WILKES, der eine Gitarrist, der andere Bassist in L.A., haben sich verzahnt mit JOSH JOHNSON, Saxer & mehr mit Jeff Parker, Carlos Niño und Meshell Ndegeocello, und Uhlmanns Jugendfreund aus Chicago. Auf Uhlmann Johnson Wilkes (IARC 095, LP/CD/C-37) häufeln sie rhythmische Kürzel, kreiseln sie in nur 2-3 Min. muntere oder versonnene Formeln, getönt mit Effects, abgefedert mit bebendem Feeling, das in einem geradezu mystisch versponnenen 'Fool on the Hill' gipfelt.

Der Pianist & Producer Will Miller aka RESAVOIR & MATT GOLD an Akustik- & E-Gitarren sind bei Horizon (IARC096, LP/CD) noch umflauscht von Strings und leichtem Gebläse. Um den Winter in der Windy City zu kontrastieren mit lässigem Bossa-Nova-Flair und West-coast-Lässigkeit: 'Zero Gravity', 'Diversey Beach', 'Hazel Canyon' – ein Horizont aus Nutella und Sonnencreme, 'Ahhh'.

Ein Quartett mit Tuba, Gitarre, Drums, ihm selber mit Cornet, Synth, Gesang, dazu Flute & Bass Clarinet, Bells & Chorus-Voices – BEN LAMAR GAY ballt auf Yowzers (IARC097, LP/CD) all seine Mittel, um gegen ein apokalyptisches *Ain't gon snow no more / Rain gon pour and pour / Fire don't stop no more* Alarm zu schlagen – 'I am (bells)' – , sich an den legendären John Henry zu erinnern und wenigstens an kleine Siege zu glauben. Hier und bei Locks rührt die internationalhymnische Antiphonie ans Unübertreffliche.

In Los Angeles haben JEREMIAH CHIU mit Synth & Sampling & MARTA SOFIA HONER mit Viola & Electronics Different Rooms (IARC098, LP/CD) eingespielt, koloriert mit hier Gitarrenloops, da Saxophon, weiteren Strings und Singsang. Um den Lebensraum zu betüpfeln, zu bedröhnen, zu beleben mit Harmonie und Diversität.

Nein, ich bin alles andere als frei von Ressentiments. Wobei es bei Tonio Schachinger und was er in „Echtzeitalter“ über die Zeiten von Ibiza und Cholera schreibt, nur zu dem Überdruß reicht, den mir seine Gen Z-Maturanten und ihr Mobben, Spritzer-Saufen, Rauchen und Erben in der 'Hölle' ihres Elitelynasiums bereiten. Schon finden sie die Grünen genauso Scheiße wie Kurz, Kickl und Red Bull. Alles andere erklärt ihnen Ulf Poschardt. Und das Alpha der allerneuesten Generation steht ja schon für Ape. Wenn 'Age of Empires 2', OG Keemo und Thomas Bernhard Schachingers Alternativen sind zu Stifter, Anzengruber und dem *totalen Stumpfsinn der österreichischen Drecksblätter*, dann für mich alten 'Shitbürger'

Klanggalerie in Wien.



What's new, Walter? Im JEM3, das bei „Apices“ (gg495) den 'Path of Totality' einschlägt und in 14 Splintern explodiert, brauche ich Elliott Sharp nicht vorzustellen. Er spielt da Bass Guitar, quiert und schmurgelt mit Klarinette und setzt Electronics ein, ebenso wie der aus Neapel stammende Gitarrist Marco Cappelli, dessen Wizardry schon bei Anthony Coleman und im Go: Organic Orchestra aufschien und das eigene Acoustic Trio und die morriconeske Italian Surf Academy prägt. Dritter Mann ist JT Lewis, der seit den 80ern mit Material, Reed, Faithfull, Hanrahan, Threadgill und noch größerer Prominenz getrommelt hat, aber mit Harriet Tubman seine Berufung fand. Erleuchtet von 'Amaterasu', breiten sie die Flügel wie 'Azhdarchids', tanzen sie den 'Hypnogogo', zünden sie die 'Pocket Rocket'. Mit 'Divitiae' foppen sie die Viri Divitiarum, die Habgierigen, mit 'Brumation' versetzen sie einen in Kältestarre, aus Frequency wird bei ihnen 'Freak Went See'. Und das alles mit virtuoser Fingerfertigkeit und ebenso verliebt in Soundeffekte wie in Krach.



Hinter YONNI, 1996 in Sheffield formiert, steckt mit Nort [Paul Nortcliffe] an Vocals, Drums, Guitars, Synth & Samples ein Umtriebler, der zuvor mit Surface Mutants, Hula und bei Cabaret Voltaire den Sheffield-Sound der 80er mitgeprägt hat. Bei The Speed of Dark (gg508) hat er mit Mark Albrow einen weiteren Hula-Veteranen an der Seite, neben Vögeln, die in Tinned Meats, Out ink, Jarg Armani flügge wurden. Für geraunte Songs, in denen der synthetische Beat das verwunderte 'Holy Moses' über den Lauf der Welt so wenig wegklappern kann wie die Punches bei 'Shadow Room' gegen den Schatten ankommen. Unter Druck, umnebelt, desorientiert, finden Nort als ältlicher 'Lost Boy' oder die Frauenstimme bei 'Don't Look Now' dennoch in Melancholie, Lakonie und Ironie treffende Worte für die gemischten Gefühle, die ja liebende und hoffnungsvolle einschließen. Nur eine 'Magic Pill', die einem den Ritt auf der Rasierklinge erspart, die gibt es nicht. Statt eines Eskapismus auf 'The Outside' der Big Machine, ruft Yonni auf, sich einzumischen und mitzumischen: „*Come on*“.



Was JOE MCPHEE am Saxophon, SUSANNA GARTMAYER an Bassklarinette, JOHN EDWARDS als Bass-Dschinn und die brasilianische Drummerin MARIA PORTUGAL am 26.05.25 in der Galeria Zé Dos Bois in Lisbon, am 3./4.6. im Cafe Oto, am 5.6. im Midlands Arts Centre in Birmingham bieten, nahm seinen Anfang am 18.11.2023 beim Wels Music Unlimited 37: „Monster“ (gg512), gegliedert in 'O Colosso', 'Relicts', 'End To End' und 'Cool Green Light Of The Evening', wurde dort mitgeschnitten. Als kolossales Exempel für feurigen und feierlichen Free Jazz, mit McPhee allein schon als Gänsehautgaranten, in seelenverwandt animiertem Einklang, der dem Monströsen mit rauhehligem Zunder, in rhythmischer Wallung und mit zartbitterer Melodik Kontra gibt. Wobei die Encore mit Gartmayers himmelschreiender und gebellter Insistenz gipfelt in McPhees Gesang: *Our songs are made for singing and dancing and celebrating life!*

VALENTIN DUIT QUARTETT und „SINN/ist“ (gg499) führen nach Wien zu Robert Unterköfler (solo als 'sidrat', mit Nina Feldgrill als 'river') an Saxophonen, Tobias Meissl (dessen Trio kürzlich mit „Mr. Resolved“ debutierte) an Vibraphon, Ivar Roban Križić (Trainer eines Digitalen Doppelgängers) an Kontrabass und Valentin Duit an Drums. Das Tenorsax leicht und lyrisch und fast so cool wie Lester Young. Die Bluesiness jedoch gedämpft mit kapuzinergruftigem Flor, fragilen Glück-und-Glas-Vibes und zagem, bebendem Bogenstrich ('SINT'). Ebenso ist Unterköfler mit dem Soprano ein elegischer Träumer an efeubewachsenem Grabstein, zu kratzigem Arco, perligem Klimpern, zärtlicher Erinnerung an einst getanzte Tänze. Als gäbe es Rosen ohne Dornen ('EFEU, halb'). Der Bass 'flötet' Ton in Ton zum hauchenden Tenorsaxsang ('ROSE mag'). Duit klopft und tappt als SINN-Stifter, die andern folgen auf Zehen- und mit Fingerspitzen seiner melodischen Spur. Zuletzt flattert Unterköflers Zunge wieder in einer Mundvoll Kummer, doch dann flattern die Lider wie im Traum, der zu tänzelnder Rhythmik auch ihn mitreißt ('REM/nah').

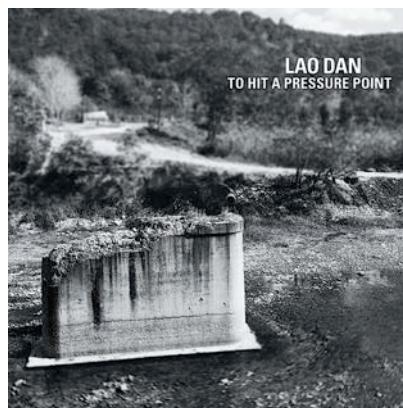
ZAHGURIM, 1983 im Dunstkreis des Temple Ov Psychick Youth formiert, hinterließen mit „Moral Rearmament“ eine Message auf dem Berliner Label Atonal, bevor Paul Ackerley und William Vince sich Left Hand Right Hand anschlossen. Walter Robotkas Reissue des Atonal-Albums 2016 führte zu eine Comeback von Ackerley und einigen mit seinem Sohn George und mit Simon Crab von Bourbones Qualk bestrittenen Konzerten, festgehalten auf „Live At Klang 25 (Replugged Wien)“ (2018). I Can Feel the Fun (2023 als DL bei Nostalgie De La Boue, nun gg507) versammelt weiteren Stoff, den die Ackerleys seit 2013 in Sussex kreierte haben. Aus Synth- und Gitarrensound, Drones, Loops und stompender, pochender Drummachine. Mit melancholischem, verwackeltem oder auch kernigem Gesang, Nebelhorn, Sirenen, metalloidem Klingklang, Meeresbrandung, arabesker Vokalisation, Kirchenglocken. Ob 'Rain Sunday', ob 'Black Monday', die Einsamkeit ist zum Heulen, das Einerlei 'wastoid' und Anstoß für zuletzt satieske Klimpereie.

BLAINE L. REININGER hat im April, etwa im Berliner 'Quasimodo', mit Georgio Valentino an der Gitarre und einem 'Best of' erst noch „Wounds and Blessings“ (Les Disques Du Crépuscule) und „Ghost Festival“ (gg462) promotet. Nachdem er im Juli 72 wurde, offeriert Klanggalerie mit „Nine Times“ (gg504) bereits weitere neue Songs des Altmeisters von Tuxedomoon: 'Alles Wissen', 'First Day', 'Home On The Strange', 'Instazone', 'La Ville Avec Un Fleuve Enterré', 'Mirror Man', 'Some Sequencers Are Bigger Than Others', 'Nine Times', 'Pain Perdu', 'Tat Tvam Asi', 'Two Sheds', 'Temper Tantra', 'Messidor Lojban', 'Witchcraft Of Failure'.

In der Coming-soon-Schlaufe kreisen das Reissue von Etant Donnes' „Les Cent Jours Clairs“ (1984, RE gg518), „026750,9“ (gg511) von Non Toxique Lost, „Fundstück“ (gg501) von Asmus Tietchens + Achim Wollscheid, „The Schmetterling Variations“ (gg519) von IOS. Bereits vor liegen als gg516 „Apparition“ (1982, Ding Dong, C-30) von den Legendary Pink Dots und Neues vom Forever Residents-Projekt Alieno De Bootes (gg509).



Relative Pitch Records (New York)



Dieses Label ist nicht zu bremsen, nicht zu stoppen. Für réimsí géara (RPR1224) hat Kai Sharp seinen Vater ELLIOTT SHARP & SCOTT FIELDS als zwei alte Vampire from outer space eingefangen. Doch sind die beiden gar nicht an menschlichem Blut interessiert, sie spielen bei ihrer Stipvisite am Strand mit 'An Delusional Dog', lassen ihn 'Self-Important Potatoes' und 'ne 'Slouch Tomato' apportierten und begnügen sich mit zwei Portionen 'Squid and Meatballs'. Dazu spielen sie mit E-Gitarren kuriose Kompositionen, mit einer ironischen Distanz zu irdischer Tonalität, einer mit Neptun- und Saturn-Spirit gesteigerten, trillermanischen Virtuosität und Saitenklang, der wie Dalis schlappe Uhren zerfließt.

Nicht zufällig hat PAUL FLAHERTY mit Wally Shoup, Chris Corsano, Thurston Moore und Weasel Walter Furore gemacht. Nur logisch, dass, was er dem Saxophon abnötigt, als "Noise Against Fascism" eingesetzt wurde – wenn auch vergeblich. Hier lädt er mit 'Would you like to take a ride' auf A willing passenger (RPR1196) ein zur Abkehr vom seit George W. Bush immer aufgeblaseneren MAGA-Wahn. 2021 schien sich ein „Wir sind noch einmal davongekommen“ als 'Small lonely looking cloud' abzuzeichnen. Wo bleibt sie, Musik, die wirklich Faschisten killt, die mehr kann als Blutgrätschen en miniature? Wo bleibt der Marsyas-Spirit, das Dionysische? Flaherty scheint nah dran, hymnisch und pfingstfeurig. Doch das Volk jubelt lieber Kitsch, aufgeblasene Popanze und Witzfiguren, die einem das Lachen rauben. Kein Fest der Demokratie, nirgends. Keine lustvolle 'Contre-Attaque'. Die Verschwendung neigt zur katastrophischen und dekadenten Seite, statt zur 'gloriosen' (mit Bataille gesagt). Doch der hat ja auch *auf der politischen Ebene die Verantwortungslosigkeit der Irren* verlangt. Und bekommen. Das Heterogene und die Transgression zeigen sich in ihrer trivialsten, nichtsnutzigsten Form: der Hatz auf Sündenböcke, dem Triumph von Scheißkerlen und als polymorph-perverser Vandalismus.

Allein ins Rampenlicht gestellt wird mit arteria (RPRSS042) der Altosaxer MAKOTO KAWASHIMA, der sich von „Homo Sacer“ (2015), seinem Debut, über das „Duo“ mit Otomo Yoshihide bis hierher als Meister einer nach innen gerichteten Intensität zeigt und dem Elend eine herzerreißende Stimme gibt.

RAVENNA ESCALEIRA ist eine neue Stimme, die bei Vagabondage (RPRSS043) durch Lisboa vagabundiert, als gefallener Engel, als Zigarre rauchende, Nightmare Alleys nicht fürchtende Carmen. Mit gefühlsbebendem Saxvibrato und knurrigem, stechendem, Soundwellen werfendem Hardcore-E-Bass ('Girl Crazy'). Dem wild traktierten, rhythmisch gehämmerten Bass allein ('Fortress'). Nur dem schreienden, brennenden Saxophon ('Naked'). Und zuletzt mächtig flatterndem und aufrauschendem Piano ('Fallen Angels').

Bei Pressure Sensitive (RPRSS044) lässt PAULA SANCHEZ ihr Cello gottserbärmlich knarzen und stöhnen, mit pressendem, glitschendem, schlurchendem Bogen bringt sie die Saiten zum Jaulen und Quieken, dazu knistert Cellophan. Entstanden ist das Anfang 2021 in Bern, wo sie, nach ihrem Master in freier Improvisation bei Fred Frith und Alfred Zimmerlin an der Musik Akademie in Basel, an der HKB sich noch in Soundarts qualifiziert.

To Hit a Pressure Point (RPRSS045) macht mich bekannt mit LAO DAN, einem chinesischen Maverick, ebenso versiert mit Bambusflöte, solo oder im Duo Benbo'erba & Babo'erben, wie mit Saxophon, im Tutu Duo oder allein wie hier. Mit rauem Tenorsax, Luftlöchern, 'Kampfschreien', kirrenden und quiekigen Spitzen von 'Ah Q' (statt IQ?) bis 'Silver Needle'. Mit trillernder Suona bei 'Perpetual Motion Machine'. Mit einer Verbeugung vor dem Wuxia-Klassiker „The Fate of Lee Khan“ (1973). Und zuletzt Effects bei 'Fire Swamp'.

NAVA DUNKELMAN, bekannt mit ihrer Schwester Shayna als Nomon und als Spielgefährtin von Gabby Fluke-Mogol, Fred Frith oder Brandon Seabrook, betrommelt und beklickert auf Poiēsis (RPR1214) das Altosax-Doppel TIM BERNE und MASAYO KOKETSU. Letztere, ein Feuersalamander ähnlich Ryoko Ono und temperamentvolle Spielgefährtin des Drummers Tatsuya Nakamura, ist in allem von Berne himmelweit verschieden, außer im ebenbürtigen Spiel, das erstaunliche Parallelen zeigt, sowohl melodisch als auch rauzungig oder altissimo.

Shamanism (RPR1230) kommt als Projekt des Tenorsaxers KIM JUNG JAE mit noch Sunjae Lee an Sopran & Altosax sowie Junyoung Song & Sunki Kim (seinem Partner schon in The JJ Motion) an Drums in ungewöhnlicher Besetzung daher. Als Freejazz, der von koreanischen Traditionen zehrt, allerdings auf unexotistische, nicht offenkundige Weise. Mit Pan hat Jung-Jae zuvor ein schwedisches Quintett angeführt, mit Mø:San ein Trio in Bergen, wo er auch mit Andreas H. Hatzikiriakidis in Water Music gespielt hat. Inzwischen in Berlin, hat er über Guilherme & Ernesto Rodrigues Connections zu Creative Sources geknüpft. Hier operiert er mit ostinaten Wellen, insistent geschürter kleiner Flamme, bohrendem Getriller, tüpfelnder Slaptongue, gedämpftem Hauch, krähendem Spaltklang.

Mit See You When I Get There (RPRSS032) zeigt AMY CIMINI ihre Alleinstellungsmerkmale. Die Geigerin, die an der UC San Diego lehrt, hat sich hervorgetan als Spezialistin für Maryanne Amacher und im Spiel mit der Fagottistin Katherine Young in Civil War, bei Anthony Braxton und als Architeuthis Walks On Land. Hier 'grillt' sie, so wie Grashüpfer grillen, 'Jessica's Song', mit diskanter Stridulation und schief gekratzten Frequenzen. Doch offenbar mehr auf Feeling aus, denn auf Sex. Sonore Striche lösen Wehmut und ein zartes Prikeln aus. Sie tremoliert mit den Fingern, pickt kleine Melodien, klopft, wetzt, brummt, glitcht mit dem Bogen 'Imaginäre Folklore', so 'märchenhaft' wie giftige Äpfel und Dornenhecken, so kratzbürstig wie Gabby Fluke-Mogol. Bis hin zum ostinaten 1-2, 1-2 von 'Anyone's Song', tonlos rauschend, spitz und, fiebrig, mit dissonantem Basta!

Im Hyperboreal Trio (RPR1231) sind 2023 in Trondheim mit SIGNE EMMELUTH, der dänischen Altosaxerin in Oslo, und INGEBRIGT HÅKER FLATEN, the man with the bass, zwei markante Nordlichter verbunden mit AXEL FILIP. Den argentinischen Drummer in Berlin flankieren auch in Acts zwei Osloer, während er mit Los Baby Jaguars' Psicodelia Tropical für hitzige Temperaturen sorgt. Doch auch hier wird die Arschkälte verscheucht, die Töne, die sie spucken, zupfen, klappern, könnten Stein erweichen und Holz entzünden – naja, fast. Und zuletzt geistert mit 'Capiango' ein argentinischer Zorro der 1950er gegen die Fiesen, die die Welt verderben.

CAMILA NEBBIA, die bereits ver-pitch-te Landsfrau und Spielgefährtin von Axel Filip, saxt auf Exhaust (RPR1225) mit zwei Briten, dem Pianisten KIT DOWNES (Deadeye, Enemy, Shadowlands) und dem Drummer ANDREW LISLE (Shatner's Bassoon, Kodian Trio, Alex Ward), die sich durch Multi-Directional (mit John Edwards) vertraut sind. Ihr rauchiger Tenorsound, die teils präparierten, gemeiselten und tremolierten Pianoklänge und Lisles Radius von Klicks und Bowing bis Gepolter entfalten ein Spektrum von Spinnenbein und aufgelesenem Strandgut bis zum anfangs elegischen 'Deadblow Hammer', wo sie jedoch dem wütenden Geschick trotzig Widerstand leisten. Und auch mit dem Stäbebündel der 'Ten of Wands' versuchen sie zumindest eines der kleineren Arcana zu meistern.

Sauajazz (Oslo)

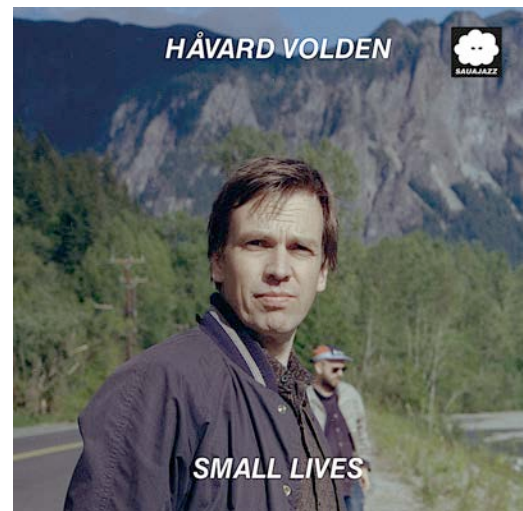
Sauajazz ist ein aktueller Ableger von Sheep Chase, nachdem dort vom bockigen Punk von Dark Times bis hin zu Hubro-Acts wie Moon Relay oder Bonanza Of Doom mit Signe Emmeluth bereits einiges in Bewegung geraten war. Beim nunmehrigen Fokus auf Jazz, Experimental und Avant-Garde macht vor Ort die Saxophonistin AMALIE DAHL den Auftakt mit Breaking/Building Habits (SAU001, LP/CD). Mit ihrem Standing mit Dafnie und ihrem frischen, an der NTNU in Trondheim erworbenen Master als Nordic Composing Musician hat sie mit Viktoria Søndergaard die dänische Leaderin von Baryl am Vibraphon an der Seite, Viktor Bomstad, der mit Sex Magick Wizards beim Freakshow Artrock Festival 2021 spielte, an E-Gitarre und Tore Ljøkelsøy an den Drums. Der ge-



dämpft ululierte Einstieg wird von zackigen Blitzen durchzuckt, die Gitarre spotzt abrupte Kürzel, die Vibes klimpern turbulent, und Dahl setzt dazu immer wieder kantige Zackenkämme, die sie vehement anhupt, überflammt, bequiekt. Die schroffe und an sich graue Welt, in der Fische Gasmasken tragen, wird durch Søndergaard dann kristallin aufgeklärt, Dahl spielt einen Lippfisch, eine schmusige 'Sängerin' in farbigem Habit in einem unge-trübteren Habitat. Doch verlangt sie ihrer Band auch wieder mathematische Taktformeln ab, bis die Gitarre aus der Reihe freakt und verzerrt und dissonant die andern mit aufwärts reißt. Um wie als Sex Magick Wizard den 'Death Grip' zu sprengen. Mit freiweg launig hoppeledem Erfolg. Mit 1,2-1,2-1,2,2,3 etc. wird's bei 'Habit III' wieder ruckzuck mathematisch, um dann im Trüben zu schwimmen. Geprassel der Gitarre löst huschende und klapprige Hektik aus, Dahl tutet, röhrert und trillert, aber 1,2-Klingklang braucht lange, um da nochmal Sammlung reinzubringen. Bis schließlich wieder die Tonleitern rauf und runter klappen und die gezackten Formeln, die Dahl ostinat und feurig zerreißt, in Flammen aufgehen.

Im SVERRE SÆBØ QUINTET hat der Kontrabassist in Bergen für If, however, you have not lost your self control (SAU002, LP/CD) Heidi Kvelvane und Aksel Røed an Reeds, Andreas H. Hatzikiriakidis an Trompete und Amund Nordstrøm, den Drummer von Datadyr und Kryptograf und sein Partner schon in Avian Art, um sich. Mit ihnen beiden ist da zugleich $\frac{3}{4}$ des Kvelvane Quartetts zugange, und Sæbø und Hatzikiriakidis sind andersrum auch Teil von Aksel Røed's Other Aspects. Der Titel zitiert Chruschtschows Schreiben vom 26.10.1962 an Kennedy im Ringen um die Deeskalation der Kuba-Krise. Aber es eskalieren ja bis heute immer die andern. Nicht der Torrero mit dem roten Tuch, immer der Stier, der sture Büffel. Drei Tröten machen Betrieb, mit geflammtem Staccato, als Fuchs im Hühnerstall, Hahn auf dem Dach ('Buffalo Jump'). Dabei will die wunde Seele nur Balsam und Frieden ('No More Banjo'). Zwischen 'Oppor'd the Tunity' mit rühriger Trommel und dem sanftmütigen 'For Men With Hats', gerichtet an brummige Hutträger und andere Schlafwandler, versuchen Hatzikiriakidis und Nordstrøm als Sandmännchen in Sæbøs Auftrag die Lust aufs Marschieren zu besänftigen und einzuschläfern ('Sleep Marching'). Oder mit den vereinten Engelszungen von Trompete, Alto- & Baritonsax in Lust auf Tanzen zu verwandeln ('En Form For Dans'). Bei uneinsichtigem Zuwiderhandeln verlangt die lange gutmütige, doch zunehmend erboste Trompete Zwangsgeld ('Tvangsmulkt'). Als allerletztes Mittel ('One Last Last One') zieht das Baritonsax seine mütterlichen Register. Doch auch das scheint, dem elegischen Ton von 'Outro (To What Would All This Lead)' nach, die Biobatzen, die den schiefen Gang der Dinge bestimmen, nicht zu jucken.

HÅVARD VOLDEN hat sich mit Jenny Hval und mit Moon Relay, The Island Band und Muddersten auf Sofa, Hubro oder Sheep Chase genug profiliert für die Headline, erst bei „Space Happy“ (2018) und jetzt wieder für Small Lives (SAU004, LP/CD). Er tönt da mit Synths, Field Recordings, Revox 77 und Percussion, hauptsächlich aber mit Gitarre. Und während Guoste Tamulynaite mit Synths und Sampling die elektronische Seite mitbetont, spielt Adrian Myhr E-Bass und Jan Martin Gismervik (von Monkey Plot, Torg), Tamulynaites Partner bei The Lost Tangos und der von Myhr bei Oker und Myhrs Trio, Drums. Die ersten 13 Min., 'Seedling' überschrieben, schieben erstmal die Erwartungen an Jazz oder Rock beiseite, um zeitvergessen zu driften durch ambiante Gefilde und träumerisch zu schweben in psychedelischen, bis das Drumming doch noch verdichtet wird zu einer postrockigen Anmutung. 'Soaring' verstärkt den rockigen Duktus mit nun sogar zwei Gitarren, zu weiterhin elektro-psychedelischen Schwaden und krautigem Drive. 'From Dirt' bringt Geschrammel in monotonem 4/4-Staccato, doch nicht ohne Paisleyschnörkel und V-Effekte. Zum getickelten, gepochten Titelstück schwallt Harmonika- und Synthsound, Volden kreiselt kleine, gepickte Muster, die man sich um den Nabel tätowieren lassen könnte. Mit feinem Glissando und Getröpfel erreicht man 'Dog Happy', Hundstage in wabernder, grummeliger Hitze. Gitarrenschläge kaskadieren und können doch die stagnierende, nur von Kirchenglocken markierte Zeit erst mit etwas Pep dazu ermuntern, wieder in Gang zu kommen. 'Oryzae' wirbt zuletzt mit Koji-Sporen (*Aspergillus oryzae*) für einen als Oryzae Wonderland und Edible Alchemy angehimmelten Aspekt der japanischen Ess- (Miso, Sojasoße) und Trinkkultur (Sake, Mirin).



Sverre Sæbø Quintet

Thanatosis (Stockholm)



KOMMUN wird in Stockholm angeführt von Finn Loxbo, der schon mit Anders Vestergaard zen-gitarristisch auf Gikt Records begegnet ist. Bei Kalpa (THT42) hat er neben Lisa Ullén am Piano, Vilhelm Bromander am Kontrabass und Ryan Packard an Drums auch noch die einander durch Skogen vertrauten Anna Lindal und Leo Svensson Sander an Violine und Cello an der Seite. Nicht für einen Northern Wisconsin Mild-Mellow Rain Storm (wie mir weisgemacht wird), aber durchaus mit einem feinen Getröpfel feiner Klänge, einem leisen Morse-Regen aus Punkten und kleinen Strichen. Zeit- und weltvergessen, mit Instrumenten, die sich alle für diese reduzierte Minimalistik, diese meditative Pointillistik selbst verleugnen, am meisten das Piano, von dem Ullén zum spröden Saitenspiel nur den tönernen Schatten von Tönen tupft. Doch auch Packard streut in die klackenden, klickenden Kürzel und zirpenden Kratzer nur perkussive Pixel wie mit Stricknadeln. Als wollten die sechs andeuten, dass im Hinblick auf die Zeitzyklen des Buddhismus und der Hindus – 1 Kalpa ist ein 4.320.000 Jahre dauernder Brahma-Tag von 100 Brahma-Jahren – menschliches Tun sich als Fliegenschiss und Eintagsfliege und insektoider Spitzentanz bescheiden sollte.

Nachdem Susana Santos Silva, Miharu Ogaru und Vasco Trilla schon den schwedischen Zirkel erweitert hatten, erhält mit anasynthesi (THT43) ein 'Kölner' Trio das Thanatosis-Gütesiegel. Den Prozess der De- und Rekonstruktion bestreiten nämlich mit dem Kontrabassisten CONSTANTIN HERZOG, dem Posaunisten MATTHIAS MUCHE und dem Snaredrummer ETIENNE NILLESEN drei auch schon als TO.N auf Impakt vereinte Größen der dortigen Avantszene. Mit einer im Vergleich mit Kommun zwar ähnlich feinen und minimalen Ästhetik, doch statt mit pointillistischem Duktus mit dröhnminimalistischem. Mit sonorem Legato und Haltetönen per Horn und summendem Bassbogen. Mit sanft schwingenden Wellen, sanft repetiertem Pulsen, auch Nillesen mit Bowing und Reibung statt mit Beats. Dadurch klingt das ebenfalls meditativ, aber in ausgeprägter Euphonie. Nach der klangfrommen Begegnung mit Sarah Davachi an der Kirchenorgel von Sankt Peter Köln nun in der dortigen Tersteegenkirche.

Das vierteilige Fuse Modulations (THT44) wurde in Berlin-Adlershof eingespielt von FREDERIK RASTEN mit ASTERALS, einem aus dem Harmonic Space Orchestra herausgeschälten Quartett mit der Australierin Rebecca Lane an Viertelton-Bassflöte, Léo Duplex aus Paris am Synthesizer, Lanes Landsmann Jon Heilbron am Kontrabass und dem norwegischen Composer-Performer selber an bundloser E-Gitarre & E-Bow. Rastens Klangideal hat ihn nicht zufällig in Verbindung gebracht mit Edition Wandelweiser, INSUB.records oder Aspen Edities, mit Taku Sugimoto, Seamus Cater oder Duplex. Und ertönt, erdröhnt hier als mikrotonaler, sämiger Klangstrom, als helldunkel nuancierter, in Halb- und Ganztönen schwankender, doch kontinuierlicher Summton. Der Synthesizer hält als 'Harmonium' zusammen mit langgezogenen Bassstrichen den Fluss im Fluss, so dass Lane immer wieder Luft holen und, nicht flötig, sondern waldhorn-sonor, dazustoßen kann.



An einem klaren Tag (Blatt 1)



KORY REEDER, der Composer-Performer in Texas, Jg. 1993, ist mit seinen „Love Songs, Duets“ auf Edition Wandelweiser und mit „Codex Vivere“ und „Homestead“ (beides performt von Apartment House) auf Another Timbre auch ein passender Kandidat für Thanatosis. Wie schon zwei der Stücke auf der Wandelweiser-CD gehören auch die drei auf In Place (THT45) zu Reeders 'Grid Serie'. Für die spielte Agnes Martin (1912-2004), die als “priestess of abstraction” und geradezu mystische Heilige gefeierte Malerin, und ihre Präferenz einer Erfahrung, die wortlos und still ist (in „Innocence of the grid“), die prägende Rolle. Dargeboten wird das in seiner Balance aus fixen und flexiblen Repetitionen vom Komponisten selber am Piano, sowie an Violas Michael Moore und Kathleen Crabtree, die bereits gut mit seiner Ästhetik vertraut ist. 'Grid' meint die karierte Schlichtheit und Synästhesie von etwa Martins Serie 'On a Clear Day', verbunden mit ihrer Beschreibung: *»Meine Formate sind quadratisch, doch die Gitter sind nie absolut quadratisch; sie sind Rechtecke, die etwas vom Quadrat abweichen und eine Art Widerspruch hervorbringen, eine Dissonanz«*. Reeder macht daraus Einladungen zum Deep Listening, mit zuerst durchgezogenen Bratschenstrichen und monoton gereihten, doch gelegentlich abweichenden und sogar ausbleibenden Pianopunkten und kleinen -akkorden mit und ohne Sustain ('Landscape Study'). Mit zag gesponnenen Violafäden und wenigen, vereinzelt Pianotönen zu Fieldrecordings von Spatzen und Tauben, einem Hund, 'kläffenden' Lauten ('Field'). Und nochmal bebenden Halbetönen der Violas zu wiederholten Treppauf-Variationen des Pianos, unterbrochen von Stille, bedächtig... zeitvergessen... selbstvergessen... ('Present Tense').

Die Lettres d'amour (THT46) wurden zwischen Gothenburg und Paris ausgetauscht, über 9 Jahre hinweg. Zwischen Linda Oláh & Gian Caserotto als LOVERS, er mit seinem Können in Cabaret Contemporain und ONCEIM, aber auch schon bei Théo Ceccaldi Freaks. Sie mit ihrer Stimme bei Belle, You, My End Is My Beginning, dem Oratorium 'Christa', dem Trio Norr mit Jozef Dumoulin, und mit STHLM Svaga „Plays Carter, Plays Mitchell, Plays Shepp“ auch schon auf Thanatosis. Beiderseits mit elektroakustischem und gitarristischem Dreampop-Kling-Klang, fauchendem Gedröhn, loopig und kaskadierend. Doch Oláh geht auch hier der Mund über, liebeslyrisch und verträumt: *Caught in a dream* ('Blue Velvet'), *Pen and paper / Distant stars / dusty bookshelves / old guitars...* ('Mundane Things'), *'Stop Reasoning with my heart'* (ätherisch, doch auch schon in verrauschtem Moll), *'Let us be real'* (auf schwedisch gewispert zu noch verzerrterem Sound), *'Could I expect love no matter what'* (als knurrig beknatterter Drehwurm), *Night is falling / Summer's calling...* ('Summer Dreaming', melancholisch geschmachtet zu verhallender Gitarre). Nach 'Dancing in the dark' als wortlosem Austausch von Moll und knattrigem Noise werden ihre Zweifel leise laut: *What do I know of you? Your touch, your caress, have you always been true?* ('Love'). Doch immer noch meint sie wie unter toxischer Strahlung: *Giving in, is the most beautiful thing* ('Beautiful Things'). Erst mit 'Farväl' gelingt zu Soundgewölk und ohrwurmigem Gitarrenklingklang das Leb wohl, zwar mit beschworenem *I loved you endlessly, tenderly, painfully and I love you still, and always will*, aber doch als Farewell.

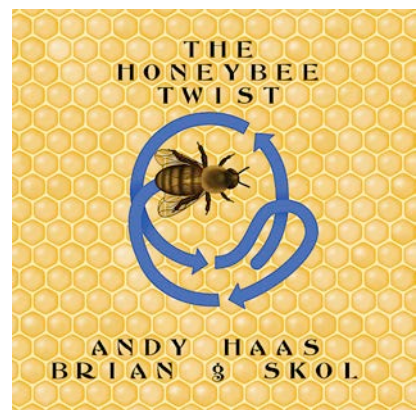
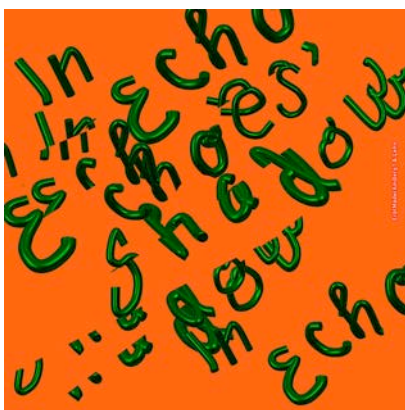
... nowjazz plink'n'plonk ...

DAMIANIDIS DIKEMAN DAMIANIDIS ŠKORIĆ Live in the Balkans (noise-below): Nicolas Malevitsis markiert seit 2022 den 17. Juni, den orthodoxen Gedenktag der heiligen Märtyrer Manuel, Sabel und Izmael, alljährlich mit einer Veröffentlichung. 2023 mit „Call me Ishmael“ von Costis Drygianakis (auch wenn dieser Melville'sche, mit seiner Mutter Hagar in die Wüste geschickte Ishmael ein anderer ist). Heuer mit Zeugnissen einer Tour, die ihren Ausgang in Thessaloniki nahm, wo nicht nur Malevitsis zuhause ist, sondern wo auch der in Brüssel aktive Gitarrist → Giotis Damianidis herkommt. Sechs Wochen nach seiner Rückkehr aus Japan, wo „Thousand Leaves“ mit Masahiko Satoh entstanden ist, war er on the Road mit John Dikeman am Tenorsax, seinem Bruder Petros Damianidis am Kontrabass und dem Drummer Aleksandar 'Aca' Škorić, seinem Partner in Entasis und der von Dikeman in Cease Fire!! Der Trip führte über Novi Sad, wo Škorić herkommt, und Kragujevac (wo nach dem Auftakt die weiteren Exzerpte festgehalten wurden) bis nach Sofia. Das Quartett steht wie die Jünglinge im Feuerofen in der von James Blood Ulmer und Last Exit bis zur Weißglut getriebenen Gitarrenfeuer- und Saxflammen-Tradition. Auch wenn da 'nur' ein Kontrabass zundert, und Finger-spitzengefühl und überhaupt geharte Herzfasern bei dieser Immersion in Drachenblut keine geringen Rollen spielen. Die vier dosieren den Thrill sich stellender Härchen auf und ab und in polymorphen Drehungen und Wendungen von schillernden Schwebklängen bis hin zu heulender, pochender, crashender Intensität. Und Dikeman ist wahrlich ein großer Heuler und feuriger Hymniker vor dem Herrn!

CHRISTY DORAN MAY 95 SEXTET Same But Different (Unit Records, UTR 5193, 2xLP): Wie schon bei „Christy Doran's May 84“, live in Roggwil, hatte Doran beim Schaffhauser Jazzfestival 1995 und anschließend nochmal in Luzern mit dem Saxer Urs Leimgruber und dem Drummer Fredi Studer seine Buddies von Om an der Seite. Der jetzige Rückblick auf die Mitte des Lebens, die er mit Studer und „Half a Lifetime“ (1994) markiert hatte, ist zugleich einer auf die Lücken, die dessen Tod 2022 und der des Trompeters Herb Robertson 2024 rissen. Mit den drei Oms und neben Robertson standen noch zwei weitere US-Cracks auf der Bühne: An E-Bass Kevin Bruce Harris, bekannt durch das M-Base-Collective und Cassandra Wilson, und als zweiter Drummer Jim Meneses (von Kixx, Sludge 5-0, Blast...) zwischen seinen Tours mit Palinckx – ich sah ihn im März beim Taktlos '95 – und der mit Pavel Fajt & Emily Hay im April. Alternativ zu seinem Hendrix-Projekt jazzrockte Doran da eigene 'Twists and Turns', mit spitzeren, quirligeren Fingern, drängerischem Staccato, aufgekratzt übersprudelndem Wechselspiel von Sax und Trompete, treibender Trommelwirbelelei, insistent unkendem Bass. Nach schnell geht's schneller weiter, mit virtuosen Singlenotes, bestechendem Trompetensolo über ostinatem Dreh, hin zu versponnenen Tenorsaxlyrismen, krabbeliger und effektspielerischer Gitarre und einem von schrappelig zu sublim gewendeten Finish. Meine Bewunderung für Robertson als einem der ganz großen Trompeter bekommt weitere Nahrung beim afrofunkigen 'Instinct'. Dem stupenten Basssolo und gitarristischen Kaskaden folgt jublierende Sopranistik über rasantem Flow, bevor Afrodrumming und ein Schrappelloop hinführen zu tatsächlich ge-Hendrix-ter Pyromanie, die lyrisch ausklingt mit Gitarrenklingklang und gedämpfter Trompetenpoesie. Weiter will ich jedoch die Vorfreude auf weitere 50 (!) Min. voller Hypersopranistik, Soundgespinsten, V-Effekten und Trompetenirrwitz neben vollblütigen Trommelgaloppaden und weiteren AfroJazz- und Prime-Time-Resonanzen nicht spoilern. Dass einem bei diesem Rückgriff auf die 90er die Ohren klingeln, sollte klar geworden sein.

ERBtMÄDErAmBERG? & LEHN In Echoes' Shadow (veto records / Exchange 022, LP): Mit Christoph Erb, Niklaus Mäder und Elio Amberg das Gipfeltreffen dreier Bassklarinetten & dazu Thomas Lehn mit seinem Analo-gsynthesizer. Für die Schattenspiele 'When Shadows Don't Follow', 'When Shadows Walk', 'When Shadows Dance', 'When Shadows Dream' – live am 26.2.23 in Lausanne und am 29.2. in Luzern. Mit steinigem, urigem, dräuendem Sound, der mythopoe-tisch um Tatzelwürmer und Schwarze Spinnen zu geistern scheint, der um Wallys Geier, um Juntas blaues Licht irrlichtert. Die Improvisationskunst dient mit all ihren mysteriösen Mitteln dark ambienter Evokation, mit knar-riger, grummelnder Düsternis und schillerndem Altissimo. Lehn wechselt dazu von erzenen und eisigen zu tropfsteinhöhligen Anmutungen und pickt kristalline Splitter. In der Höhe ist die Luft dünn und macht die Keh-len eng, gepeinigte Kreaturen kirren, der Synthisound bricht um in Key-board- und Gitarrenklänge, in Mikro-moleküle. Der Schatten schleicht in *ppp*, die Bläser schnarren und quä-ken, der Synthi surrt und brodeln. Pickel hacken, die rauhzungigen Kla-ri-netten toben, zirpen, trillern, die Berggeister träumen zu Lehns rhyth-mischer Wallung von tanzenden Ele-fanten. Und die Schatten träumen als schizophrene Geschöpfe aus Licht und Nacht.

GRADEN / AGNAS / LANDIN / BROMANDER Words Were Coming Out Our Ears (Aspen Edities, Aspen 022, LP): Johan Graden, Pianist bei Moon Juice und mit Ellen Arkbro, Nils Agnas, der trom-melnde Cousin der Agnas Brüder, Pär Ola Landin, der schwedische Songbirds wie Lisa Björänge, Josefine Lindstrand und Ingrid Malmén oder den Trompeter Emil Strandberg bezupft, und Vilhelm Bromander, Leader des Unfolding Orchestra auf Thanatosis Produktion, als zweiter Kontrabassist begegnen sich in Stockholm auf Augen-, auf Oh-renhöhe. Keiner macht Vorgaben, sie brauchen keine. Ausnahme: 'Kontradans' von Graden, mit noch Kontrafagott und Strandbergs Trompete. Und 'Go Leave' als 70s-Oldie von Kate & Anna McGarrigle. Der Drummer Kresten Osgood be-scheinigt seinen Kollegen, dass sie der Unge-wissheit, was denn heute noch echt ist und wie man als denkender, fühlender Mensch besteht, mit einem Rückgriff auf Schönheit, Tonalität, Klarheit begegnen. Mit Paul Bley, Charlie Haden, Paul Motian, mit Morton Feldman, Garcia Lorca, Paul Klee. Als, nach meinem Dafürhalten, Nar-rativ, in dem Form und Feeling harmonieren, in dem Fragilität und quirlige Dynamik Hand in Hand gehen. Behutsam und träumerisch tasten und rühren die Finger und die bebenden Sticks an das, was Benn 'Gegenwelt' genannt hat. *Wie sehn die Buchten im September aus / am Oeresund... und drüben Sverige, das stolze Land..* Wenn für positive Gegenwelten das Anschauungsmaterial arg dünn ist, das Glück eine Fata morgana und 'chimär' und – 'suggesting française' – das *Pro-messe du bonheur* unerfüllt, wenn bloß noch Phrasen aus den Goschen quillen, dann bewahrt solch sublime Musik doch noch die Ahnung, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.



BARRY GUY with the LONDON JAZZ COMPOSERS ORCHESTRA Harnos-Kraków (Maya Recordings, MCD2501): ...'Harnos' bringt das orchestrale A und O des LJCO voll zur Entfaltung, wobei sich die hymnische Glasur von Guys Glanzstück – in seiner Zürcher Fassung 1989 und der Schaffhausener 2008 – weiterhin dem individuellen Input verdankt. Der Startschuss fällt, zwei Posaunen ziehen vorneweg, das Hauptfeld attackiert impulsiv, aber summt auch schon das hymnische Thema, wehmütig gedämpft. Wickihalder greift es auf und trägt es über dunkle Tieftöne hinweg, mit mehr und mehr kollektiver Zustimmung, Woge für Woge – die berauschende Melodie schreit ja geradezu danach, sie mitzuschwelgen, mitzusingen. Blaskapelliges Schmettern wechselt mit elegischem Moll, das Stringwahwah und ein Saxsolo infiziert. Ein tubabepulster Marsch räumt das ab und macht im Vorwärtsdrang eifernd die Bahn frei für eine versponnene Posaune (Tschopp), gepresste Trompetenstrahlen (Laughlin), tonloses Fauchen, rotziges Bariton. Dahinter schreitet und rennt die Banda weiter, hymnisch und staccato und mit wuchtigen Tutti- stößen, eine Trompete kräht (Eberle), die Geige kratzt und pickt, trommel- und pizzicatoumwirbelt, Reeds flackern, die Tuba röhrt, Fernández hämmert. Und plötzlich klärt sich alles, ellingtonesk aquarelliert wie in alten Zeiten, mit verliebt-verträumtem, immer überschwänglicherem Alto (Niesemann) und Piano. Sprudelnd und immer wilder krachend entsteht wieder ein kollektiver Taumel, aus dem Snekkestads Soprano trillernd heraussticht, mit dicken Backen umjoggt, bassistisch traktiert, von Niggli furios umklappert. Sanft setzt dazu die Hymne wieder ein und versetzt nochmal, Welle für Welle, alles in festliche Wallung. Wer da nicht seine mageren Fäuste wie Antennen zum Himmel reckt und mit emporgetragen wird, denen ist nicht zu helfen. Wie Guy das nur fertigbringt – durch Noten, Conduction, Absprachen, Eigeninitiativen? – , dass das LJCO, statt bigbandsteif, so organisch, polymorph, in sich bewegt und lebendig klingt? Von wegen Fizzles, er steht ebenso für Illumination, freie Radikale und blauen Horizont. Selbstzitat Ende. Was ich zu „Kraków 2020“ (MW1027-2, 6xCD) in BA 117 schrieb, gilt uneingeschränkt auch für die Einzeldarbietung dieses Prachtstücks von Guy.

ANDY HAAS – BRIAN G SKOL The Honeybee Twist (Bandcamp): Andy Haas, der phantastische Saxer in New York, zieht hier wieder mit Liveeffekten alle Register. Sein Partner da in Toronto ist mit Brian G Sköl ein dortiger Perkussionist und Visual Artist, dessen aktuelle Schlagfertigkeit als Veteran, der seit den frühen 80ern mitmischt, sein „Mauve Album“, „Neon Green“ und „Orange Album“ (alle 2023) bezeugen. Wobei Titel wie 'Rise Of The Sophists', 'Minions Of Orpheus', 'Blame It On Spartacus' zugleich seine Sophistication ver-raten. Die korrespondiert gleich mal bestens mit der Gewitztheit von Haas, von 'The Eagle and Prometheus' bis hin zu 'Myth Hysteria Blues' und 'Z-Axis'. Und seine Crashes, sein poltrig treibendes Tamtam bestens mit dessen Gebläse als stereophone, rauzungig zirpende Hydra. Für Schwänzeltänze von Bienen im Format des späten Karbon. Verzerrtes Vibrato zu kollernden Rolls und tickligem Beckenklang bringt aber dazu auch bebenden, summenden 'Sang' und sirrenden Sound ins Spiel. Sköl ist ein Drummer ohne Scheu vor groovenden Riffs und Loops, die die luftig schwirrenden Sax-Freiflüge erden mit markantem Bombom der Tom und der Bassdrum und bei 'Maybe I'm A Machine' mit Tabla-Beats. Das Saxophon fasziniert als polymorphe Chimäre, als Plural, als Zirkularatmungsmirakel, mit brummigem Unterton und zwitschrigem Übereifer. Bis hin zum finalen Beckenrausch und zirpigen, heulenden Ausklang.

„A dot of fly-shit / on the calligraphied verse / changes its meaning“.

PETER HEDRICH *Simplicity* (Mons Records, MR874113): Der sich auf dem Cover ganz in Weiß konzentrierende saarländische Posaunist und Bandleader mit Fabian Schöne am Altosax, Felix Hauptmann (Fabian Dudek) am Piano und Kevin Naßhan (Silent Explosion Orchestra) an Drums gibt mir mit Reza Askari (Colonel Petrov's Good Judgement, Roar) am Bass doch noch einen Anknüpfungspunkt. In der von Feeling geprägten Musik geistert Wayne Shorters 'Armageddon' in 'Ghost', wird das programmatische Titelstück mit Trompete verschönt, ist 'Hope and Tears' mit Gesang und Poesie von Veronika Morscher auf Streichersound gebettet. 'Home' führt als Sommer Spaziergang hin zu 'Swinging on a Cloud' als Lüftmalerei mit Posauensolo. Und nach 'Mourn' mit seiner pianistisch umflorten Tristesse setzt 'Better Go Blues' den Schlussakzent beschwingt und up-tempo auf Mut und Übermut. Ich hoffe, dass ich den Posaumenten des Saarländers smooth nennen darf, den Bandsound wolkig gebauscht, den lässigen Swing einen elegant beklimperten, samtig beplonkten Gegenvorschlag zu Schwerkraft und Trübsal. Auch würden sie in den Kreisen, in denen ich Musik höre, weder geteert noch gefedert, sondern nur gutmütig umdirigiert in's *Champinsky* oder zum *Keller Z87*, wo sie schon händeringend erwartet werden.

STEFAN KEUNE – SANDY EWEN – DAMON SMITH *Two Felt-Tip Pens: Live At Moers* (Balance Point Acoustics, bpaltd24024): Sandy Ewen, die aus Toronto stammende, von Houston, TX, wieder nach NYC umgezogene Gitarristin, Spielgefährtin von Lisa Cameron, Weasel Walter und vor allem Damon Smith, war im Mai 2023 mit dem bulligen Kontrabassisten in Germany unterwegs. Am 21./22./23. spielten sie mit Udo Schindler und noch Karina Erhart, Jaap Blonk bzw. Sebi Tramontano in München. Das hier spielte sich am Wochenende drauf am 28.05. beim *Moers Festival* ab. Die Musik dem Andenken von Hans Schneider (1951-2024) zu widmen, dem Bassisten und bildenden Künstler, mit dem Stefan Keune, der Oberhausener Saxer, bei Xpact, im King Übü Orchester und im Trio gespielt hat, ist dem traurigen Anlass geschuldet. Und wird mit einem Totengedenken von Jean-Hervé Péron, Artwork von Schneider und mit 'Cream / Butter', 'Oil', 'Red Wine' und 'Salt' als dabei verwendeten Materialien vertieft. Kunst und Lebensmittel, Kunst als Lebensmittel, Du verstehst? Ewen prickelt, harkt und bezirpt die übers Knie gelegte Gitarre, Keune kräht als Feuervogel, und Smith murkst, knarzt und rumpumpelt mit den Saiten, dem Bogen, dem Korpus, als wäre der Kontrabass sowas wie die Ann Darrow für seine King-Kong-Pratzen. Das Bild, das er dazu mit blasspinker, wadenfreier Bux, blauen Sneakers und kariertem XXL-Shirt im Kontrast zu Keunes Künstlerschwarz abgibt, ist eine Augenweide für sich. Die allerdings abgesteckt wird mit der Anmutung stacheldrahtiger und dornig gestrüppter Hecken, in denen Keune mit Sopranino zwitschert und schrillt oder mit Alto krächzt und gegen Vogelfresser wettet. Was öliges Legato ebensowenig ausschließt wie bassistisches Flimmern, Surren und Brummen. Doch launige Kakophonie ist und bleibt das A und O, raukehlig geschnäbelt und gefingert mit brutistischem Gusto und cum grano salis.



FREDERIK KÖSTER / NDR BIGBAND K. on the Shore (Traumton Records, Traumton 4734): Das Titelstück verrät die Inspiration dieser Musik - Haruki Murakamis Romane „Kafka am Strand“ (auch bei 'Arch Duke'), „Tanz mit dem Schafsmann“ ('You-gottadance'), „Mister Aufziehvogel“ ('About Birds'), „1Q84“ ('Aomame and Tengo'), „Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt“ ('HB Wonderland') und „Naokos Lächeln“ ('Naoko'). Sätze wie *Big black holes were left on Frog's body where the boils had burst, and wriggling, maggot-like worms of all shapes and sizes came crawling out* aus der Shortstory 'Super-Frog Saves Tokyo' werden Musik ('About Frogs and Worms'). Frederik Köster, der, wie er auch mit seinem Quartett Verwandlung verrät, belesene Traumton-Trompeter, Flügelhornist und Professor an der HS Osnabrück, setzt seine bereits bei „Homeward Bound Suite“ gezeigten Klangvorstellungen für großes Format hier mit der NDR Bigband unter Leitung von Geir Lysne um, mit Florian Weber am Piano und Jonas Burgwinkel am Schlagzeug. 9/8, 5/4, 7/8 und 3/4 halten den Koloss agil, Splittergruppen scheren aus, freie Passagen oder Duette wechseln mit linearen. Solisten, allen voran Köster selber, trumpfen reihenweise vor üppigem Hintergrund auf, die Percussion von Marcio Doctor, die E-Gitarre von Sandra Hempel setzen Duftmarken. Murakami mit seinem Faible für Jazz und Köster mit seinem Kafka sind natürlich ein Match, und 5 Trompeten plus 4 Posaunen, neben 5-fach Reeds, eine Menge Blech, ob nun schmetternd oder brummend und getragen summend. Das Bariton saxt als Frosch, das Piano trippelt als Aomame, die Trompete schmachtet als Tengo. Das eröffnende Staccato markiert auch nochmal aus allen Rohren Murakamis Wonderland, bis der pikant animierte Reigen im hörnerbeflügelten Taumel zwischen Promiskuität und Selbstmord gipfelt.

JOKE LANZ Zungsang (Force Majeure, Force014, LP): Das ist die 2021 bei Vice de Forme erschienene C-30 nun auf Vinyl, mit neuem Artwork von Pole Ka und 4 Stücken mehr: 'Königreich Fliegen=Wald', 'Häxa=Glogga' und 'Schlaaff=Chliine=Toot' auf der Adolf Wölfli gewidmeten A-Seite (als wäre die mit 'Kater Gott und Hund', 'Tschimberasso Südwand', 'Urial von Gobizorn', 'Un=glücks=Fall=Streke' und 'Du Grusel Du' nicht schon seltsam genug), 'Riesen=Schöpfung' auf der albtraumhaften B-Seite. Das Ganze in seinen Scratches, Cuts und Repetitionen unbeschreiblich und von ziemlicher Verstörungspotenz. Als Stolpern durch ein irrenhäuslerisches Labyrinth, angeknockt von krachigen Punches. Und an der nächsten Ecke: *So höre denn, Du ungetreuer Kater, Du hast mein Glück und meine Ehr verletzt. Ich rufe an zum Zeugen Gott den Vater, denn alle Hunde werden nun gehetzt. Zu einer Wasserschlange sollst Du werden, wenn Du einmal geschieden bist. Gott, warum, warum...* Hier Orgel, da Alphorn und Gelächter, dort dämonisch raunende Stimmen zu hakendem Piano und verärgertem Klopfen, das Ruhe! verlangt. Das mit Kupferdraht verfädelte Unglück misst von der spanischen Westküste bis nach Innsbruck exakt 1521 km. Zu summendem Singsang und gruseligem Geflüster hallen holzige Schläge. Zu blechernem Tamtam wird rhabarbert, gesungen und wieder gelacht. Dann Krach und wie rauchvergiftetes Husten. Zu bolzendem Beat haspelt ein zerhackter Operettentenor. Bei 'Voices in my Head' ist das Oberstübchen ein Tummelplatz für Schlabbergoschen, E-Bass und einen jämmerlichen Dauerloop. Und final bringt Lanz ein Märchen über einen kleinen Jungen: *He was watching the cranes... all day long.* Kraniche? Quatsch – Kräne! Äußerst seltsam.

Mehr von JOKE LANZ? Bitteschön: [8.5.25](#) (Otoroku, DL) zeigt ihn mit UTE WASSERMANN, bei der selbst kühle Briten von 'Gesamtkunst' stammeln, was umso mehr bei einer Tour de force mit dem Schweizer Turntablisten zutrifft. Dabei ist oft genug nicht klar, was bei diesem Wasserlanz-Jokemann-Duett von Vinylrillenscratches, was von Stimmritzen und Kehlschlund herrührt. Die kleinen Jauler und Jodler, das Opernhafte, das Zischen und bassklarinetten Quaken und Knarren, das kehlige Girren, die Pfiffe mit und ohne Vogelpfeifen, die vermeintliche Männerstimme... Ein Ausbund anarchistischer, ungenierter Akrobatik!

PAAL NILSSEN-LOVE 5th of March 2021 / 15th of December 2024 (PNL Records, PNL062 / PNL063): Der norwegische Trommelmeister zelebriert, man kann es nicht anders sagen, die symphonische Perkussivität von Paiste Planeten-Gongs, gestimmt nach der Kosmischen Oktave des Schweizer Musikwissenschaftlers und Schwingungstheoretikers Hans Cousto: Erde 28" = 97,36Hz, Erde 38" = 68,05Hz, Venus 24" = 110,62Hz, Merkur 32" = 70,64Hz, Mars 32" = 72,36Hz... Einmal 2021 in der Wasserspeicherakustik der Galleri Vanntårnet in Nesodden, akzentuiert mit noch Woodblocks, Shékere und Plastikfolie. Von Dämmerungspianissimo in sublimer Schwingung und verhaltener Stille zu hallendem Dongen, Rauschen, Zischen, interpunktiert mit holzig klackendem Tamtam, mönchisch und rituell. Also sehr weit entfernt von The Thing, von Arashi, von Circus, aber auch von früheren Solos wie „News From the Junk Yard“. Nämlich intim und fernöstlich spirituell, mit am ehesten „Cut and Bleed (Sounds From Ethiopian Metal and Korean Gongs)“ als Vorläufer. Die Rassel bereitet den Klangraum vor für ein erneutes leises Sich-Hineintupfen, metallisches Schraffieren, Rascheln und wieder sonores 38"-Dongg-Dongg-Gongg, das die schnöde Welt vergessen lässt. Ähnlich sublim 2024 in der gruftigen Akustik des Vigelandsmuseet mit nur vier Gongs, dazu Blechplatte und kleinen Klangerzeugern – gongend, raschelnd, rumorend. Mit aufblühenden Feuerwerkseffekten aus Schall, surrendem Wirbelrohr, klirrend, schrottig scheppernd, eisern schrillend, die Gongs nicht mit Filz angeschlagen, sondern mit Metallstiften. Zu glissandierenden Pfiffen oder rhythmischem Rascheln erneutes *BOINGG*, *Dängg* und *Ping*, sanfte und läutende Schläge mit langem Hall, hellen Akzenten, feinem Tremolo. Lange bedacht-sam, doch der Ausklang zuletzt nochmal schrottig.

GILBERT PAEFFGEN TRIO Der Mann auf dem Trampolin (Rabbit Hill Records, RHR 010): Selbst ohne seine zweite Schiene als Appenzeller Hackbrettler, hätte der Berner Drummer einiges vorzuweisen: Ab 1983 mit dem Free Funk Trio Aventure Dupont mit Bänz Oester & Vinz Vonlanthen, mit der Jazzsängerin Shirley Grimes in den 90ern, mit Paulo Fresu im Treya Quartet um die Jahrtausendwende, mit Werner Hasler, Karl Berger, Christopher Dell in den 10ern, bis 2023 mit der Akkordeonistin Susanna Dill. Und dazu seit 25 Jahren mit seinem Trio, aktuell bemannt mit Fabian Müller (Berg + Corin Curschellas) am Piano und Claude Meier (Trio HKM, Prinz Grizzley & His Beargaroos) am Kontrabass, die einander durch Garn vertraut sind. Zu hören sind sie en concert am 30.06.2024 in «La Chartreuse de La Lance» in Concise mit Kostproben, wie man der Schwerkraft mit Sprüngen und Saltos eine Nase dreht. Bei 'Glockenship' glöckelt die Hammered Dulcimer, dongt der Bass und läutet Müller mit der Linken zu kleinen welligen Fluktuationen seiner Rechten. Das 'Glück' schlendert mit Besenschlägen dahin, zu tremolierendem Piano, interpunktiert von bassigem Schrumm, wobei Müller sich doch träumerisch was zusammenspinnt. 'So So Zäuerli' klingelt silberdrahtig und mit schwelgerischem Piano als melancholische Melodie des Urnäsher Geigers Noldi Alder. '384' folgt, rhythmisch betippt und mit Walking Bass, als hintersinnig gefühlvolles, eigensinnig geklimpertes Schmankerl. 'Offene Schachtel' ist in seinem tagträumerischen und durch Bassstriche immer nachdrücklicheren Schmachten ein Freispiel, wie zuvor auch 'Meistens Jetzt', das von quirliger Turbulenz ins leicht Unheimliche umbricht. Bei 'Die Strenge Kammer' klimpertänzeln Piano und Dulcimer wie auf Spinnenbeinen Drehung für Drehung, mit dem Bass als plumpem Tanzbären. 'African Flower' pflücken sie aus Ellingtons Garten, mit Pianistik zwischen Wehmut und Sehnsucht, samtig beredtem Bass, funkeligem und gestreicheltem Becken. Das Titelstück kommt in schnellem Differenz-Wiederholungs-Duktus des Pianos daher, mit plonkigen und metallischen Tupfen. Und 'Golden Hour' setzt den letzten Akzent mit Shufflebeat und Pianistik zwischen Minimal, Satie und jazziger Seligkeit. Fehlt als Pointe nur noch, dass Paeffgen als Kopf dieser famosen Musik sich als Würzburger entpuppt hat.

CHAD POPPLE / JÖRG HOCHAPFEL Jajko (Bello Neon CD 03): J.H. ist ein Phänomen, ein keyboardistischer Umtriebler seit 20, ach was, seit 30 Jahren, mit Hunger, dem Capri Di Rote Quintett, The Zabots, mit Johannes Schleiermacher in Onom Agemo & The Disco Jumpers, mit Uwe Haas als Palais d'Amour, mit Fabiana Striffler (seiner Partnerin auch bei Flare Gun Hour), mit Max Andrzejewski (mit dem er auch in Bruchgold & Koralle spielt). Auch mit dem ex-Colossamite/ex-Gorge Trio-Drummer Chad Popple war er in Hamburg schon ewig zugange, in Piho Hupo und in Hoshō. Hier aber spielen sie à deux mit 'Blumenwasser natur, ohne Coffin' den gleich mal $\frac{3}{4}$ -stündigen Auftakt eines Live-Sets. Für die verstimmte Gitarre ist keine Geisterhand im Spiel, es ist Hochapfels zweites Eisen im Feuer, um sich mal so, mal so zu verzahnen mit Popples Schrott- und Hagel-schlag, rhythmischem Tamtam und fragilem Klimbim mit Chimes, Muscheln, Vibes, klackendem Woodblock und sogar gepressten Trompetenstößen à la John Stevens. Wobei J.H. das klimprige So nochmal splittet in pianistische (Phan)Tasterei und orgelige, 'akkordeonistische' und rasant verquirelte Sounds. Mit Tablabeat, flirrender Gitarre und „Spiel mir das Lied vom Tod“-Sound folgt 'Bola Mysteriosa' (der Zirkusakt der sich geheimnisvoll bewegenden Kugel, in der ein Klischnigger steckt – sorry, haut den Klischnigg, nicht mich). Bei 'Ompax' (der australische Hoax Fish als Verwandter der Würzburger Lügensteine) tutet zu tristem Klavier, fiepender Melodika und Trommelschlägen nochmal die Tröte. Und mit 'Häkeln beim Bier (Schwarze Lava)' setzen sie zum Wohlgefallen der Anwesenden erst nach 1 Std. 6 Min. den anarcho-bluesigen Schlusspunkt. Ich bin geneigt, dem klangfarblichen, in beiläufiger Manier akrobatischen und zugleich weißclown-sublimen Zauber zirzensisches Potential zu unterstellen – das Zeug, freiweg zu erstaunen und bespaßen.

SAWT OUT Fake Live in America (Headache, HDCH-CD 01): 11 Stationen kreuz und quer durch den United Shit of America, von Boston bis Seattle, von Columbus bis Portland. Wobei Burkhard Beins das, was er im Juni 2023, also noch unter Biden, zusammen mit Mazen Kerbaj und →Michael Vorfeld perkussiv und trompetistisch dargeboten hat, gegen den dokumentarischen Strich collagiert und aufbereitet hat. Um nach dem Einstieg mit Pauken- und Beckenschlägen und Tier-, Pust- und Pfeiflauten, die Kerbaj der Trompete abgenötigt, das Essentielle ihrer Ästhetik hervorzukehren und die Kontraste zu akzentuieren. BA ist mit BB seit 1985 verbunden, mit Sawt Out durch „Machine Learning“, ihr Roadside Picnic für BA 117, mit Kerbaj, dem libanesischen Trompeter in Berlin, durch sein Cover für BA 123. Getupfte, geklopfte, gewischte, steinig klackende, gongig gedongte, metallisch gepingte, schiefriig gescharrte Klänge sind verzahnt, verlippt, zergirrt, zerschmatzt, umschnaubt, belplopt zu einer wundersamen Zoo-phonie, die sich überlappt mit humanosphärisch prämodernen Anmutungen. Trappelnde Pforten, flötende Töne, Laute aus Schlünden, grunzenden Schnauzen, rumorenden Bäuchen. Andererseits sirrt wie aus Werkstätten Metall, wird halbwegs rhythmisch geklopft, Kerbaj presst surrende Laute durchs Mundstück. Als Narrativ, was es wohl gar nicht sein will, kämen sowas wie die Höreindrücke einer abgebrühten Maus in Frage, die bedrohlichen von ortsüblichem Krach zu unterscheiden weiß. Nach 'Way In' (11:10) und dem starken Beifall nach 'Don't Block The Box' (42:04) erklingt mit allerfeinstem Metallklingklang, Bowing und Fingerperkussion noch 'Way Out' (18:30) in *ppp* als Onkyokei-Encore.



j.h. - c.p.



b.b. - m.k. - m.v.

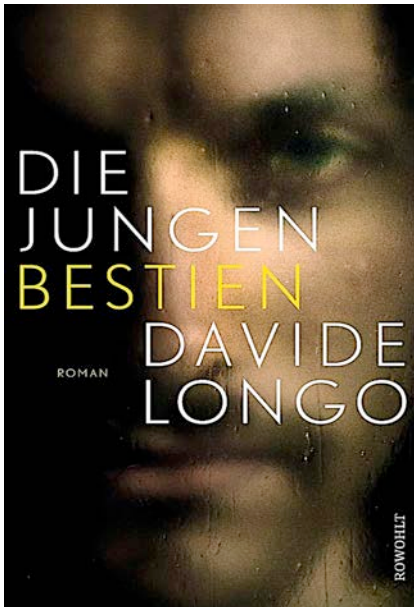
Bella Italia

Hitze, Mafia, Meloni? Die goldene Zeit des italienischen Pornos? Bella Italia taugt gerade noch als Filmkulisse für James Bond, um Vesper in Venedig ersaufen zu sehen, den Palio di Siena aufzumischen und eine Kirche zu demolieren, in Rom mit Logen- und Mafia-Aura zu munkeln und seinen Aston Martin im Tiber zu versenken. Aber da ist ja noch die Musik von →Sacher Pelz, →Vestigial und und und...

1990 aufgenommen von der Raumsonde Voyager 1 aus 6 Milliarden km Entfernung ist die Erde gerade noch als blassblauer Punkt erkennbar. Hätte Carl Sagan 'Fliegenschiss' gesagt, hätte das italienische Quartett sich statt PALE BLUE DOT dann Fliespeck genannt? Tom(maso) Lampronti & Enrico Bongiovanni (beide zuvor schon in Staré Město verbunden) an Gitarren, Cosimo Tanzarella an Bass & Synth und Francesco D'Astore, Drummer auch schon bei The Derricks, feiern mit (H)earth(h) (Self-released) die Erde als Herz und als Herd. Nach 'For the Beauty of Miranda' als Hommage an Peter Weirs „Picnic at Hanging Rock“ zu Beginn stellen sie einen mit Last-Generation-Spirit vor die Alternative 'Destruction or Resurrection'. 'Green Fairy Tale' führt als Absinth-Tour nach Prag. Mit 'Rollercoaster' thematisiert Lampronti als Sänger-Frontmann das Auf und Ab seiner problematischen Vaterbeziehung, mit 'Alone' sucht vor den aufgeheizten Zeiten Abstand in Einsamkeit. Und 'Star Cloud' lädt dazu ein, zu bedenken, dass wir im 'Raumschiff' Erde alle zusammen eine Reisegesellschaft bilden. All diese guten Gedanken werden dargeboten in animiert aufrauschendem Gitarrenklingklang. Doch melodisch und gesänglich so stromlinien- und einförmig, dass die Selbstachtung den grünen Engeln gebietet, sich wie Miranda und ihre Freundinnen in Luft aufzulösen.

SHE'S ANALOG, das sind Stefano Calderano (tellKujira, McCorman) an Gitarre, Luca Sguerre (von AKA und mit Laura Agnusdei in {scope}) an Piano & Prophet sowie Giovanni Iacovella an Drums, die mit „What I Bring, What I Leave“ bei Auand debütiert haben. Nun nehmen sie auf No Longer, Not Yet (Carton Records, croix-croix 36 / Torto Editions, trt 026, CD/LP) Bezug auf **Tina Modotti** (1896-1942), die Komintern-Ikone und Bettgenossin der GPU-Killers Vittorio Vidali. So dass deren Akzeptanz des tragischen Konflikts zwischen Wandel und Stillstand hier im Tingel-Tangel zwischen 'nicht länger' und 'noch nicht' widerhallt. Als 'Danse macabre' mit prägnanter Nicht-Rock-Nicht-Jazz-Gitarre und krummem 'Slow, kick'-Duktus in der Grauzone zwischen Sound und Noise, wobei Iacovella Liveelektronik einmischt und die andern beiden noch perkussives Geklapper. So entstand ein avantes elektroakustisches Etwas erster Güte aus Gefrickel und aus Loops, bewegt, knurrig, bedächtig, mit zugespieltem Kinderlärm, wolkigem Dröhnen. Tickelig und mit monotonem Pochen hin zu 'Blu', das die ganze B-Seite füllt, in rippeliger Stagnation, mit träumerisch geharfter Gitarre, bebendem Mellotron, blaugrünem Meerblick, auch wieder Kinderlärm. Lange rippelt und bebt es leicht verzerrt, bis Prophetsound, Gitarrenriffs und Gefrickel mit einem Ruck sich wieder in Bewegung setzen und mit geharftem 1-2-3 und dunklem Getupfe langsam verhallen.

Zwischen dem Drummer Dario Magri, dem Gitarristen Matteo Serenelli und dem Bassisten Fabio Malizia ist der Keyboarder Paolo "Ske" Botta (Yügen, Not a Good Sign und Magris Partner schon bei „Nature Gives You Beer And Wine“) von AltrOck her derjenige, der auf ZIO CROCIFISSO neugierig macht. Und auf Campana di Legno + Trappola per Topi (AMS Records, AMS354CD), ihr mit der knurrigen, heulenden, schneidenden Verve von Poil, Zu und Sleepytime Gorilla Museum und kniebrecherischer Ruppigkeit aufgeladenes Konzeptalbum über die von Unglück zerrüttete sizilianische Familie Toscano in „Die Malavoglia“ (1881) von **Giovanni Verga**, dem Altmeister des Verismus (von dem auch „Cavalleria rusticana“ stammt). Mit knarrigen Vocals von einem der Onkel und femininen von Thea Ellingsen Grant (die bei „The Sky Opens Twice“ mit Alpaca Ensemble & Eirik Hegdal einen starken Eindruck machte), Andrea Dal Santo (mit Botta in Christadoro) und Bottas Töchterchen (?) Margherita. Sowie fragileren Einsprengseln von Saxophon, Vibraphon, Piano und Violine in diesen Rattenfraß aus Brutal Prog und faulen Äpfeln ('E Mele Fradicie').



'Holzglocke' ist der Schimpfname von 'Onkel Crocifisso', dem scheinheiligen Blutsauger, dessen Kredit die Mausefalle ist, die zusammen mit Schiffbruch und Cholera unabhängige Fischer und Hausbesitzer zu armen Schluckern und Tagelöhnern degradiert. Luca geht 1866 mit der 'Re d'Italia' vor Lissa unter, seine Schwester prostituiert sich, 'Ntoni schmuggelt, sticht einen Gendarmen nieder, landet im Gefängnis und wandert zuletzt aus. Zurück bleibt ein von Hetzern wie dem Apotheker ('Speciale') faschistoid gedüngter Boden: ...*Schweinereien, die Gauner im Parlament, das ganze System, alles nur Luftblasen für das Volk.* Und sie kamen ja, statt der 'Rivolta dei Servi' die mit den Stiefeln, um *der Welt, so wie sie jetzt war, einen Fußtritt* zu geben und sie ganz neu zu machen.

Liz Allbee, die US-Trompeterin + Antonio Borghini, der Italo-Bassist + Steve Heather, der Aussi-Drummer + Mat Pogo, der römische Vokalist = 4 Berliner Troublemaker. Mit schnüffelndem Verlangen, etwas steifem Schaum vorm

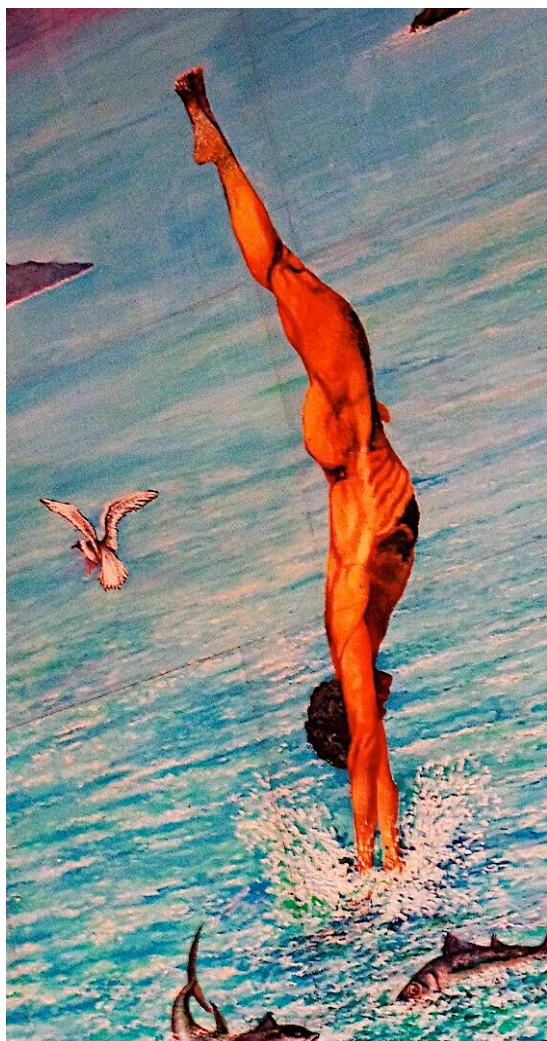
Mund, diebischem Zugriff, als Hüter und Pfleger zeitweiser Entlastung. Rund um Pogos englischem Gebrabbel und Stegreif-Singsang entfalten sie als PEEPHOLES auf Temporal Relief Keeper (Trouble In The East Records, TITE-REC 040) mit bruitistisch-anarchischem Gusto Art Brut, die allem eine Nase dreht. Mit handgestricktem Drum'n'Bass-Groove, tonlosem Pusten, aus dem Mundwinkel gespuckten Tönchen. Pogo radebrecht french, brabbelt und schlabbert als Caliban zu knarzigen Lauten, zu kleinlaut geblötenen, gestrichenen, ostinat geklopften und wieder groovy geplonkten. Pogo hechelt und haspelt, Allbee knurrt, knört, schmatzt, pfeift, schnaubt, vokalisiert, zischt und brrrrlllt wie's der Teufel will durchs Mundstück. Heather klickert, hagelt, wetzt, kleckert, Borghini lässt dazu die Saiten schwirren und brummeln. Unfassbar wie Pogo der Mund übergeht mit wieder englischen Brocken, glossolalen Kehllauten und manischen Lippenbekenntnissen, als wie angestochenes Medium zu trompetistischem Plörren, Ploppen, Züllen, Spotzen, Gurren. Heather rattert über Eisenbahnschwellen, schrottet und fieselt hin zu einem weiteren Groove, Borghini surrt und tüpfelt. Pogo jaapt und blonkt in lauthalsem Kannitverstan, Allbee brrrt wie mit Bariton, zirpt wie mit Mundharmonika, Borghini tüpfelt und surrt, Heather schleift, pitcht, dengelt Metall. Pogo rhabarbert derweil polyglott, Pizzicato und Beats sprinten, die Trompete greint quäkig, Pogo blubbert. Und zuletzt schnarcht und singt er zu funkeliger, rauschender, sich schleppender Heatherei, mit Allbee als hellem Echo.

DAVIDE LUCIANI ist ein weiterer Italiener in Berlin, wo er an der TU studierte und den Kulturraum beschallt mit Soundtracks, audio-visuell oder installativ, solo oder mit ästhetisch Kompatiblen wie Mitchell Keaney (als Forster). Auf The Right Half (Stray Signals, STRAY017 / Mote Studio, Editions 003, LP) mit JORGE QUINTELA, in Porto Teil von Sonoscopia, doppelt ausgerichtet als Kameramann und als Elektroniker, etwa zu viert mit Annie Kleinhesselink & Ekco Deck als Putos Secos. Sie lassen es schlurchen, brodeln, schleifen, quiekig flöten und rhythmisch tänzeln. Um 'São PX', 'Santa Caterina', 'Rio, 'Aruba (Dub)' – Orte und Heilige – rum? Zur Testosteronzufuhr – '13TRT'? Zuckelig und verzerrt, stottrig und pustend, in weich surrender Repetition. Besteht eine 'Deep North South'-Verbindung zwischen 'Othello' und 'Andromeda (Courtyard)' in der Hautfarbe? Sind die Äthiopierin und 'Ariadne's Thread' verbunden als Braut und Komplizin heroischer Monsterkiller? Hinter die Beschreibung *"opaque narratives where spiritual, spatial and literary references meet without striving for clarity"* kann ich nur einen Haken setzen. Über tänzelnde Beats schwallen metalloide und gluckernde Drones. Sanftes Summen, sanft angetupft und hauchfein bezwitschert, wird oben schaumig, unten brummig. Nach einem nochmal schlurchigen Subwoofing legen sich zuletzt helle, brummige, bebende Spuren in- und übereinander, so unbeschreiblich wie unerklärlich.

Bella Italia 2: Der Fall Longo

Große Entdeckung... einer der fabelhaftesten... scheint nicht zu wissen, wohin mit seiner literarischen Potenz... Seit 2007 auch auf deutsch, wird der 1971 in der Nähe von Turin geborene **Daive Longo** so rezipiert, nachdem bei Wagenbach „Der Steingänger“ erschienen war. Ein Hoheslied der Mascolinità im wortkargen Piemont. Sex und Mord und die Ehre eines Schleusers, mit dem Duft unzähliger Gauloises und dem bitterem Geschmack von Kräuterschnaps. Gefolgt von „Der aufrechte Mann“ als dystopische Endzeitvision on the road mit Cormac McCarthy und Mad Max. Vater und Tochter fallen unter marodierende Milizen und landen, vergewaltigt und gefoltert, im 'Zoo' eines Warlord-Gurus. Longo steigert den Gewalt-Exzess bis hin zu einem Selbstverstümmelungs-'Duell' des Protagonisten. Dessen den Yakuza-Codex und Scaevola noch überbietende Martyriumsbereitschaft lässt selbst die neuen Barbaren erschauern. Mit Motti von Beppe Fenoglio („Das Buch Johnny“, „Eine Privatsache“) startete Longo danach seine Turiner „Bramard-und-Arcadipane“-Krimireihe mit „Der Fall Bramard“. Der Longo-Sound ist da kultiviert mit Chansons von Françoise Hardy, dem Gesicht von Jeanne Moreau, Lektüren von Maupassant, Mishima und Kawabata. Denn der Plot kreist hochpathetisch um den Ex-Kommissar, Teilzeitlehrer, Leser und Bergsteiger Corso Bramard (*mein Keaton in Sandalen*), dessen Frau Opfer, dessen Tochter Beute eines Serialkillers wurden, der auf japanische Perversionen und Leonard Cohens 'Story of Isaac' spinnt. *Seltsam, dass einem Kriminalroman besonders dann gern höhere literarische Weihen zugesprochen werden, wenn sich ein Mörder feinsinnig lächelnd und Leonard Cohen zitierend über seine Opfer hermacht* ('Mord und Ratschlag'). Heilige Scheiße. Longo kann schreiben wie ein Teufel. Und dann verwurstet er Klischees von Håkan Nesser, Fred Vargas, Stieg Larsson, bis hin zur Polizistin Isa (*Ich bin nicht Lisbeth Salander*) Mancini. Es grenzt an Parodie. Unter Longos durchwegs auf Fickbarkeit taxierten Frauen und deren Bereitschaft, für den Steingänger Cesare oder für Bramard die Beine breit zu machen, ist Isa die Ausnahme, die Pathologin Alessandra Sabatini der worst case, kleine Busen ein Fetisch am Gegenpol zu Fellinis XL-Busen. Longos Mannsbilder ähneln Rocco Schiavone, dem kiffenden, tragisch verwitweten, trotz allen Missmuts von rassigen Frauen begehrten Kommissar im Aostatal. Bei Rezensentinnen allerdings ist Longos Attraktivität zunehmend verwelkt. Womöglich weil er in „Die jungen Bestien“ Alltagsbanalitäten breittritt und Commissario Arcadipane mit Midlifecrisis auf den dreibeinigen Hund kommen lässt. Das Tempo ist reduziert, das 'Italienische' vertieft mit Camilleri, Orecchiette, Cappelletti, Pferdekotelett mit Artischocken, das Turinische mit Pavese und hassliebendem Lokalkolorit. Der Fall? 10 ausgegrabene Leichen, die zurückführen nach 1974, mitten in die bleiernen Jahre von 1969 bis 1983 mit mehr als 14.000 Anschlägen und 374 Toten. Bramard hat damals als Anfänger, frisch verliebt in Michelle, schöner als Stefania Sandrelli, mitermittelt beim (fiktiven) Brandanschlag auf die Turiner Zentrale der neofaschistischen MSI (Vorläufer der Alleanza Nazionale und von Melonis Fratelli d'Italia). Vorbild sind die Molotowcocktails, durch die Roberto Crescenzo am 1.10.1977 in der Bar L'angelo azzurro verbrannte (→„Slow Death“ von The Leather Nun). Longo nimmt einen mit in die Abgründe des Stragismo (Strategie der Spannung), den False-Flag-Anschlägen des Evola-faschistischen Ordine Nuovo und der Nuclei Armati Rivoluzionari (Bologna 1980), wobei er als Initiatoren nicht die Loge P2, sondern direkt die Politische Polizei ins fiese Spiel bringt. In dem Isas Vater (!) als Agent Provocateur (Codename Neocle) nicht nur linke Idealisten zum MSI-Anschlag verleitete, sondern im verliebten Doppelspiel eine von ihnen rettete, bevor er 1982 selber ermordet wurde. Ihre terror- und umsturzberedenen 'Genossen' endeten im Folterkeller 'geheimdienstlicher Stellen' und im Massengrab, sie überlebte in Portbou (in Hommage an Walter Benjamin). Ihr Whistleblowing stieß bei Presse und Politik, links wie rechts, auf taube Ohren. Und das bleibt auch so, wenn es als bloßer Thrill eines überspannten Krimiplots im Feuilleton verrauscht. Der in der linken, für Crescenzos Tod verantwortlichen Lotta Continua damals selbst engagiert gewesene Historiker Giovanni De Luca zog in „*Le ragioni di un decennio. 1969-1979. Militanza, violenza, sconfitta, memoria*“ ein ernüchtertes Fazit: *Gesiegt hat die Revolution der Mittelschichten, die sich durch ihren Extremismus der Mitte auszeichnen. Das ist eine Lehre der Geschichte, die auch für den Aufstieg des Faschismus gilt, der kein Komplott des Kapitals, sondern eine Revolte der aufstrebenden Mittelschichten war.* Mit „Schlichte Wut“, „Am Samstag wird abgerechnet“ und „Ländliches Requiem“ blieb Longo mit melancholischer und ironischer Detailversessenheit dran an der (nicht nur in Italien) wohlstandskorrupten und -verwahrlosten, von Konsumismus, Monadiesierung und Ressentiments beherrschten neuen Normalität.

Bella Italia 3: We Insist! Records (Cernusco s/N (MI))



Mit **GABRIELE MITELLI THREE TSURU ORIGAMI** brachte der schon mit „The World Behind the Skin“ und bei „Star Splitter: Medea“ mit **Rob Mazurek** insist!ente Piccolotrompeter aus Brescia die Formation, die 2022 bei „Three Tsuru Origami“ die Flügel gespreizt hat, erneut zusammen. Wobei im Mai 2024 in Palermo zu **John Edwards** am Kontrabass und **Mark Sanders** an Drums noch die argentinische, von **Relative Pitch** bereits ans Ohr gelegte und inzwischen in Berlin mitmischende Tenorsaxer **in Camila Nebbia** stieß. Mit **Colapesce (CDWEIN31)** tauchen sie mit **Cola**, dem legendären Fischersohn, zum Meeresgrund, wo er seit seinen Tauchgängen für **Kaiser Federico II di Svevia** die vom Ätna bedrohte Säule stützt, auf der Sizilien wackelt. Die Legende hat **Schillers „Der Taucher“** inspiriert, **Italo Calvino** hat sie in „Fabie Italiane“ aufgenommen, **Renato Guttuso** hat sie 1985 an das Deckengewölbe des Opernhauses „**Vittorio Emanuele**“ in Messina gemalt. Hier wird sie freispielerisch vertont, von 'Mare Nostrum' und 'The King and the Challenge' über 'The Abyss' und 'The Sacrifice' bis zu 'The Eternal Guardian' (als Hymne für die 2020 verstorbene sizilianische Kontrabasslegende **Lelio Giannetto**) und 'Voices of the Sea'. Wie sie da schmetternd, krähen, neptunisch prusten, plonken und trommeln, wird aus dem Meer ein Feuerwasser, so dass sogar der **Horcynus Orca** gegrillt umeinander springt, dass **Skylla** sich die Hundspfoten und **Charybdis** sich die Gurgel verbrennt.

Was britische Narretei angeht, schüttelte ich gerade erst wieder den Kopf über die spleenige Idee, **Leonard Finch**, dem schwulen Hilfspfarrer in „Granchester“, ausgerechnet den Schwulenhasser **Maxim Gorki** als Lieblingslektüre anzudichten. **STEVE BERESFORD** schnürte als auf andere Weise närrischer Brite derweil seine **Flying Slippers (CD WEIN32)** südwärts, um sich am 9.11.2024 in Cernusco sul Naviglio mit **LUCA TILLI** und **SEBI TRAMONTANA** zu treffen und sich mit **Piano & Krimskrams** zu Cello und Posaune zu mischen. **Tilli** mit seiner Spannweite bis hin zu **Zu** und **Tramontana** als Münchner im Posaunenhimmel mit seinem Knowhow vom **Italian Instabile Orchestra** bis **Munich Rat Pack** und weiteren Begegnungen mit **Udo Schindler** sind einander längst vertraut durch **Pipeline 8** und ihr **We-Insist!-Duett „Down at the Docks“**. **Tramontana** hat sein als „Frush“ festgehaltenes Zusammentreffen mit **Beresford (Blume & Houtkamp)** am 17.11.2023 im **Kölner Loft** mit einem mongolischen Reiter als Artwork markiert. **Paul Lovens**, mit dem **Tramontana** im **Sudo Quartet** gespielt hat, wurde durch das, was hier nun geklimpert, gefiedelt, gepustet, geknört und mit **Wahwah** gequakt wird, an närrische Meerkatzen und den kleinen **Muck** erinnert. **Beresford** tapst, scharrt, tanzt im **Innenklavier**, bläst **Mundharmonika**, trillert und fummelt mit **Spielzeug** und wird ebenso wie **Tramontana** immer mal von kleinen **Ohrwürmern** angefallen. **Tilli** versohlt die Seiten mit dem **Bogen** und gerät in aufgekratzte Wallung. **Versonnen** geklimperte und gemaunzte Träumerei und fein gepickte Spitzfindigkeiten wechseln mit **launigem Rabatz** und **Toodle-Oo** in **Duckburg** und im **Zoo**. **Narrentum** lässt sich mit eigener Narretei besser ertragen.

Dire, non dire, silenzi. Suono, materia, gioco. Libertà, rigore, anarchia: 30 anni in duo. Reden, nicht reden, Schweigen. Klang, Materie, Spiel. Freiheit, Strenge, Anarchie: So fasst der Pianist ALBERTO BRAIDA die Essenz seines seit 1996 anhaltenden Miteinanders mit dem Klarinettenisten GIANCARLO NINO LOCATELLI in Worte. Und der ist mit ihm d'accord, wenn er ihre Suche nach dem Natürlichen, nicht Vorgedachten, Wesentlichen geleitet sieht durch geteilte Zweifel, geteilte Neugierde, geteilte Geduld und ein gemeinsames Gespür für das Notwendige. Das grau- und ziegenbärtige, in Pipeline 8, dem Flaggschiff der We-Insist!-Fratelli, erweiterte Miteinander ist ebenso fundiert im Knowhow von Braida, das er an der Accademia Musicale 'F. Gaffurio' in Lodi vermittelt, wie in Locatellis offenem, von Steve Lacy und Don Cherry als Leuchttürmen gesäumtem Horizont. Im Mai 2024 zeitigte das In Movimento (CDWEIN33). Mit 'By centrifugal motion', live als WEIN-Heimspiel im Casa delle Arti in Cernusco sul Naviglio. Und 'For centripedal motion', bei Locatelli daheim in Melzo, keine 5 km entfernt. Wer Italojazz temperamentvoll verkörpert sieht in Vitalisten wie Carlo Actos Dato und Sebi Tramontana, in sanglicher, tänzerischer Melodik und appellativer Rhetorik, dem bescheren die beiden durchaus Melodieseligkeit. Aber in einer intimen Ich-Du-Version, einem Wir aus Zartheit und Poesie. Mit aufgewühlten, herben, dunklen Momenten, allein schon durch Locatellis, zuletzt bei „Tilietulum“ ganz pastoral mit dem Beigeschmack von Wildkräutern und Disteln ausgekosteter Altotonlage. Doch auch durch Braidas Dissonanzen und gehämmerten Schläge, eingebettet in jazzige Klimperlaune oder introvertierte Töne. Zentrifugal, aber inoffensiv und mit feinen Tentakeln. Zentripedal, aber nicht hermetisch und nicht mit kalten Schultern.

In ANTONIO BORGHINI & BANQUET OF CONSEQUENCES könnten alle „Ich bin ein Berliner“ sagen, doch in sechs Akzenten: Pierre Borel, der Pariser Altosaxer, mit französischem. Toby Delius, der in Oxford geborene Tenorsaxer & Klarinettenist, mit Einschlägen von Ruhrpott und Amsterdam. Der Cellist Anil Eraslan mit türkischem. Die Pianistin Rieko Okuda mit japanischem. Der Drummer Steve Heather mit melbournerschem. Und Borghini selber, der Mailänder Kontrabassist, mit italienischem. Was sie einbringen können mit ihren – teils schon gemeinsamen – Erfahrungen bei Die Hochstapler, Christian Lillingers Grund, dem ICP Orchestra, Tryon, dem Splitter Orchester, ****Y****, Tristan Honsinger's Hopscotch, dem Christian Marien Quartett, erklingt hier als Resta chi va (CDWEIN34), live mitgeschnitten im Studio Zentrifuge in Berlin. Zwei Sets und 'Intervallo' von Borghini allein. Ersteres auf den Fersen einer Schildkröte ('Avanti tartarughe') und nur geliehenen, nicht angeeigneten fremden Federn ('Inappropriation'). Das zweite mit so Selbstreflexivem wie 'Nothing changes like the past' und 'Memories of who?' sowie 'Escargot a la Rostropovič' als musikalischem Schneckenrezept mit cellistischer Würze. Und final 'Société de la solidarité linguistique'. Was, bewusst nicht in englischem Pidgin, dem wunderkammermusikalisch polyglotten Anstrich des Konzertes von Beginn weg besser entspricht und dem Arlequin, den Borghini mit seinem Hemd signalisiert. Ein Harlekin, der mit krähen-dem, klapperndem, klimperndem Temperament glattweg komisch aufflackern kann. Burlesk und als Swing, der das, was einst so hieß, all'arrabbiata serviert. Dann reduziert zum Tortoise-Trott, mit **Nino Rota**-Spirit, melodieselig und launig. Und weiter in gackerndem Altostaccato, mit Celloaufstrich. Mit pianischen Trillern und Capejazz-Loops, tremolierendem Drumming, Pizzicato und beflügelter Saxerei. Nach dem stupenten Intermezzo wird nochmal Swing cool zerswingt, Eraslan und Okuda tanzen Tango. Im kollektiven Gedächtnis finden sich erst nur Schleifspuren und wackelige Geräusche, bis Okuda monoton vorantastet in bluesig gedämpfter Melancholie. Doch zuletzt finden sie mit kleinen Gesten, Geräuschen und knörendem Saxophon durch verhuschte, vertickelte Melodik hindurch nochmal zu melodieseliger Beschwingtheit im Geist von Abdullah Ibrahim und Ornette Coleman. Die Goldminen des Optimismus, die Silberminen der Hoffnung, wie aus dem Dornröschenschlaf geweckt.

Bella Italia 4: Il caso Filastò

Wer wie ich in den 50ern geboren ist, dem haben 'Don Camillo & Peppone', Rossellini, De Sica, Visconti, Fellini, Italowestern, Antonioni, Pasolini, Damiani, Olmi, Taviani, Cavanis „Der Nachtportier“, Lina Wertmüllers „Sieben Schönheiten“, Bertolucci mit dem eindrücklichen „1900“ etc. das Bella von Italia mit mal mehr, mal weniger pinkem (Neo)Realismus verklärt oder verzerrt. Bei Curzio Malaparte, R. D. Brinkmanns „Rom, Blicke“, Josef Winklers „Friedhof der bitteren Orangen“ oder Esther Kinskys „Hain“ und „Rombo“ allerdings von Pink keine Spur. Natürlich habe ich versucht, das ausdifferenzieren mit D'Annunzio, Svevo, Evola (als Wurmkur gegen rechte Phantasmen), Moravia, Pavese, Gadda, Lampedusa, Manganelli (dessen „Hilarotragedia“, dt. „Niederaufahrt“, ich in meinen Wortschatz aufnahm), Malerba, Calvino, Eco (mit Caspar Wanderdrossel, in „Die Insel des vorigen Tages“ angelehnt an Caspar Schott und seinen Mentor Athanasius Kircher, die beide eng mit Würzburg verbunden sind), Magris (dessen 'habsburgischer Mythos' korrespondiert mit Doderers 'höherem Zihalismus'), Maggiani, der pathetisch wütenden Fallaci, mit Crepax, Manara, Toppi, mit Scerbanenco als italienischen Sjowall/Wahlöö, Camilleri mit seinem Commissario Montalbano und als italienischem Markaris, mit „Mord in Genua - Ein Fall für Petra Delicato“, „Die Toten von Turin“ und „Rocco Schiavone“. Mit der Mystery-Serie „Ein Wunder (Il Miracolo)“ als televisionärem Wunder. Mit dem Florentiner Kulturphilosophen Roberto Calasso und mehr noch Hugo Pratts 'Corto Maltese' als meinen allerdings weltbürgerlich überitalienischen Fari.

Nach zuletzt Davide Longos Rücksturz in die 'bleiernen Jahre' stieß ich auf **Nino Filastò** (1938-2021), der eine Reihe von "misteri all'italiana" schrieb, die er hinterfütterte mit seinen Erfahrungen als Strafverteidiger im Fall Lavorini (1969 die Ermordung eines 12-jährigen Jungen durch eine Clique der Monarchistischen Jugendfront und zwei weitere Opfer durch Medienlynchen in einer Verleumdungs- und Hetzkampagne gegen Schwule, Sozialisten und das 'Pasolini-Milieu'), dem Attentat der rechtsextremen Fronte Nazionale Rivoluzionario auf den Italicus Express (1974), den acht Pärchenmorden des 'Monsters von Florenz' (1968-1985) und dem *Moby Prince*-Disaster (1991, mit 140 an Bord Verbrannten). Alle Fälle sind verbunden durch ein skandalöses Versagen von Polizei, Justiz, Behörden und Medien, durch Verschwörung und Vertuschung, traumatisch verdichtet im 'Massaker von Ustica', dem Absturz/Abschuss von Itavia-Flug 870 (1980, 81 Tote und 11 weitere 'verdächtige' Todesfälle von 'Zeugen'). Das ist der Hallraum, in dem Filastòs Avvocato-Scalzi-Serie spielt. Exemplarisch „Der Irrtum des Dottore Gambassi“, der 1995 in den 'schlammigen Jahren' spielt, brutal aufgeladen mit der Ermordung der Mafijäger Falcone und Borsellino 1992. Die Verteidigung eines zwielichtigen ägyptischen Archäologen und womöglich Agenten einer kosmopolitischen Sekte (à la Propaganda Due), führt den belesenen, aber verdrossenen Anwalt Corrado Scalzi, den Investigativjournalisten Amerigo Guerracci und den Mordermittler Artuso von einem Mord ohne Leiche in nebulöse Abgründe. Wobei erst ein Kleinkrimineller, eine auf Sex und Drogen scharfe reiche Tochter und ihre Psychiaterin auf der Strecke bleiben müssen, bevor man die Crux von der Kacke kapiert. Die ironische Erzählweise und der Genuss von Crespelli in den Nationalfarben Spinat, Ricotta und Tomate oder Cacciucco alla Livornese mit fünferlei Fisch pointieren dabei Filastòs sarkastische Sicht der italienischen Verhältnisse. Die Schnüffler haben nach einem Lokaltermin in Alexandria als haarsträubendem Albtraum die Nase voller Pissegeruch und Sand in den Augen. Doch immerhin finden sie die 'Leiche' quicklebendig in einem Ashram. Glück hat auch der Gärtner Natale, der in eine etruskische Nekropole, in der die 'Ndrangheta, die kalabrische Mafia, Milliarden an Drogen- und Entführungsgeldern bunkert, verunglückte und als vermeintlich tot einbetoniert wurde, aber wundersam überlebt und sich mit einigen Millionen aus dem Staub machen kann. Nicht ohne den Rest in Flammen aufgehen zu lassen. Dafür muss Dottore Gambassi, der honore Alberich des Schatzes, um den sich alles gedreht hat, von einem Colonnello der korrupten Sicherheitsbehörden fallen gelassen, Blei schlucken. Denn diese unheilige Dreifaltigkeit aus Mafia, korrupter Elite und Böcken als Gärtnern beherrscht bei Filastò nach wie vor Bella Italia. Über all dem steht **Alessandro Manzoni**s Landpfarrer Don Abbondio als „ein verzweifelttes Porträt der italienischen Verhältnisse“ (Leonardo Sciascia) und Verkörperung eines Systems der freiwilligen Knechtschaft mit seinem ängstlichen „Was tun?“ (angesichts zweier Bravi – Männer fürs Grobe im Sold der Dons). 1827, also lange vor Tschernyschewski (1863) und Lenin (1902), doch im Gegensatz dazu nur als Schielen, wie er sich drücken könnte.

Bella Italia 5: Raffaele Pezzella - Unexplained Sounds Group

Raffaele Pezzella, seit 2015 der Macher von Unexplained Sounds Group, huldigt seit 2017 mit Eighth Tower Records den Imaginationen von Zdzisław Beksiński, **Dante**, **Lucio Fulci**, David Cronenberg, Bram Stoker, **Dario Argento**, E. A. Poe und immer wieder Lovecraft. Als THE GREAT OLD ONES zeigt er sich selber im Bann von dessen urchaotischer Brut - Yog-Sothoth, das All-in-One and One-in-All, hervorgegangen aus den Nameless Mists, Cthulhu, das Grauen, das in R'lyeh schläft. Jetzt mit Lands of Azathoth (ETR059 / Zazen Sounds, ZZS150), auf Knien vor dem 'Altar of Unreality' und mit Lullabies für den Blind Idiot God, den Dämon Sultan 'at the centre of ultimate Entropy'. JHWH verhängte ein Bilderverbot, der Oberste der Outer Gods entzieht sich als unvorstell- und undarstellbar in nebulösem Tönen.

Auch als SONOLOGYST reicht Pezzellas Horizont „beyond the Logic of Science“. Denn sein Interesse gilt, gekitzelt von Charles Fort, der „Double Side of Nature“, Phänomenen und Phantomen bis hin zu den transhumanen Spekulationen von Michio Kaku. Dabei blieb er jedoch gegenwärtig genug für Hommagen an Luc Ferrari & Co., für „Electrons“ und das „Shortwave Spectrum“. Auch Planetarium (Cold Spring Records, CSR359, 2xCD), gestaltet mit Analogue Synthesizers, Sampling und Processing, ernüchert die Phantasmagorien der Imagination mit den Daten wissenschaftlicher Sensoren. Mit Raumfahrtsamples und NASA-Files, eingefangen von *Magellan*, *Rossetta*, *Voyager*, *Cassini*, *Juno* etc. bei den Streifzügen zu Venus, Mars, den Jupiter-Monden, Tschurjumow-Gerassimenko, Saturn, Uranus, Neptun, dem Kuiper-Gürtel, Pluto. Das Nada Brahma des Weltenklangs wird zu 12 Ringen von Dröhnwellen und Varianten von heliozentrischen Brumm- und Sphärenklängen bis hin zur Oortschen Wolke, bis es mit 'Earth Magnetic Waves' heimkehrt. Jede Welle, jede Frequenz ein Ausfluss des Azathothschen Tohuwabohus, im Vorlauf zum Sonnentod. And beyond.

Anthology Of Contemporary Music From Far East, ...South Africa, ...Greece, ...Indonesia, ...Iran, ...Of Experimental Music From Canada, ...Japan, ...China, ...Peru, ...Mexico, ...of Electroacoustic Lebanese music – weltoffene Anthologien sind (neben Music inspired by Philip K. Dick's dystopias, ...by William Gibson's universe) eine Spezialität von Raffaele Pezzella. Nun also eine Anthology Of Experimental Music From Australia (USG109), die mich insofern etwas konsterniert, dass mir nur ein einziger Name was sagt. Was insofern wieder gut ist, weil es zu neuen Erfahrungen einlädt: TAK / Todd Anderson-Kunert in Dromana war, ambient und minimal, schon auf Room40; als Automating sucht Sasha Margolis in Melbourne Balsam gegen das Generve ringsum; Ergonomic Sound Office und Von Helfenstein sind beides Grant Warner in Silver Sands, ein Dröhner und Tüpfler zwischen Jouissance und Junk; Bushranger manipuliert 'sounds made by the land, water and its creatures' und fühlt sich dabei den Eora verbunden, einem Stamm der Aborigines in der Bucht von Sydney; Alexandra Spence, ebenfalls in Sydney, ebenfalls schon auf Room40, lässt einen zuhören, wie die Umwelt spricht; Browning Mummery ist das Projekt von Andrew Lonsdale in Brisbane, ein Veteran seit 1983, mit dem brodelnden, dröhnenden Drang zu Borderlands, zu Exit Strategies; als Scientia lässt Lesley Kaye in Perth Gaia selbst lallen und schallen, um zu sensibilisieren für den endlosen Kampf zwischen Mittel und Zweck; Astral Flight, das sind vier Mann in Melbourne, die zwischen ätherisch und tupfiger Rhythmik balancieren; als Amby Downs (→BA 122) lässt Tahlia Palmer mit ihren Occupation Studies die Wunden der Kolonisierung ahnen und hier von Vögeln und Grillen beklagen; Wytchings, das ist Jenny Trinh in Western Sydney, die ihre als vietnamesisches Mädchen erlittenen Ängste auf Neptun vereist und hier mit 'Airbone' dramatisiert; David Watson flötet, klöppelt, harft in Beerwah 'Asian Dreaming'; Lost Ether triphopt und kreist in Perth um Pilzrhizome und Honigtau; Tuonela, in Katoomba per Du mit Caliban und nostalgisch nach Eden, zeichnet einen düsteren Horizont; und mit Matt Warren, der in Hobart Room Of Silence Records macht und mit Gail Priest We're Not Afraid Of The Dark bildet, bricht man aus windumbraustem Elend auf, bevor es Frösche regnet.

Bella Italia 6: Ma gavte la nata

In England versetzten neben dem Horror der Whitechapel-Morde (1888), der Moor Murders (1963-65), des Yorkshire Rippers (1975-80), von Fred & Rose West (1967-1987 in Gloucestershire), der Verräter und der 'Maulwurf' – die Cambridge Five – dem Selbstbild Stiche, aus denen Fiktionen bluten: Alan Moores „From Hell“, „The Loathsome Couple“ von Edward Gorey, „Red Riding“, John le Carrés „Dame, König, As, Spion“, John Banvilles „Der Unberührbare“... In Italien blieben, durch Omertà und Vertuschung, immer wieder Fragen offen und Rätsel ungelöst, so dass sie weiter schwären und Verschwörungserzählungen ausbrüten, garniert mit Gerüchten von okkulten Mächenschaften. Das 'Monster von Florenz' können keine 'compagni di merende' (Vesper-Brüder), kein hypersexueller Bauer, Vergewaltiger der eigenen Töchter und Frauenhasser, kein impotenter Postbote und gewaltgeiler Voyeur gewesen sein. Eher noch der Zodiac Killer oder Hannibal Lecter. Oder eine satanische Bruderschaft, die die Morde am Neumond beauftragt hat und die den Frauen abgeschnittenen Brüste und Geschlechtsteile für Schwarzen Messen benutzte. Natürlich verlief diese Spur zu besseren Kreisen, die der Leiter des Morddezernats in Florenz ab 1995 akribisch verfolgte, mit dem mysteriösen Tod des Arztes Francesco Narducci und dem Freispruch eines verdächtigen Apothekers im Dunst der Gerücheküche. Bis ausgerechnet Angelo Izzo sie wieder aufwärmte. Der war 1975 als 20-jähriger Medizinstudent mit einer Vorgeschichte als Mitglied der Jugendorganisation der neofaschistischen MSI und der Beteiligung an Raubüberfällen und Gruppenvergewaltigungen einer der drei Täter des infamen massacro del Circeo – der Entführung und Vergewaltigung zweier junger Frauen, von denen nur eine, totgeglaubt, wundersam überlebte. Nachdem er im Gefängnis schon über eine Reihe von rechtsradikalen Verbrechen getratscht (und auf Freigang zwei weitere Morde begangen) hatte, überraschte er 2021 mit einer wilden Story über die 1975 spurlos verschwundene Rossella Corazzin: Die 17-jährige sei als Jungfrau bei einer Initiationszeremonie der Bruderschaft der Roten Rose und des Goldenen Kreuzes geopfert worden - in der Villa von Dr. Narducci (!) am Trasimenischen See. Nein, nicht die Jesuiten, nicht die Occhiana, mon cher Eco, die satanischen Freimaurer stecken dahinter, mit dem Plan, das Reich Gottes zu zerstören. So wie es ja schon bei Léo Taxil (1854-1907) schwindelerregend geschrieben steht, angespornt von Papst Leo XIII., dem Kopf des römischen Opium-Kartells. **Umberto Eco** hat das in „Das Foucaultsche Pendel“ (1988) und „Der Friedhof in Prag“ (2004), metafikcional verquirlt mit „Der Heilige Gral und seine Erben“ von Baigent, Leigh & Lincoln bzw. 'Die Protokolle der Weisen von Zion', entlarvt und ironisiert. Vergeblich. Die Verkehrung von Fiktionen in Verbrechen ist und bleibt die Crux, von aus Bibel und Koran herausgelesener Schlächtereie bis zu Ian Brady als schlechtem Leser von de Sade, Nietzsche und „Mein Kampf“. Grausige Phantasmen, absurde Erfindungen und blanke Lügen finden allezeit offene Ohren. Nicht zu fassen ist, wie trivial neureiche Alphamännchen und ordinäre Populisten die Massen der User und Loser begeistern können mit dem Braggadocio, der Anmaßung und Wichtigtuerei von Pulp- und Comic-Schurken. Nicht dass Aberwitzfiguren sich wie Ubu Roi und 'Querdenker', Bauernfänger und Verschwörungsschwurbler sich als Durchblicker und 'Aufklärer' gerieren ist das Problem, sondern dass ihnen geglaubt und gefolgt wird. Dass Neusprech regiert. Realität und Fiktion spielen Hase und Igel, aber was ist der rennende Hase, was immer schon da? Eco hat die extremistisch-terroristische Polarisierung der 'bleiernen Jahre' vor Augen, den Paradigmenwechsel von Marx, Che und Ordine Nuovo zu New Age, Lacan, Deleuze, vom Proletariat zu Devianz. Während die linken Phrasen zerfielen wie modrige Pilze, hat er versucht, die Kampflinie zwischen Gut-Böse, Licht-Finsternis, Rot-Schwarz, Wort-Fleisch im Namen von Hermes und Eshu aufzuheben und – ähnlich wie Rushdie – zu suggerieren, dass hinter diesen von Scheiterhaufen, Verbrennungsöfen, Gulags und Massengräbern gesäumten, mit Bomben, Sturmgewehren und exterminatorischem Hass vertieften Spaltungen das fabelhafte, phantastische Spielfeld der Wirklichkeit voller Spiegelungen, Parodie und Tausch ist. Wo andere Gegensätze erzwingen, sieht Ecos 'höhere Ungläubigkeit' Möglichkeiten. Was religiöse Dogmatik und mystische 'Einsicht' in 'Gottes Wort, in kosmogonischem Eros, tellurischem Mutterboden oder Agartha zu finden behaupten, das Große Geheimnis, gehütet von Kulte und Sekten, von 'Unbekannten Oberen', 'Meistern der Weisheit' und Synarchen, ist ein fiktives, ein 'leeres Geheimnis'. Nicht zu stopfen mit 4-Letter-Words – GOTT, GRAL, SINN, HEIL, MARX.. – , sondern zwischen Ur-, Un-, Uterus und Hirngespinnst offen für Sehnsucht, Begierde, Hoffnung. Daher das piemontesische „Ma gavte la nata [Zieh dir mal den Pfropfen raus]!“.

Bella Italia 7: Sergio Armaroli, Steve Piccolo, Piero Grossi...



...restless ...mind numbing ...futile obsessions ...endless words ... nagging anxieties ...hedonistic urges – wir sind im Krisenmodus. Konfrontiert mit a conjunction of multiple evils that could have been avoided, had it only been seen as profitable to do so. So sind Manipulation, Mythen, Legenden und Faulheit beliebter als Information und Kommunikation. Wo doch the agency of the user or consumer,

the auditor, the hearer von größter Bedeutung ist und, mit meinen Worten, der verpopanzte oder verteuflte Kapitalismus längst in Konsumismus unbenannt gehört. Wenn auch nur, um den richtigen Baum anzubellen. SERGIO ARMAROLI (CD1) & STEVE PICCOLO (CD2), die zusammen Erratum als space for sound art and poetry in Mailand kuratieren, umkreisen das auf Gruenrekorder (Frankfurt/Hanau) mit Listen! MadeRadioArt Anthology (Gruen 222, 2xCD), zwei 2016 collagierten Hörspielen aus spoken words, Theatralik, Umweltgeräuschen und elektroakustischen Klängen. Armaroli, der auf Leo Records mit Schiaffini & Sjöström, Fritz Hauser, Steve Piccolo & Elliott Sharp, Roger Turner oder Steve Day begegnete Vibraphonist, Schlagzeuger, Komponist und Improvisator, nimmt einen mit zu einer Konferenz der Tiere und der kynischen Suche nach Menschen, am helllichten Tag mit ner Taschenlampe. Gesucht wird der *Homme libre*, jemand wie Apollinaire. Angefangen bei einem selber: *Je suis un homme qui se cherche*. Mit „Fui ingannata - ich wurde getäuscht!“ könnte die Besinnung beginnen und man im Galopp Error und Terror hinter sich lassen. Piccolo, der nach seiner Zeit mit Lounge Lizards in Italien ein Lebenswerk als Psychogeograph, Soundinstallateur, Poet und Performer entfaltet hat, mischt Text-Sound Art und sonor geraunte Poetry. Während vor lauter Bäumen der Wald unsichtbar wurde, bemüht er sich um die Wiedergeburt eines ins Stottern geratenen Diskurses. Mit bestechenden Sentenzen und feiner Musik führt er durch eine Wüste aus Noise und Nonsense, auch wenn die sich verheddernde Zunge Spott und Hohn erntet.

Der Cellist PIERO GROSSI (1917-2002), 1963 Gründer des S 2F M (Studio di Fonologia Musicale di Firenze), war ein Avantgardist von „Musica algoritmica“, „Elettro Musica“ und „Computer Music“ (für die er Klassiker von Bach bis Stockhausen an seine TAUmus/TAU2 station verfütterte), der schon in den 80er/90ern mit dem Konzept der 'HomeArt' & 'Home-Books' auch auf das "self-decision making" von visueller Kunst und Literatur durch Personalcomputer setzte. Auf OSTN (Gruen 223) interpretiert Sergio Armaroli mit Vibraphon und Magnetband sechs „Ostinati“ von Grossi. Als vibraphon-motorisierte Klangfelder aus wabernden Tremoli, tupfender Pulsation, weißem Rauschen, pfeifendem Wind, repetiertem Glissando, gipfelnd in einem turbulenten Ausdruck von Willensfreiheit. Dazu bettet er Grossi essayistisch ein in den von Pythagoras über Euler bis in die quantenmechanische Gegenwart führenden Diskurs von Mathematik und Musik. Als demokratischen Utopisten, der, inspiriert durch den Socialismo liberale und die Rivoluzione Liberale der antifaschistischen Märtyrer **Carlo Rosselli** (+1937) und **Piero Gobetti** (+1926), mit den Zwängen der Arbeit auch die Mühsal des Musikmachens abschaffen wollte. Statt dessen sollen alle, die Lust dazu haben, sich dem Spiel mit Computern und dem Hören hingeben können: *The computer frees us from the genius of others and enhances our own*. So absurd das das artistische Können- und Glänzenwollen unterschätzt und obwohl vieles doch verwirklicht wurde in der DIY-Sound Art, die Arbeits- und Konsumzwänge blieben davon unberührt. Dass Algorithmen nicht befreien, sondern entmündigen und die Demokratie erwürgen helfen - Oh mio Dio! Die Musik allerdings, die fasziniert davon unbeschadet.

Bella Italia 8: Punto e Basta?

Eco zieht den Pfropfen raus: Der 'Dreigroschen-Geheimplan' ist nur eine Wäscheliste. *Man muß nicht noch mehr Phantasien wecken, als es schon gibt.* Die neun Sephiroth des kabbalistischen Lebensbaums, in dem „Das Foucaultsche Pendel“ umeinander steigt, sind dichterphilosophische Kreationen. Und Malchuth, das Gottesreich auf Erden, ist ein Auenland ohne Bilbo, Gollum, Frodo, sogar ohne Sam. Basta? Von wegen. Männer frankensteinen und homunkeln, brüten omnipotente Phantasmen und Romane aus, wixsen Kirchen, Sekten, Ritterorden, Geheimbünde, Gangs. Die Aufklärung hat das nur wenig ausgeküchelt: *Wenn die Religion versagt, tut's auch die Kunst.* Aber auch die *Kunst gaukelt uns etwas vor und beruhigt uns, denn sie läßt uns die Welt so sehen, wie die Künstler sie gerne hätten.* Der Schauerroman tut so, als ob er scherzte, aber dann zeigt er uns die Welt so, wie sie ist. Eco zieht die Kunst dennoch mit hinein in den Pulp, in Passagen wie 'Das seltsame Kabinett des Doktor Dee' (S. 476 ff.) als anspielungsreiche Hilarotragedie mit Bacon=Shakespeare=Edward Kelley, garniert mit „Pierre Menard, Autor des Quijote“ von Borges, dem Golem, dem „Graf von Monte Christo“. Und 'Die Rückkehr des Grafen von Saint-Germain' (S. 582 ff.) als surreale Collage (wie) aus „Melmoth der Wanderer“, „Die Geheimnisse von Paris“, „Joseph Balsamo“, „Gegen den Strich“, „Fantomas“, „Locus Solus“, „Lord Jim“, „Finnegans Wake“... *In gewisser Weise war Lorenza eine Erfindung von Agliè, Agliè war eine Erfindung von Belbo, und Belbo wußte nicht mehr, von wem er selbst erfunden worden war* ist wie der Blueprint zu →Salman Rushdies Ausgeburten von Kopfgeburten in „Q“. Eco und Rushdie teilen auch den 'manischen Überschuss' der Sprache und die Dialektik von **Entropie** (Leas Filiation) und **Paranoia** (die Gral-, Sinn-, Machtsucherbanden). „Das Foucaultsche Pendel“ gipfelt in einer drogenumnebelten Gothic Horror Vaudeville Show, einer Altwelt-Umbanda mit tanzenden Derwischen, spiritistischen Zwergen, Menschenopfern. Und dem Katzenjammer einer paranoiden Flucht im nächtlichen Paris, unter dem Eiffelturm als 'sinisterem Bleistiftanspitzer'. Die Revolution frisst ihre Kinder. Die Fiktion frisst ihre Väter. Eco zeigt an seinen Alter Egos in ihrem zynischen Spiel, dass Phantasien größer sein können als der Phantast und Texte 'faschistischer' (mit Roland Barthes gesagt) als ihre Texter. Belbo und Casaubon finden als spöttische Trickster fanatische Leser. Leser, die mit einer allzu willigen 'Aussetzung der Skepsis und Ungläubigkeit' die Lebenswelt und 'secondary reality' kurzschließen und versuchen, das Als-ob der aus Bildern, Worten und Wünschen geformten Einbildung als Tat-Sache zu 'realisieren'. Doch selbst das Selbstmordattentat beweist nicht das 'Paradies', sondern nur den Hirnschiss. 'Götter' als Rechtfertigung für Teufeleien, Pfui Teufel. Während **Pasolini** als 'paranoider' Sinnsucher und 'Apokalyptiker' im Konsens der 'Konsumgesellschaft' einen totaleren Faschismus verwirklicht sah als unter Mussolini, sah **Oriana Fallaci** rot gegen sämtliche 'Idioten' und 'Zikaden', die ihre Kassandrarufo gegen die islamische Apokalypse (in „La rabbia e l'orgoglio“ und „...intervista sé stessa - L'Apocalisse“) als spinnerte Obsession verspotteten. Eco sah dagegen einen 'ewigen Faschismus' als von dunklen Trieben am Leben gehaltenes Gespenst umgehen. Gekennzeichnet durch Mobilmachung der Frustrierten gegen Eliten und Sündenböcke, populistische, hetzerische Rhetorik, Newspeak, Geschichtsklitterung, geschürte Ängste vor Andersartigem, akzelerierten Veränderungen, Verschwörungen, Schüren von Fremdenfeindlichkeit, Verachtung der Schwachen, Machismo. **Didier Eribon** erklärt (In „Rückkehr nach Reims“) Chauvinismus und Homophobie als trotzig stolze Notwehr gegen die neoliberalen und entropischen Überforderungen durch Unordnung, Unsicherheit, Unbegreiflichkeit. Und den Rechtsruck als Folge der Illusion, der 'Oben vs. Unten'-Roman wäre auserzählt und nur noch anspruchsvollere Autofiktionen um Hautfarbe und Geschlecht angesagt. Doch obwohl ich als Feldmaus aus Klein-'Reims' weiß, wovon Eribon spricht, würde ich ihn nicht ausspielen wollen gegen Ecos integrative Sorge um Ambivalenzen und 'Zwischenräume', seine 'chymische Hochzeit' als Bernstein-tropfen purer Seligkeit: *wenn ich in die Pfirsiche biß, verstand ich das Reich und war ganz mit ihm eins. Der Rest ist nur Cleverness.* Oder Belbos Zapfenstreich als Bub: *Er setzte neu an und blies einen einzigen hohen Ton, den er in einem sanften Decrescendo abschwellen ließ, um die Welt an die Melancholie zu gewöhnen, die auf sie wartete... Hinter ihm lag ein leerer Friedhof, in seinen Händen lag die Trompete, vor ihm lagen die Hügel, die immer blauer einer hinter dem anderen im Quittenmus des Unendlichen verschwammen, und rächend schien über seinem Kopf die befreite Sonne. Da beschloß er zu weinen.* Klar, sentimentaler Scheiß, wo es Guillotinen und Kopfschüsse bräuchte, oder? Ich heiße r. und ich bin Büchertrinker.

sounds and scapes in different shapes

ant-zen (Lappersdorf bei Regensburg)



Wer hat Lust, sich von KOMPULS mit „interaltro“ (dig109, DL) beknarren und bequallen zu lassen? Tim Kniep von Synascape zielt da mit 'metaspazio', 'subcogito', 'infraordo', 'transsenso', 'contrapensum' und 'ultramotus' zwischen, hinter & höher, unter, gegen und über die ordinären Denk- und Ordnungsschemata hinaus. Und jedes davon ist ja ein Schrittschrittchen in die richtige Richtung, von Ameisensäure geleitet.

CONTAGIOUS ORGASM war 2023 mit „a strange illustrated guide“ wie ein Komet nach 18 Jahren wieder BA's Hörfeld aufgetaucht. Nun wird Hiroshi Hashimoto einmal mehr von Stefan Alt präsentiert mit „behind closed doors“ (act475 / raubbau, raub-107, LP in mattschwarzer, gestanzter Hülle). Wobei das Ohr da an sieben Türen gelegt wird, wo es ganz Verschiedenes registriert und doch nicht schlau daraus wird. Wird da renoviert? Das ist doch die gleiche dunkle Männerstimme. Da 'mood', dort 'moon', hier ein 'inverted mirror'. Und bei 'suspended ceiling' ein monotoner Beat, stillgestellt für diffuses Rauschen, Klappern und Plätschern. Wird da Tee gekocht? Mit Schrott gewackelt, geklickert, geklopft? Woher die U-Bahn-Durchsage? Haben Ameisen überhaupt Ohren?

„Nyarlahotep and other tales of cosmic dread by H. P. Lovecraft“ (act483, LP) von DAVID THRUSSELL & FLINT GLASS ist allein schon durch das Artwork eine Augenweide, mit dem Cover und 4 cthulhuesken Motiven von Stefan Alt und 2 Lovecraft-Postkarten. Zu Drones von Gwenn Trémorin (aka Flint Glass, die Lovecraft schon 2006 mit „Nyarlahotep“ gehuldigt hat) raunt Thrusssel Texte des Visionärs kosmischen Horrors aus Providence: 'Azathoth', "Nyarlahotep", 'Memory', 'What the moon brings'. Selbst Vincent Price hätte Zeilen wie Nor had my flesh trembled without cause, for when I raised my eyes I saw that the waters had ebbed very low, shewing much of the vast reef whose rim I had seen before. And when I saw that the reef was but the black basalt crown of a shocking eikon whose monstrous forehead now shown in the dim moonlight and whose vile hooves must paw the hellish ooze miles below, I shrieked and shrieked lest the hidden face rise above the waters, and lest the hidden eyes look at me after the slinking away of that leering and treacherous yellow moon nicht gothischer knarren können. Doch dass Lovecraft neben seinen Obsessionen von unerträglichem Ekel und Grauen noch mit einem anderen 'Ausgang' spekulierte, das verriet er in 'Ex oblivione': But as the gate swung wider and the sorcery of drug and dream pushed me through, I knew that all sights and glories were at an end; for in that new realm was neither land nor sea, but only the white void of unpeopled and illimitable space. So, happier than I had ever dared hoped to be, I dissolved again into that native infinity of crystal oblivion from which the daemon Life had called me for one brief and desolate hour. Nicht das schwarze Nichts noch die weiße Leere sind das Schlimmste, sondern das verzweifelte Gezappel dazwischen, the ugly trifles of existence.

attenuation circuit (Augsburg)

Nicht als Split, sondern im kollaborativen Einklang von FALLEN SUN in Malaysia, Maurizio Bianchi aka SACHER PELZ in Milano und THOMAS BEY WILLIAM BAILEY, dem Macher von Fifteen Minutes of Anonymity in South Carolina, ist Acousmatomisation (ACU 1971 / Grubenwehr Freiburg, GW:FR 55) entstanden. Scheinbar ohne gesenkten Daumen über den postindustriellen Stand der menschlichen Dinge. Mit nüchternen Titeln, die ins Molekulare und Atomare weisen. Und optisch einem Cut-up von Bianchi, der ins Embryonale und Zellulare schneidet. Doch der akusmatische Beschuss der Sinne und der Synapsen mit spitzen und quicken Klangpartikeln aus allen ahumanen Richtungen hat durchaus das Zeug, die menschliche Hybris zu atomisieren. Mit einem rauschenden, heulenden, brodelnden und nesselnden Andrang von Wellen und Teilchen, dem stechenden, pfeifenden, giftig spritzenden Overkill durch Über- und Nichtinformation. Auch die wenigen Stimmsamples bleiben unverständlich. Nicht Amor, nicht Mars, Noise conquers all. Und zeitigt eine neue Holz- und Steinzeit, beherrscht von fauchenden Bestien.



Bei Abandoned Wasteland (ACU 1083) von Kenneth Kovasin, der sich in Helsinki [ÓWT KRÌ] nennt, ist Zeit die Domina, die gar nicht – 'We Are Frozen In Time' – oder zu rasend vergeht – 'Victimised by Change'. Der Mensch hat sein Erstgeburtsrecht verwirkt – 'Forfeited'. 'Terror Arises', mit Feuer, das nur rauchende Baumstümpfe hinterlässt wie im Artwork von Mattias Norén, der für [ówt kri] auch schon „The New Seed“ und „Ximenes“ gestaltet hat. Wie die 'heilige' Dunkelheit ('Sacra Tenebris'), die der Moriskenverfolger und Bücherverbrenner Jiménez de Cisneros verbreitet hat, ist 'Embracing the Dusk', die von der Neigung zu Dunkelmännern beförderte Menschheitsdämmerung, weiterhin die Ursache für Wüstungen. Wobei die Eeriness, die verstörende Menschenleere, in elegischem Abgesang widerhallt. Oder sind in sonorem Balsam von Drones und Saitenklingklang schon die Selbstheilungskräfte der Natur am Werk, die, der Menschheit ledig, auf frischen Regen wartet? Doch wer erinnert sich dann an Morricone?

Nach 20 Jahren als Dazzling Malicious, Persons Unknown oder Me & Bukowski legt Marcus Boshafter in Aachen mit MARCUS SCHWINDT (ACU 1084) seine Masken ab. Um sich als Romantiker zu zeigen, der im Regen spaziert und – so legt es das Artwork nahe – lieber noch die Erhabenheit wildbachdurchrauschter Schluchten aufsucht. Unter dröhnendem Gewölk. Dunst und Nebel vor Augen. Aber doch im Trockenen, wenn der Regen einsetzt. Beruhigt durch Nikotin – 'I Smoke in the Rain' – und den Vorhang rauschender Tropfen, der alles Triviale verschleiert, das Biedermeier und die Barbarei. 'It Calms Me Down' – einst die Tambora-verschleierte Ansichten von Turner und was sich den Wanderern am Ende der Via Malas bot. Uns muss genügen, was sich in der Raucherecke unterm Vordach bietet. Wobei Schwindt zuletzt das Immersowenig monoton pickender und dongender Schläge sogar mit der Illusion von himmlischem Sang aufmischt.

Music for romantic people' bietet auch NLC (Nouvelles Lectures Cosmopolites). Als Eskapismus in „The Golden Age (Of Nothing)“ oder an die Ränder („Peripheral“). Und zwischen 'The Gardener' und 'The Grave' als solche, die „...Shadow Into Transient Beauty“ verwandeln können. Auch mit Suun (ACU 1085) – Choe Je-u (1824-1864), dessen 'Östliche Lehre' die koreanische Donghak-Bewegung 1894 inspirierte, wurde Su-un genannt – huldigen Julien Ash & Aloïs L. Gläubigen ('The Believers'), die ihre Überfahrt ('La Traversée'), ihren Flug ('L'envol'), vorbereiten. Mit durch Geige und Piano elegisiertem, mit Querflöte und sporadisch Gitarren koloriertem, mit Elektrobeats angekurbeltem 'Art Pop'-Synthsound, zu dem auch wieder Grosso Gadgetto und Wolf City beitragen. Und insbesondere Liesbeth Houdijk, die bei 'Attente solitaire' und 'The cave of Suun' Lyrics von Pierre-Yves Lebeau (ihrem Partner in Hide & Seek) anstimmt. Sowie Jordane Prestrot (dem Autor, Fotografen und Musiker in Mulhouse), der bei 'The believers', 'L'envol' und 'Les creatures' in Neofolk-Gefilde mitnimmt. Das ist annähernd so sinnverwirrend und fast so spektakulär wie Prestrots selbstduplizierende Corona-Fotoperformance „The Confinement“.

Thomas Rosen, kurz **rsn**, der Dröhnminimalist in Mülheim (Ruhr), hat sich in „Indistinction“, „Porosity“ und „Clarity“ vertieft und auch schon erste Kreise gezogen um „Dilation“ [Aufweitung], „Compaction“ [Verdichtung] und „Approaches“ [Annäherungen... Drogen und Rausch?]. Mit Aporia #1 (ACU 1086 / Not Yet Remembered, NYR064) fügt er nun dem Zusammenklang mit Merle Louise, N und Nagen den Einklang mit Sebastian Brohn alias BALTZER hinzu. Auch der, mit seiner Vorgeschichte als Psychedelic Schrammelrockler mit Orange Swan vor Ort in Mülheim, hat sich schon mit Hellmut Neidhardt (N) gitarristisch verzahnt. Er ist damit der richtige Mann für die saharastaubige Monochromie von vier Sandwürmern, die sich, surrend und brausend, unter den Dünen von Arrakis dahinflühen. Wobei zu 'monochrom' die Vorstellung eines liquiden Rothko gehört, eines synästhetischen Niblock, as drone as drone can. Ein Sich-Wellen und 'aufschreiendes' Schwellen, ein brütendes Mäandrieren, die melancholische Erkenntnis existenzieller Ausweglosigkeit. Die Gitarrenfrequenzen erinnern an schmerzlichen Hörnerklang, an Akkorde einer Elektroorgel. Man fließt, man driftet, man badet in zartbitterem Moll. Mit zuletzt dem obstinaten Ruf von silberhellen Kaskaden, die mit ihrem dunklen Echo spielen.

Bei split (w/Grubenwehr Freiburg, GFAC 1006, recycled C-90) taucht man einerseits mit Felix Birke / Uli Schwitters alias H. FLORA in die Klangwelt der Feuchtgebiete und Regenwälder von Guinea-Bissau. Der Leipziger betreibt das Micro-Label Frenetic Magic Sounds für in Afrika gefundene Musik, „Gesammelte Hintergründe“ von Grodock, Sound von Goh Lee Kwang oder David Wallraf. Er selber liest dazu in der Hängematte David Toop und kluge Sachen über das Sublime in der Natur, über Akzelerationismus, Transfiguration & Positiven Nihilismus. Seine eigenen *fictiographic miniatures and hallucinations* sind *Immersionen in die Bedingungen des eigenen exotischen Anderen und des Selbst*. Hier rückt er einen mit 'harmonia coletiva assassinato coletivo' in ein Spannungsfeld aus Harmonie und Mord. Roberto Calasso erfasste diesen Ur-Gegensatz mit einem Bild aus der Rigveda: Zwei Vögel sitzen auf demselben Baum. Der eine isst die süße Beere, der andere schaut ihm zu, ohne zu essen. Alle fressen, die Götter schauen und singen? Im Dschungel ist der Unterschied aufgehoben. Das Kontinuum des Fressens und Gefressenwerdens erscheint als biophoner Chor, als pulsendes Zirpen, Zwitschern, Flöten, Rufen. Aber wenn ich recht höre, nicht ohne Zittern und Schaudern. B-seits führt der Zusammenklang von ALEXEI BORISOV in Moskau mit VYACHESLAV ISMAGILOV, einem Usbeken in Kazan, zum Fickzeremoniell am chinesischen Kaiserhof, sogar mit Gedanken über Verhütungsmethoden. Über diffuser Unruhe zuckt monotoner Fortgang ('1 hour'). Das zuckende Staccato wird als vokal erkennbar und teils von Verzerrung und Gebrodel übertönt ('3 hour'). Zu brummigem Drone, erratisch klappernder und unkender Perkussion und gedehntem Zupfklang vokalisiert eine Männerstimme getragen und elegisch ('5 hour'). Fressen, Ficken, Klagen, was für ein Dreiklang.

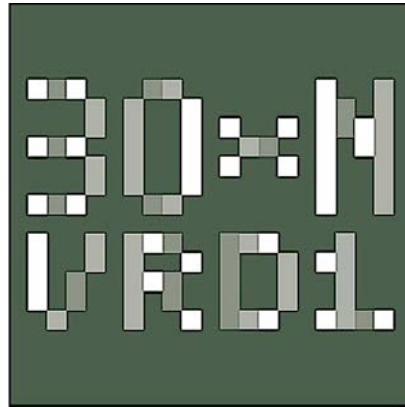
Daniel James Burke (Elgin, Illinois)

Man tut Dan Burke, bestens bekannt als Illusion Of Safety, Unrecht, wenn man seine Soundart-Schublade zu schmal zuschneidet. Seit er als 10-jähriger „2001: A Space Odyssey“ gesehen hat, ist ihm nur der ganze Ocean of Sound groß genug. The Beatles, Sabbath, Alice Cooper, Led Zeppelin bilden darin ebenso Sternbilder wie Burt Bacharach, den seine Mutter liebte. Dass er sich Cheer Accident anschloss, ist ebenso Teil seiner Möglichkeiten wie Duette mit Thomas Dimuzio oder Kevin Drumm, wie Songs ohne Worte, angestimmt mit Gitarre, Keyboards, Eurorack, oder das Improv-Trio Interim Assassin mit Erik Sowa & Jeb Bishop. Trotz diverser Beiträge zu Marc Weidenbaums 'Disquiet Junto'-Reihe neigt er immer mehr auch zu Musique d'ameublement, denn der Sinn steht ihm zu *more beautiful comforting music*, so wie hier bei Twilight Furniture - just a moment (Bandcamp, DL). Dabei hat er 'Disquiet' eingeklammert in 'Jupiter Candy' und 'A Drift'. Und die tatsächlich beruhigende Musik kristallisiert zur Botschaft: 'Life Goes On'. Mit sanft summendem Schwebklang, harmonischem Dröhnklang, getupftem, gezupftem, pianistischem Klingklang, sonor und gedämmt, als Balsam für erregte Nerven.



Als ILLUSION OF SAFETY offeriert er daneben A Braindead Companion (Bandcamp, DL). Darauf compiliert ist IOS-Stoff von 'just when you thought it was safe (1983)' als rauschende Ödnis und 'Live at Cubby Bear (2nd live action-exc) 2.5.84 w/Dan, Thymme, Jeff, Chris & Ross' bis 'Lost and Profound (Metaphysichosis Ver 2.2)', 'Dark Masses' und 'More Black Helicopters' (2025), darunter Begegnungen mit Kapotte Muziek und mit Dimuzio. Als ebenso wilde Mischung wie die Collage von exotischen Masken, einer klassischen Partitur und der Berliner Quadriga als Artwork. Das Ganze zwar nicht vom Rattenaffen gebissen, aber schon auch eine Art Cinema pour l'oreille und phantastische Annäherung an Unheimliches und Ungutes, ob in „The Twilight Zone“, illbient und alien, oder der eigenen Einbildung. Fast fühlt man sich an die alte Mahnung erinnert (oder sollte es zumindest): *There are weapons that are simply thoughts, attitudes, prejudices ... to be found only in the minds of men. Prejudices can kill ... and suspicion can destroy ... and a thoughtless, frightened search for a scapegoat has a fallout all of its own—* Bei 'Live at Cubby Bear' hört man sie jedenfalls lauthals lachen, die *laughing ghosts that are a part of the Twilight Zone.*

Crónica (Porto)



Aida ist keine Oper mehr, sondern eine Kreuzfahrtpest. Wobei aida (c 234, DL) weder auf das eine noch das andere anspielt. Sondern auf das japanische Wort für 'zwischen' und das litauische für 'Echo'. Da stammen nämlich ARTURAS BUMŠTEINAS & VIKTORIJA MAKASKAITĖ her, er ein renommierter Modern Composer/Performer, sie eine Multi-genrekünstlerin mit architektonischem Grundgerüst, die seit 2009 in Japan lebt. Ihr 2 ³/₄-std. Soundscape beschallte im Sommer 2024 im Lithuanian National Museum of Art in Vilnius die Ausstellung "Beauties, Ghosts, and Samurai. The Japanese Pop Culture Tradition from Edo Ukiyo-e to Manga, Anime, and Sūpā Furatto in the 20th and 21st Centuries". Allerdings ganz leise und hintergründig und sanfter noch als David Lee Myers' „Stepping Through Fine Strings“. Dem Anlass gemäß ist das angefertigt mit orgeligem Tuschen und Gepinsel mit japanischen Synthesizern und Feldaufnahmen, die Makaskaitė in Tokyo eingefangen hat. Statt nun 2 ³/₄ Std. nur auf die Schnecke zu starren, die langsam, ganz langsam den Fujuyama besteigt, könnte ich in „1000 Jahre Manga. Das Kultmedium und seine Geschichte“ (Flammarion) blättern, mit Jirō Taniguchi Spazieren gehen oder mit Totoro auf den Bus warten.

30xN — VRD1 (c 235, DL), das sind knapp 15 modularsystematisch audiovisuelle Minuten von Miguel Carvahais & Pedro Tudela = @c + Rodrigo Carvalho = VISIOPHONE. Eine mensch-maschinelle Kreation aus Beats, Drones, Clicks, Flatterwellen, dampfigen Impulsen und motorischem Brummen. Mit 'Fünf Tano Five' fertigte Jordan Rita Seruya Awori, die sich als *an unapologetically loud-mouthed, emotionally charged, interdisciplinary Kenyan artist based in Frankfurt* vorstellt, zusammen mit Marc Behrens davon einen Remix. Dabei mischen sie wispernde, vogelige und insektoide Laute unter die reduzierten und gedämpften Klänge der Portugiesen.

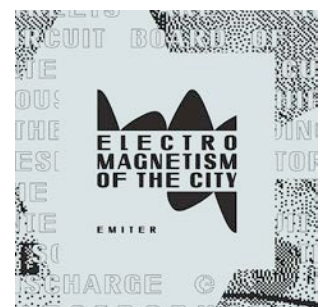
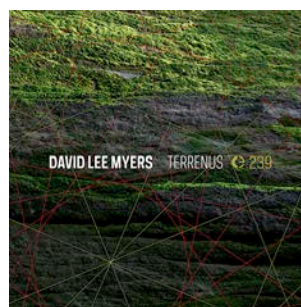
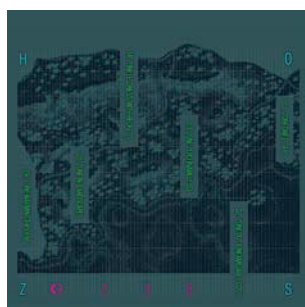
NRD DRM TWO 2022-2024 (c 236) ist konzeptionelle Soundart von ILIA BELORUKOV. Der St. Petersburger mit aktuellem Wohnsitz in Novi Sad, bekannt mit Wozzeck, Wolkokrots und als Spielgefährte von Kurt Liedwart, Jason Kahn oder Gaudenz Badrutt, operiert dabei mit dem Percussion & Drum Synthesizer NoRD DRuM 2 + Reverb + Wave Alchemy Magic7 + Equalization + Compression. Perkussive Automatik erzeugt ein metalloides Tremolo, in nicht konstantem Tempo, als entschleunigendes Tickern, mit schimmerndem Beiklang. Oder als monotones, bei genauerem Hinhören aber leicht unregelmäßiges Tuckern mit wummrigem Unterton, das das Tempo etwas anzieht. Davon gibt es 13 Varianten, darunter eine sprintschnell klopfende, die von huschenden, wischenden Impulsen umzuckt wird.

J.L. MAIRE & ALFREDO COSTA MONTEIRO kreierten in Barcelona L'Écoute Tactile (c 237, DL) mit Modularsynth, Motörchen, Oszillatoren. Summende Haltetöne stereophonieren unter wummerndem, dröhnendem Andrang den Raum und werden dabei körniger, fangen an zu beben, zu surren. Die Anmutung von Dudelsacksound ist richtig gehört, das 'Meeresrauschen' ist eine Projektion.

Mit „Horizons of Suspended Zones“ (C 238) reflektiert HAARVÖL Denk- und Handlungsanstöße von Hakim Bey (1945-2022). Der islamische Mystiker aus Baltimore und anarchistische Propagandist eines 'poetischen Terrorismus' hat versucht, Auswege aus der Totalität und dem Spektakel des Kapitalozäns zu finden abseits der Fallen des Primitivismus, des Heiligen, der Reinheit, des Doktrinären und Hierarchischen ebenso wie der 'extropianischen' Illusionen über AI und den Cyberspace. Er zielte dazwischen „*in Richtung niedriger Preise/maximales Vergnügen*“ bei „*gegenseitigem Nicht-Zwang*“ innerhalb Temporärer Autonomer Zonen. Keine *pies in the sky*, sondern *jam today*. In Zonen reicher Doppeldeutigkeiten, 'nährischer' Inkonsistenz, märchenhaft und zauberstark. Haarvöl, in Porto der Plural aus Fernando José Pereira & João Faria (sound) plus Rui Manuel Vieira (visuals), suchen danach in Überresten, an der Peripherie, jenseits der Grenze, des Schattens der Totalität, die auch die Zeit beherrscht. Daher: *Time must be disobeyed*. Darum ging es schon bei „The Uncanny Organization of Timeless Time“ (c 191). Und hier in Zonen reduzierter und synästhetisierter Zeit: 'Zone One [stay]', 'Zone Out [unfamiliarily cozy]', 'Zone Zero [nameless]', 'Zone Lessness [with Beckett]', 'Zone In [landscape]' und 'Zone Warming [hidden]'. Hör- und fühlbar in unbegierigem Moll, rauschender Stereophonie. Als Beckett-Ambient, entschleunigte 'Losigkeit': *lauter Ruhe lauter Licht alles entfallen Dämmerung Schummer... to and fro in shadow from inner to outer shadow_ then gently light unfading on that unheeded neither_* Doch statt *no sound* fallen läutende Schläge mit feldmaneskem Sustain. So kommen in dieser Mystik das 'Nährische' und die Hautology in Hakim Beys Ontological Anarchism, sein 'Remember the Future NOW' zu kurz. Allerdings muss ich das auch gegen meinen eigenen Fatalismus und Phlegmatismus einwenden.

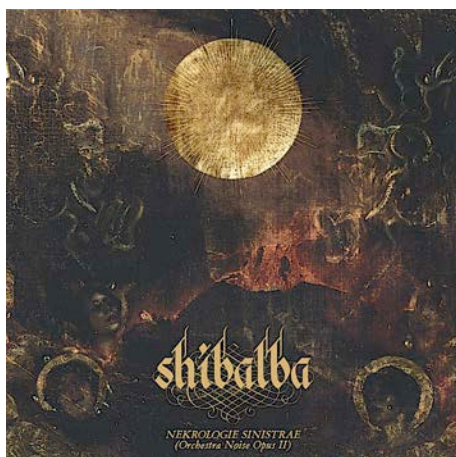
Hakim Bey hat Nietzsches „*Bleibt mir der Erde treu*“, seinem „*zurück zu Leib und Leben*“ voll zugestimmt. Und DAVID LEE MYERS? Bei „Reduced to a Geometrical Point“ rührten auf der Welt mit ihren Urkontinenten Mikrokosmen und der Makrokosmos aneinander. Nach 'Terraforms' auf „Frontiers“, das mit 'inland/outland territories' Haarvöls Motiv der Grenze teilt und mit 'empty' und 'nameless' Beckett'sches Terrain streift, ist er mit „Terrenus“ (c 239) ganz erdig und irdisch. Andere machen 'Space Music', das ist 'Earth Music', doch nicht mit konkreten, sondern pur elektronischen Mitteln. Und das Ambiente entsprechend *cloudy, foggy* und *ill defined*. Loops, Drones und Kaskaden lassen die Zeit kreisen und sich dehnen. Nicht um von solchem Mantra eingelullt zu werden, vielmehr um im Moment zu verweilen. Zumal die Muster wechseln, und nun tuckernd und dröhnend im Raum kurven und changieren. Myers hat das mit 'plenitude of nameless origin' (auf „Frontiers“) treffend benannt – erfüllende Fülle.

Mit Electromagnetism of the City (c 241) kreist Marcin Dymiter aka EMITER einmal mehr um 'Harmonies of Noise', um 'Dusts and Fluids'. Mit sirrend stehender Welle, steppendem Pochen und 4/4-Clapping. Und zu diesem coolen Groove raunt und sprechsingt er polnisch – Poetry oder eine Litanei? Die Stadt ein Environment aus elektromagnetischer Low Fidelity, blubbrig, bebend, getaktet mit dem Ticktack von Scheibenwischern oder Ampeln. Ist solche 'Musik' insofern nicht redundante Spielerei? Man braucht doch nur ein Fenster aufmachen.



Cyclic Law – Aesthetical Records

(Saint-Antonin-Noble-Val, Okzitanien)



Mit „Nekrologie Sinistrae (Orchestra Noise Opus II)“ (250th Cycle / Zazen Sounds, ZZS 157) knüpft SHIBALBA an den daimonischen, 2020 bei Agonia erschienenen Vorgänger an. Acherontas V. Priest & Aldra-Al-Melekh, auch genannt Saevus H., die beiden Meister der griechischen Secret Society, laden einmal mehr das Unterbewusste ein, über das Materielle hinaus sich ins Ekstatische, Kosmische, Objektive zu träumen, sich auf dem dunklen Pfad zur linken Hand dorthin führen zu lassen. Dort wo in Magickal Alchemy Thanatos und Eros sich hochzeitlich paaren. Davon redet Shibalba zu rituellen Trommeln und Pauken. Davon singt Acherontas mit sinistrem Zungenschlag zu dröhnender Harmonik. Feierliche Byzantinik ist in 9-facher Praxis aufgemischt mit Drummachineloops und einer Antiphonie von gurgelnder, deklamatorisch schreiender Männlichkeit und orgasmischer Weiblichkeit. Raue Impulse kontrastieren mit weicher, femininer Elegie und fragil gezupften Saiten. Die Sprache ist crowley'sches Englisch, die Predigt okkult. Zu klackendem Groove und Tamtam quellen Dröhnwolken und femininer Singsang, tanzt eine Chimäre aus Streichern und Bläsern. Dröhn- und Vokalschwaden schweifen, Kehlgang grollt. Verzerrter Klang verunklart die Predigt, technoider Beat 'predigt' in 4/4. Theatralische Vocals, Orgel und Trommelwirbel geben dem Opus einen Anstrich von Camp und Roger Corman'schem B-Movie-Pathos, Dank schriller Dissonanz und halb schon verwehmem Gesang nicht ohne

etwas Unheimliches. Donnrige Wellen, rau dröhnende Schübe, Gongschläge und ein klagendes Oooo dämpfen auch zuletzt nochmal den Verdacht blanker Nekroplöitation. Aber kommt nach Nietzsches „Incipit parodia“ das Tragische und Erhabene nicht mit „Gänsefüßchen“ daher, so wie die Sirenen auf Hühnerbeinen? Als 'Magisches Theater', ob okkult wie bei Aleister Crowley oder lachhaft wie im „Steppenwolf“?

Zusammen mit „Translucent Communion“ (255th Cycle) als Reissue des düsteren, um das Anthropische Prinzip und 'The Void' kreisenden Debüts 2008 auf Cold Meat Industries kommt mit „Descending Vastness“ (257th Cycle) das Comeback von VESTIGIAL. Ist alles nur eine Frage der Zeit und von 'Vastness'? Von Aufstieg und Niedergang – 'Anthropic Uncreation'? Dröhnend und saugend, mit vergeblichen Funkrufen? Drückt Peppe Ferrillo wirklich der Sonnentod aufs Gemüt? Oder sucht er in doomsterischem Eskapismus das Weite, weil schon der Kittel brennt? Visualisiert ist das phantastisch mit evolutionären Strings, Rhizomen, 'Schlangen', dem Weltenbaum als 'Kopfgeburt', dem Universum als Kopfgeburt meditierender Bergriesen.

Neben „Peau Froide, Léger Soleil“ (AES007, CD/2xLP) von Mika Vainio & Franck Vigroux als Reissue ihres vor 10 Jahren bei Cosmo Rhythmic erschienenen Duetts, zieht einem SELM die Trommelfelle stramm mit „DehNUNG“ (AES010). Das belgische Brüderpaar Thomas & Nicolas Giets, zuvor schon als Egotopia und als Rony & Suzy zugange, hat bereits „Kreise“ halb in Deutsch gezogen. Und wirbt für sich nun mit Stabreimen wie harsch und hypnotisch, Repetition, Resistance, and Raw Reflection. Für eine surrende, sirrende, dröhnende Dialektik aus verzerrtem Fräsen und Fressen und stottrigem Hämmern. Ein Mahlwerk in Locked Grooves, in Teufelskreisen.

Costin Miereanu (Paris)



Der dt. Wiki-Eintrag über diesen 1943 in Bukarest geborenen Komponisten, der 1968 dem Ceausescu-Grau den Rücken kehrte und in Paris zur Entfaltung kam, ist ein Witz. Der englische ist, wie so oft, da deutlich informativer, vor lauter Namedropping hören die Ohren nicht auf zu klingeln: Iancu Dumitrescu, Horațiu Rădulescu, Karlheinz Stockhausen, György Ligeti, Daniel Charles, Roland Barthes, Iannis Xenakis, Richard Pinhas, Philippe Besombes & Jean-Louis Rizet, Groupe d'étude et réalisation musicale (GERM), Ensemble 2e2m... Alles Freunde, Wegweiser, Kollegen, Weggefährten des Professors für Philosophie, Ästhetik und Kunstwissenschaft an der Sorbonne, der ein umfangreiches Lebenswerk von Solo bis Orchester schuf, das freilich, wie die meiste Neue Musik, wenig beachtet und schnell vergessen wurde. Kultige Ausnahmen:

Sein elektroakustisches, als *poetische Repräsentation des Schiffbruchs der zeitgenössischen Musik* deklariertes „Luna Cinese“ (1975, Cramp Records) fand 1979 Aufnahme in der legendären Nurse With Wound-Liste. Und seine Synthesizer-Einspielungen im Selbstverlag auf Poly-Art Records, 2 Kassetten in der Reihe Musiques D'Environnement und 4 LPs, sind mittlerweile ebenfalls dabei, ihren Platz in der Ambient- und Minimal-Geschichte einzunehmen. Auf Poly-Art Recordings 1976-1982 (Auryfa, AY01 / Metaphon, 018, 6xCD-Box) sind sie im Reissue chronologisch versammelt:

Dérives = Finis-Terre + Terre De Feu (rec. 1976-1978 mit Electronics, Mini-Moog D, Orgue Électronique): Der Raum dröhnt, surrt, quillt, morpht, schwer und zäh, die Zeit bebt und flirrt — die Raumzeit brummt, wellt sich, brandet und rauscht als Ozean, Orgelsound zuckelt stereophon, Vogelschreie schrillen.

Le Royaume de la Reine Pellapouf + Première Coïncidence (rec. 1977-78 mit Polymoog & Mini Moog Model D): Sprudelige Bewegtheit und sphärische Harmonie mit dunkel sonorem Sustain — sprudeliger Drive in an sich schon dunklerem und zischelndem Duktus.

Piano-Miroir + Musique Climatique (rec. 1978-1979 mit RMI Keyboard Computer II, Piano, Electric Organ, Percussion): Francis Schwartz tröpfelt und pingt am Piano zu sanften KC-II-Drones — zu Minimalpianos und Glockenspieltröpfchen machen Männerstimmen mehrsprachig Angaben übers Wetter, eine Frauenstimme spricht über Musik von Faure.

Jardins Oubliés + Jardins Désertés (rec. 1981 mit PPG Wave 2 Synthesizer): Synthiharmonie wird bezuckt, von Space-Wellen durchpiffen, liquid überwelt — glockiger, mit Nachhall beschleierter Klingklang beschallt die Eeriness des menschenleeren Eden.

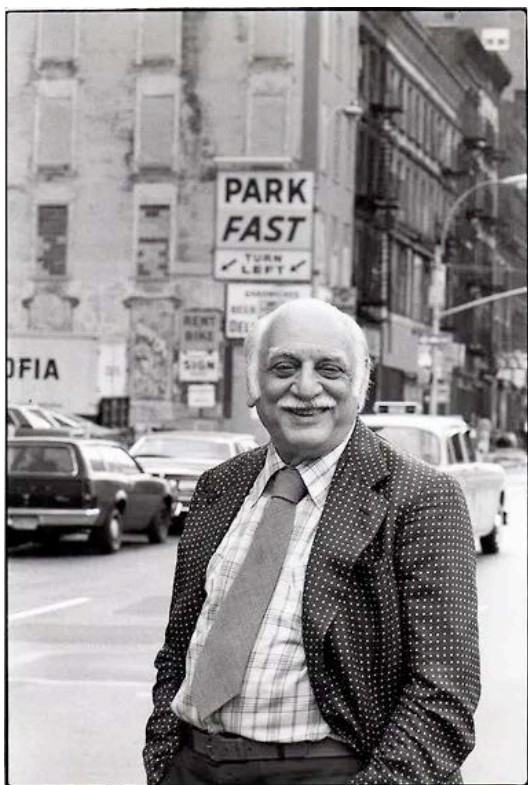
Miroitements + Fata Morgana (rec. 1981 mit PPG Wave 2 Synthesizer): Quecksilbrige, wellige Liquidität führt tupfige und orgelige Melodik mit sich — orgelige Harmonie umspinnt einen balsamisch und mit Wehmut.

Nuages-Nuages + Carrousel (rec. 1982 mit Prophet-10): Unruhiges Flöten changiert hell-dunkel, tremoliert und glitzert immer spitzer in mehrmaliger Eskalation bis zum Break — Orgelsound rotiert, doch sein feierlicher Dreh stockt, verfranst, verdreht sich als Kirmes-Delirium, bis zur Erschöpfung.

Anregungen für seine Poly-Art, seine 'a-functional / a-historical / beyond styles'-Ästhetik, sein 'transitives Driften' und tagträumerisches Trippen fand Miereanu in John Cages 'beingness' und 'depropriation', bei Erik Satie, bei Guy Debord (Dérive), in Dalis schmelzenden Uhren, dem versunkenen Ys, Filmen von Werner Herzog („Fata Morgana“) und Alain Resnais, in Texten von Robbe-Grillet oder Bioy Casares. Die eigenwilligen Parallelen zu Minimal, Ambient und zu kosmischen Synth-Trips sind mit den Ohren zu greifen.

Neus-318 (Osaka)

Neben „NRD DRM TWO 2022-2024“ auf Cónica offeriert →ILIA BELORUKOV auf Beyond The Lowerhovels (NEUTAPE-044, C-30) vier Klangszene, an denen er von 2015-2023 minuziös geschraubt und gewerkelt hat mit Synthesizern, Snare Drum, Tamborim, Hand Drum, Cymbals, Percussion, Objects, Fluteophone, Zither, Contact Microphone, Software und Hardware Processing sowie Field Recordings aus St. Petersburg, Moscow, Barcelona, Bilbao, Biel und Willisau. In 'The Path Drifted Nearby', 'The Windows Slightly Shut', 'The Glow Slowly Circling' und 'The Twists Ebbed Behind' mischen sich Innen- und Außenklänge, Gemachtes und Alltägliches: Urbane Low Fidelity, ländliche Kinder- und Vogelstimmen, Hundegebell, ein Tasten nach Musik und in stereophoner Kakophonie der Einbruch von You-Don't-Have-To-Call-It-Music, die verrinnt in tickenden Sekunden und gedämpftem Radiogesang. Diffuse Klangschleier umnebeln perkussives Ichweißnichts und betten Belorukovs Soundscaping mit Orgeldrone und Stimmenlärm nahtlos in meine Franz-Ludwig-x-Friedenstraßen-Audiosphäre. Trillerpfeifen und Topfgeklapper demonstrieren auf der Straße vorbei, Pulsschläge umpochen Kindergeschrei, Lärm mufft und pufft zu Stimmgemurmel. Monotones, sanftes Bumm, Bumm wird spielerisch umknarrt, umsurrt und von mikroperkussiven und liquiden Impulsen, aber auch gröberem Schlägen umtönt. Es gluckert, prasselt, klappert und es tönen wieder Orgelsound und dumpfe Basstupfen. Durchwegs näher bei den Hütten und Schuppen als bei den Palästen.



GRISHA SHAKHNES kam 1992 als 12-jähriger mit seinen Eltern von Moskau nach Tel Aviv, macht dort Kassettenmusik und fand damit offene Ohren via Organized Music From Thessaloniki oder Falt. Mit „*the perfect uselessness of knowing the answer to the wrong question*“ hat er Ursula K. Le Guin zitiert. Mit Widmungen an sie, an Octavia E. Butler und die Poeten Ron Padgett und Robinson Jeffers (auf „This is not where it ends“) dankte er für Lektüren, die ihm über den Lockdown hinweghalfen. Wobei Butlers Ratschlag „Umarme Verschiedenheit“ (in „Die Genhändler“) immer noch in Frage gestellt wird, und Jeffers' Mahnung, „*endlich erwachsen zu werden und sich nicht länger wie ein selbstbefangenes Kleinkind oder wie ein Geisteskranker aufzuführen*“ mehr noch wie seinerzeit auf taube Ohren stößt. Mit For Moses Asch (NEUTAPE-045, C-30) erinnert Shakhnes an den jüdischen Plattenverleger, der mit Aufnahmen von den Bagelman Sisters, Leadbelly, Woody Guthrie, Pete Seeger, Mary Lou Williams zwar Pleite ging, aber mit Folkway Records dann doch bleibend zum Leuchtturm des File under popular wurde. Ein Motiv für Shakhnes waren wohl nicht zuletzt Aschs Verdienst, 1947

mit „Three Dances for Two Pianos“ und 'Amores, I & IV (For Prepared Piano)' erstmals Musik von John Cage in Schellack gerillt zu haben, und 1959 das Folkway-Doppelalbum „Indeterminacy: New Aspect Of Form In Instrumental And Electronic Music“. Als ästhetisch wegweisend für seine eigenen bruitistisch manuellen und elektroakustisch konkreten Soundscapes, das gradual pochende Drehmoment, das kratzige oder raschelige Schaben oder eiserne Kollern, die elektrostatische Grundierung, die leisen oder auch polternden Alltagsgeräusche im Hintergrund als '4:33'-Erbschaft, das kreuzende Flugzeug, kommt nämlich Cages „Cartridge Music“ in Frage.

Public Eyesore – eh? (San Francisco)

EUGENE CHADBOURNE & JAIR-RÔHM PARKER WELLS offerieren mit ihren 33 Tracks auf Fed Up With Bass (pe163, 2xCD) fast schon einen Overkill, der eine mit Gitarren und Effekten, der andere mit Bases & Bows, Beats, Modular Processing und Sound Design. Von 'Afternoon of a Used Book Dealer' und '5th of Beethoven' (Camper Van oder Ludwig van?) bis 'Zeppocalypse'. Mit Verbeugungen nach allen Seiten: 'Karl Artisan Berger', 'Birthday Card for Joe McPhee', 'Remembering Ale Sordi' (Coverdesigner für Rudi Records und diverse Italiener auf ReR), 'Primera di Causa Ruptura Centazzo', 'Monk's Mood' (mit John Sinclair, dem Jazzpoeten, nicht dem Geisterjäger), 'No More Colic For Aldo', 'Joseph Spence's Underwear'. Chadbournes Partner hat mit Karl Berger in Machine Gun gespielt und zeichnet verantwortlich für Feststellungen wie „In Theory There Is No Difference Between Theory And Practice, In Practice There Is“ und Fragen wie „Would You Hug A Suicide Bomber?“ (auf seinem Solo „Ad Maiorem Dei Gloriam“, 2006, Klanggold). Dr. Chadula ist einmal mehr verantwortlich für abstruse, struppig virtuose, oft genug launige Kakophonie. Und beide zusammen für in alle vier Winde gestreute Sounds der seltsamen und ab und zu sogar groovigen Art.

Der Bay-Improviser TOM DJLL (Grosse Abfahrt, Beauty School) war mit Pet The Tiger und Euphotic bereits verbunden mit Bryan Day und Public Eyesore. Duos for Voice and Runglers (pe165) zeigt ihn an Rob Hordijk Rungler-Modulen zusammen mit RON HEGLIN, einem Veteranen von Rotodoti, Brassiosaurus, des Jack Wright Large Ensembles, The American Jungle Orchestras, der Left Coast Improv Group. Wie Djll die Trompete, so lässt er die Posaune beiseite, um als Zungenredner zu balancieren auf der Kante des Nichtwissens (the edge of not knowing), die das Chaotische säumt. Zu seinem glossolalen, xenophonen Sprechgesang, Singsang, Haspeln und Stammeln blubbern und furzeln die Runglers liquide, quecksilbrige Bläschenketten, monotone, tänzelnde oder platschende Tropfmuster, quellende, sirrend oszillierende oder metalloide Laute, sprudelige, summbrummende Impulse. Wie Droiden auf polymorph-perversem, noch nicht stubenreinem Level.

LUNT, das ist Žils Deless-Vēliņš (Gilles Delas-Velins), der in Riga pendelt zwischen „Broken words and lost answers“, „Between Crystal and Smoke“. Oder schlicht zwischen Russisch und Lettisch, wie bei „The Inner Border“ mit einem Gedicht von Anna Achmatowa. *Russia is this big Other for Baltics nationals. Unfortunately, War in Ukraine confirmed my fears and assumptions about this splitting*, schreibt er dazu. Noise to Body, Repairs in D (eh?130, C-25) dreht sich um Dirt, Desire, Delusion. In surrigen und brodelig verzerrten, chaotischen Loops, die ineinanderrauschen, sich krachig ineinanderdrehen, mit tickenden und scharfen Interpunktionen. Dann trommlerisches Tremolo und metallische Schläge auf grolligem Flow, der abreißt für fragil gezupfte Gitarre. Und weiter mit rauer Verzerrung und hellem Beben, sanften Harmonien und auch wieder sich drehender Gitarre zu einem sirrenden Schleifen. Keine Gebets-, eine Lullaby-Mühle.

Black Pits (eh?131, C-30) von HALLWAY FIVE entstand 2017 in Portland, Maine. Die Namen Sequoyah, Jacob und John sind dabei so obskur wie der Titel. Das Klangbild bringt Bläsergedröhn zu tremolierender Snare. Ein Hochzeits-Korso? Eine Demonstration? Aus Vuvuzela-Tumult oder Einstimmungsgetöns sticht ein quiekendes Sopranosax hervor. Und plötzlich lichtet sich das Zentrum, differenzieren sich Soprano, Trompete, Tuba (?) und blecherne Schläge. Um sich wieder tumultarisch und dröhnend zu ballen, mit krähender Trompete. B-seits ähnlich, mit furiosem Saxophon zu dröhnendem Mulm, prasselndem Noise, in teils abreißen Schüben, doch immer wieder angefachtem Borbetomagus-Inferno. Low-fi und aus der Halbdistanz, bis ein Tenorsax hervorflammt und wieder eintaucht in die diffuse Noise- und Feuerwand, mit wohl auch dumpfem Synthkrach und Gitarrenfeedback als Zündstoff neben dem weiter kirrenden, fräsenden Saxophon. Heiße Ohren garantiert.

Mit der mit 'Abandoned Information Kiosk', 'I Have a Prepared Statement' und 'The Exact Opposite of Surveillance' bestückten CD Benign Neglect (pe164) mache ich Bekanntschaft mit S*GLASS, Seymour 'Bananfish' Glass, der das kreiert hat mit Loops, Objects, Cassettes, Fails Videos, Electric Organ, Location Recordings, Sound Processing, Bass Guitar, Voice und dem Knowhow mit dem weirden Bren't Lewiis Ensemble und als Glands of External Secretion mit Barbara Manning. Als ein Cinema pour l'oreille, das dramatisch und mit wüstem Geschrei suggeriert, was die Kameras nur streifen, weil sie auf Godzilla fokussiert sind. Jedenfalls hat diese 'Ubu-friendly sound collage' aus Shouts, krachigen Kürzeln, Gebrodel, ominöser Action und ominösem Leerlauf einen polyglotten, hauptsächlich japanischen Anklang. Die zweiten 20 Min. bringen orgelige, bohrende und dumpfe Sounds und auch wieder vokale, nun opernhafte Einwüfe einer Männerstimme, einer zittrigen Frauenstimme, beides eingedreht in Loops. Dazu elegisch geigende, vogelig schrillende, kratzige, grunzige Laute und schweifendes Glissando in stereophonem Hin und Her. Diesem obskuren Ambiente folgt im dritten Drittel perkussives Scheppern, Schaben und Rotieren und wieder schreiende, impulsive, pulsende, bebende Injektionen. Eine springende Kugel, sanfte, verzerrte, abgerissene Vokalisation, dissonant sirrende Schlaufen, beschleunigter Bandsalat, dialogisches Pingpong, teils rückwärts, schrillende Gänse, eiserne Reibung. Offenbar gibt es immer noch genug LAFMS-Spirit, um in Kalifornien in Swimming Pools zu pinkeln. Mit einem Motto wie „Make Yourself Useless“ (2024) und wie er reagiert auf 'The Rise of the American Asshole' (auf „Cesspool of the Angels“, 2023), das spricht Bände.

Concatenation (eh?133, C-30), d. h. Verkettung, entstand in Chicago. Verantwortlich zeichnen Ampyre (ein Avant Goth Duo in St. Louis, MO) & Death Factory (Michael Krause, seit 1988 ein Noisician in Chicago), vereint als DEATH PYRE. Ich höre ein zerrüttmeisterliches Dröhnen, Stöhnen, Jaulen, eine Geisterbahn in Katastrophenalarm, Krach mit lachhaftem Unterton ('In Absentia'). Statt Kommunikation und Verständigung ein Rauschen, Rumoren und Kaskadieren zu übel verzerrter Gitarre, und dazu Mimi Tolvas (Deodara, formerly of Ono) unwahrscheinlicher femininer Singsang ('International Talking'). Und schließlich aus Stimmengewirr hervor spoken words von ihr und einer dumpfen Männerstimme zu dröhnendem, klopfendem, rauschendem Maschinenlärm, metallischem Klingklang, Tamtam und *Bambam* mit erhöhtem Puls. Ich höre „...flowers“ (?), „woman is...“ (?), „we don't understand“ (?) ('The Fruit of Our Labors'). Noise, aber mit dem Beigeschmack, einem Insichwiderspruch, von Sarkasmus oder Pathos.



Eine Hütte in den Cascade Mountains, wo Kalifornien an Oregon grenzt, ist der Entstehungsort von The Solar Cell (pe165 / Lampspeople Universal 001, LP). Mit Liedern ohne Worte von A MAGIC WHISTLE, angestimmt von Andy Puls mit Home-Made Sequencers & Synthesizers, Cascadian Sympathetic Steel Guitar (einem Selbstbau mit 6-eckigem Corpus), Modular Synthesizers & Electronics, Acoustic & Electric Guitar, Nature Recordings, Tapes, Bass Guitar, Melodica, Voice, Whistling & Whistles. Als Huldigung von Life, Nature, The Spheres, als Feier von Love, Magic, Truth & Beauty, wie zuvor schon mit „Vision Magic Voyage“ (Weird Ear, 2013) oder „Messages From the Oracle“ (Ormoljcka, 2019). Mit Folk-Tronic der abseitigen, skurrilen Art,

die jeden New Age-Verdacht im Keim erstickt, aber auch das Synth-Pop-Nest als Kuckuck sprengt, der zwar tüpfelt, aber auch klampft und jault und sich eins pfeift. Als Nature Boy, von verschneiten Peaks umgipfelt, mit Wolken im Canyon zu Füßen, abseits vom Silicon Valley und vom Redneck-Rollback.

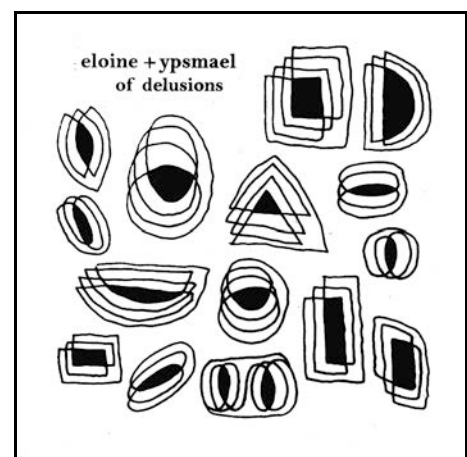
...and **Chocolate Monk** (Brighton and Hove)



Gegen das Verkehrte in der Welt und das Falsche im Leben anspinnen, wie könnte mir das nicht sympathisch sein? Chocolate Monk hat sich dahingehend mit seinem Faible für 'original, non-idiomatic sound of limited appeal' hervorgetan. Schon der Blick auf die Coverkunst spricht Bände. Seit 1993 bietet der aus Blackburn in South Lothian stammende Dylan Nyoukis (mit seiner Schwester Lisa und seiner Partnerin Karen Constance) ein Forum für Freaks, Weirdos und Projekte wie Harry Pussy, Cunt Eats Cock, Cock E.S.P., Nyoukis mit Lisa als Prick Decay, mit Karen als Blood Stereo, mit ihr und dem Improv-Gitarristen Bill Nace als Ceylon Mange. Das hörte sich anfangs eher halbstark und pupertär an. Doch 2006 gründete Nyoukis das *Colour Out of Space Festival*,

und dass da Henri Chopin, Ghedalia Tazartes, Iancu Dumitrescu & Ana-Maria Avram, Trevor Wishart, DDAA, Chie Mukai etc. auftraten, stellt das Bild von ihm und Chocolate Monk auf den Kopf. Dass der Verehrer von ESP, Sun Ra, Can, Faust mit Phil Minton's Feral Singers auftrat, dreht dazu den Headspin. In unermüdlicher Bizarrierie offeriert er 2025 Jonnie Prey & Jimbo Easter – „Slewn A Gout“, Hali Palombo – „Kuddelmuddel“, Mud Nightingale – „Visiting The Grave“, Miff & Shrimper – „The Universe Will Finally Have A Cause“, Bolus/Segalen – „The 70's Imaginary Sci-Fi Movie“, Jeff, Unfortunately – „Lexapro Blues“, Carousel – „Awakened Spirits Of Ancient Mischief“, Top Tomatoes (feat. Anla Courtis & Sigtryggur Berg Sigmarsson) – „Modern Day Playlist“, Ripped Spit – „Xontro 123“, The Moon Couple – „Temples And Archetypes“... So dass man über einen vertrauten Namen wie Jérôme Noetinger mit seinem „Intensior Corda Sonus“ fast erschrickt. Dass die dem Verkehrten spottende Welt ein Dorf ist, zeigt sich mit dem eben erst erwähnten Bren't Lewiis Ensemble („Inspired By Actual Events“). Und Seymour Glass, dessen Resonanz in 'Bananafish' ein früher Booster war, ist zudem präsent mit „If You Can't Be Good, Be Reasonable“, „Backdoor Escape From Frog's Gut“ (w/Cody Brant) und „No One Cares About The Drama Queen's Potassium Intake“ (w/Nyoukis). Dazu schrieb er, wie Frans de Waard und rbd, ein Review zu „Lost Teeth“ (choc.552, CDr) von Ypsmael + Eloine.

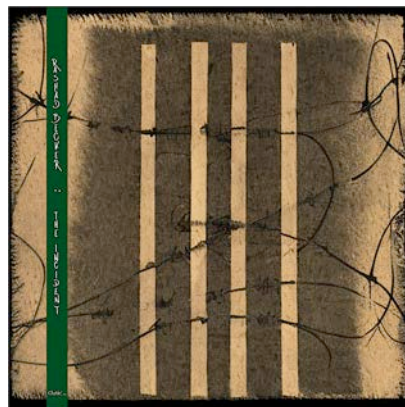
Nach YPSMAEL allein mit „Akystret“ (choc.630, LP) kehren er - Norman Ismael Müller - und Bryan Day aka ELOINE nun vereint wieder mit of delusions (choc.666, LP in bloody vinyl), live am 6.10.2023 im *Bee's Mouth* in Brighton und am verfluchten 7.10. im *Old Hairdresser's*, Glasgow. 'Pomade Channels' und 'Paraglossal Accidentals' spielen jeweils auf den Namen des Venues an. Und stellen gegen das verblendet Verkehrte, destruktiv Verkehrte, grausam Verkehrte allemal etwas Besseres als Dummheit, als Gier, als den Tod. Nämlich die simple, ja geradezu primitive Möglichkeit und Freiheit, zu spielen, zu gestalten, gemeinsam zu spielen, gemeinsam zu gestalten. Mit Gedröhn und perkussivem, eisenhaltigem Dongen, Klappern, Scharren. In den stehenden oder glissandierenden Drones fast sowas wie eine Anmutung von Harmonie, von Sphärenklang. Oder verhöre ich mich da, bei all dem Surren und Sirren von Feedback Electronics und krachigen Hantieren mit found & amplified objects? Auch in Brighton inszenieren sie ihre bruitistische Art Brut als seltsames Touchieren von Eisenbrocken mit Dröhn- und Pfeifimpulsen, kurvendem Motor und dumpf pulsendem Staccato auf einem Schrottplatz. Ich spiele, mit 39 Jahren von 7 to 4 unter den Arschbacken, gerade mal den Go-Between zwischen meiner Spießigkeit und den Freaks und Bohemians. Call me Parasite.



... sounds and scapes in different shapes ...

HARA ALONSO touch•me•not (FUU, FUU010, LP): Die Spanierin in Stockholm oszilliert zwischen Freejazz mit Susana Santos Silva, Elsa Bergman & Camila Nebbia und Elektroakustik, solo, mit etwa Moljebka Pvlse und bei "Towards the melancholy of a future" zuletzt mit Concepción Huerta aus Mexiko. Als Ausfluss von 'Bodies as Ears', ihrem Forschungsprojekt an Stockholms konstnärliga högskola, reflektiert sie hier darüber, wie die Haut mit dem Drumherum in Berührung steht. Dem visuellen Primat stellt sie den haptischen und – 'covered in noise' – auditiven Kontakt entgegen. 'Breaths, pulsations, murmurs' und die Möglichkeit einer Wiederverzauberung der Welt durch diese Berührungen. In Bezug auf Swedeborgs Korrespondenz des Sensuellen mit dem Spirituellen und auf Baudelaires 'Correspondances' (Entsprechungen): *Im tiefen und dunklen Zusammenhang / Des Echos, das weit entfernt wieder erwacht, / So lang wie der Tag und lang wie die Nacht, / Entsprechen sich Farben, und Düfte, und Klang.* Mit pointillistisch flickernder, metallisch raschelnder, tackernd geklopfter Percussion von Ryan Packard, Vilhelm Bromanders gekratztem, bekrabbeltem, surrendem Kontrabass und ätherisch gehauchter Vokalisation und Gewisper von Ellen Söderhult reichert Alonso die Drones, Akkorde, gestreuten oder gepochten Pixel, springenden Klangmoleküle, Wasserklänge und das Tastenspiel an, das sie mit Feldaufnahmen, Juno 6 und präpariertem Piano beisteuert. Erst die Ohren, die Finger, die Nase versinnlichen die Bildabzüge, die das Auge liefert. Und die letzten Minuten raten, an den Schleier zwischen dem Eigenen und dem Anderen möglichst bedachtsam zu rühren.

AMP Ambient Love Darkness Share (Ampbase, AMP031): Nach „Q Factors (A Mixtape)“ (2017) und ihrem ökoka-tastrophisch sensibilisierten Statement „Echoesfromthecocene“ (2023) - *a choiced up moan / A funeral drone* - ein weiteres Wiederhören mit R(ichard) Amp & K(arine) Charff. Präsentiert mit Aquarell-Artwork. Dazu gibt es einen poetischen Leitfaden: *...a dry salt plane deserts hinein in a cave. Darin eine Drift, mitgerissen von hopes and the desire of finding the truth of the heart, / To lose the aches of loss and the pain. Hin zu a sweeping dark forest. / Spectres that dance dimly in the blackness.* Auf eine Lichtung unter einem großen blauen Mond. Als Attraktor, der ein sich umschlingendes Paar hochsaugt, für *A dance into a purple sky, / Against the setting disc of an azure giant moon.* Drones mit vager Vokalisation schwellen an zu orgel-prächtiger Harmonie, durchsetzt mit Karines Flüstersang. Dem Abklingen dieses Liebesrauschs folgen düsteres Moll, dunkle Wellen und bangende Vokalisation. Dumpfe Tupfen werden zu paukenden Schlägen. Die Beats weichen, aber die Melancholie bleibt, in zeitlupig gedehntem Sang zu schweifendem, diffussem Sound. Doch all das vergeht. Bis aus minutenlanger Stille alles von vorn anhebt, Desire & Darkness entwined. Als Adieu von Karine C nach 30 Jahren als Amps Sirene.



RASHAD BECKER *the incident* (clunk 001, 2xLP): Sein Name fällt ständig, durch sein tausendfaches Mastering – wenn nicht Giuseppe Ielasi, dann er. Wie Ielasi ist Becker auch selber Musiker, der nach “Traditional Music of Notional Species Vol I + II” hier sein neues Statement präsentiert, in den vier Akten 'let the record show', 'the currency of an urgent moment', 'repercussions' und 'what really happened'. Ersteres, seine vier mit stetem Klingklang, Locked Grooves, knarrend, pickend und goofy angedeuteten Ansichten über die Dauerberieselung im 'Informationszeitalter', gipfelt in 'all you need to know about confusion'. Gefolgt von 'zero hour/stunde null' in vierfacher Differenz: getaktet, in-sektoid/belämmert, röhrenglockig, blechern rhythmisiert. Und von 'puttering purgation' & 'deadlock' als 'comical Exorcism'. Ist damit dem 'really' in Beckers abschließend knarrendem Mahl- und Stampfwerk zu trauen? Oder haben die Hütchenspiele mit dem Tatsächlichen das Realitätsverständnis demoliert? Perspektivismus, Relativismus und Both-Side-ismus – ich habe ja selber Aldous Huxleys “Einseitigkeit ist Barbarei” unterschrieben – sind in nur einer Generation in Querquark, Neusprech und Täter-Opfer-Umkehr pervertiert. Seit der Hochzeit von Postkolonialismus und Antisemitismus, von Putin- und Trumpismus mag kaum noch jemand für Menschenrechte und Humanität die Hand ins Feuer legen, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie läuten lethargisch die Totenglocken. Und überhaupt ist das Leben ja *hassenswert und langweilig* (mit Huxleys Anarchozyniker Spandrell gesagt, in “Kontrapunkt des Lebens”). Doch stimmt nicht weiterhin das alte Sprichwort: Wie sehr man sich auch dreht und wendet, der Arsch bleibt immer hinten? Und die Ärsche immer oben?

BEN BERTRAND *Relic Radiation* (Stroom, STRLP-108): Der belgische Bassklarinetist und Elektroakustiker überschreibt sein nach „Ngc 1999“ und „Manes“ drittes Soloalbum mit einem Zitat aus „The Puppies of Terra“ von Thomas M. Disch, bekannt für New-Wave-SF wie „Camp Concentration“ (das sich auf Augenhöhe mit Thomas Manns „Doktor Faustus“ bewegte). Die Augenhöhe, die Bertrand anstrebt, verrät er mit Titel wie 'Morton and György in the Battista Mist' (auf „Manes“) und 'The Nixe of John Cage's River' (auf „Dokkaebi“), und am verräterischsten mit 'Post Scriptum to Valentina Tereshkova' (auf „Ngc 1999“), seiner Hommage an die erste Frau im Weltraum und die einzige, die 1963 allein, also auf einer Solo-Mission, flog. Anspielungen auf Orion, Hubble, das Kitt-Peak-Nationalobservatorium (beim Debut) und hier mit 'Microwave Background', 'Event Horizon', der 'Big Bounce'-Theorie, geben seinen wabernden, ätherisch dröhnenden und melancholischen Wellen, seinen pulsenden, dunkel tutenden und elektronisch schimmernden Klängen das Flair kosmischer Sonic Fiction. Bertrand hinterfüttert sie mit Analogien zu den Wechselspielen der irdischen Rotation und Zyklis, zu Dischs *balances of colour and intensity*. Ganz ohne Aliens, vor denen wir hündisch kuschen, und auch ohne jede selbstzerstörerische Hybris klafft zwischen Urknall und Urprall unendlich viel Raum. Und selbst für Eintagsfliegen wie wir bleibt genug Zeit für abgründige Verwunderung.

SEB BRUN & SIMON HENOCQ *Vallées* (Carton Records, Croix-Croix 39): Sébastien Brun ist ein Drummer (und mehr), der seit 2010 Carton Records betreibt und da auch selber zu hören ist mit OK, Irène und Parquet. In diesem Septett hat er, neben Julien Desprez, auch schon Henocq und dessen Electronics an der Seite. Der ist seinerseits Teil des Collectif Coax, war mit Helved Rüm und Club Sieste auf Coax Records, und mit „We Use Cookies“ auf Carton. Mit noch Gitarre, Electrobeats, Noise, Loops und Drones und den Stichworten 'Shore', 'Harbour', 'Falaises' (Klippen) und 'Lighthouse' teleportieren sie die Imagination an eine raue Küste, kantig, schroff und steinig. Mit der Brandung als sturem Rammbock, der noch härtesten Fels zerknarzt, abschleift, zermahlt. 'Quiet' ist vieles, nur nicht still und leise. Brun ist mit krummen, aber ostinaten Beats überall in seinem 'Élément'. Dass aus ihrem Bohren, Hämmern, Stampfen und klapprigem, schepperndem Dreh 'Täler' werden, ist nur eine Frage der Zeit. Egal, ob die Abbrucharbeit sich in halbminütigem Wechsel, mit Sand im Mahlwerk oder in beatlos dröhnender Longue durée abspielt. 'Whisper' furcht, surrt, klappert zuletzt mit nochmal unrundem Drehmoment, erhöht dabei die Schlagzahl und die kakophonische Insistenz. Wo Berg war, soll Tal werden, wo Land war, soll Meer werden.

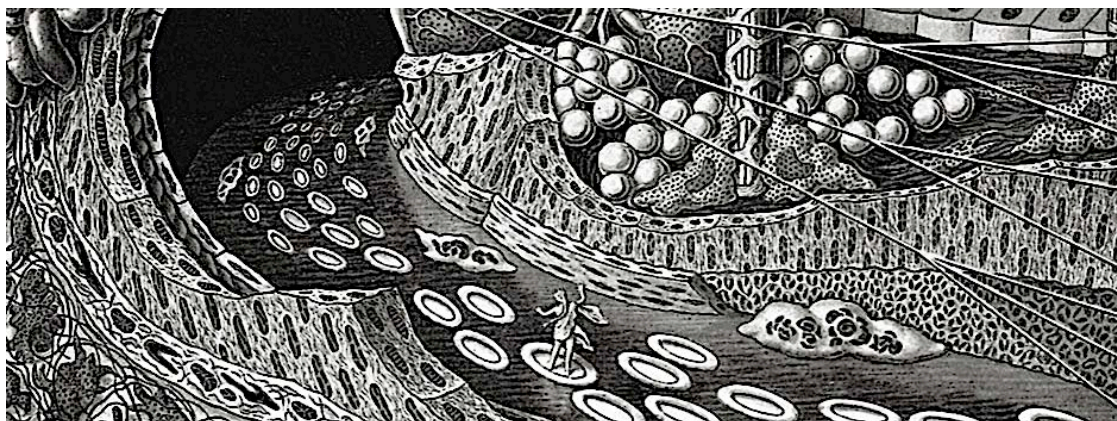
LILITH / CARSTEN VOLLMER Das Cotard-Syndrom (dESTRUKTIVA, C-22): Zuletzt hat der Essener Noiseaktivist mit 'Altair (Kommandobrücke)' beigetragen zu „Aquila (The Nova Aquilae Remixes)“, dem Zwilling zu „Aquila“ (auphcd44), mit dem Carsten Stiller (Alarman) & Mirko Hentrich (Spherical Disrupted) das 20-jährige Bestehen von Audiophob feierten. Und zu "Brute Electronics" (Siunattu Hiljaisuudessa prod.) hat er 'Drei Leuchttürme (für G.I.)' beigesteuert, im 4-way-Split mit Tyhjio aus Finland, Tryptich in Berlin & Michael Zolotov aka Kadaver in Israel. Unwahrscheinlich, dass ihn erst der auf das Walking Corpse Syndrome gebracht hat. Das ist die Wahnvorstellung, tot zu sein, nicht zu existieren, zu verwesen, kein Gehirn zu haben, die in seltenen Fällen auftreten kann bei Psychosen und Hirnschäden. Ein délire des négations – wie im Fall von Haley Smith, dem US-Girl, das 2015, nach 3 Jahren durch „The Little Mermaid“, „Sleeping Beauty“ und „Bambi“ geheilt, Schlagzeilen machte. Über 7 Jahre hinweg wurden 21:14 neunmal collagiert, jeweils an einen Mittwoch in Duisburg, mit dabei: Destruktiva-Macher Chris als Lilith. Schritte, schlagende Türen, Treppen, Noise in Spritzern und als harsches Brausen, zwitschriges Schrillen. Und eine Frauenstimme, die das Syndrom beschreibt: Taubheit und das Gefühl, nur noch aus Haut und desorganisierten Knochen zu bestehen. Mein Gehirn war tot, doch mein Verstand lebte weiter. Sie muss über ihren absurden Zustand selber lachen. *Ich stellte mir Picknicks auf dem Friedhof vor und verbrachte viel Zeit damit, Horrorfilme anzusehen* (O-Ton Smith, zitiert in der Daily Mail). *Denn es entspannte mich, Zombies zu sehen, es war wie bei meiner Familie zu sein.* Das hört sich eigentlich nach einem normalen Teenager an. Das Stichwort Horror – oder doch „we're hoping to get married soon and then get jobs in Disney World“? – versetzt den Noise in körnige, kakophon verzerrte Wallung. Bis Schluss is!

DAVID LEE MYERS Stepping Through Fine Strings (Pulsewidth, pw036): Ich habe nicht mitgezählt, aber Myers offeriert offenbar sein 80. Album, bestückt mit 'phosphene atoll', 'harlequin at dawn', 'subterrain', 'the shadow of logic' und 'soft apocalyptic'. Als Suite, generiert mit Fender Stratocaster und Stagg fretless bass. Sie hebt an mit gesummtem Balsam für die Ohren. Als wäre Myers, ähnlich wie Dan Burke, daran gelegen, unsre blaue Bowlingkugel ganz in den Sphärenklang zu hüllen, der nach alten Vorstellungen unsere Scheibenwelt überwölbt. Sonorer, warmer, gedämpfter Sound, in den gebettet man solange meditieren kann, bis einem Phosphene erscheinen. Wenn er die rosenfingrige Morgenröte mit Harlekin ins Bild rückt, lässt mich das an Watteau denken, wo er als Kaiser des Mondes mit einem Esel vorfährt, an dem dann alle einen Narren fressen außer dem melancholisch abgewandten Pierrot. Und klingt da nicht jenes *Ah—Protect yourself, angel of no harm, you who've never and could never harm and crack another innocent in its shell and thin veiled pain—wrap a robe around you, honeylamb—* an, das Keroac seiner Mardou Fox in *The Subterraneans* in den Mund legte? Und war es nicht Hegel, der das System der Logik als *Reich der Schatten*, als *Welt der einfachen Wesenheiten* etablieren wollte? Bei Myers höre ich sowas wie: Wenn schon Apokalypse, dann eine sanfte. Oder aber - warnend: Die Apokalypse kommt auf leisen Sohlen.



LOUISE ROSSITER *Der Industriepalast* (part 1 & 2) (Oscillations, OSC010): Rossiter, Jg. 1986, ist eine schottische Elektroakustikerin in Leicester, die da ein Brauhaus und den Keller des elterlichen Pubs auch als Klangquellen nutzte. Ihre kindliche Faszination durch Prokofjews Musikmärchen 'Peter und der Wolf' und 'Der Karneval der Tiere' von Saint-Saëns prägte ihr Interesse für musikalische Narrative. So 'erzählt' sie hier von Fritz Kahn (1888-1968), the doctor who escaped the Nazis and pionieered infographic design. Mit dem 5-teiligen „Das Leben des Menschen“ – *Das Buch über Dich!* – war Kahn ein populärwissenschaftlicher Erfolgsautor der Weimarer Jahre und blieb es, von den Nazis verbrannt, verboten, verfolgt, auch in New York und nach dem Krieg in der Schweiz. Durch die Monografie „Fritz Kahn – Man Machine“ (2009), und die Ausstellungen „Fritz Kahn – Maschine Mensch“ 2010 im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité (2010) oder „Bildfabriken: Infografik 1920–1945“ im Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig wurde er wiederentdeckt. Rossiters Würdigung steigt ein mit 'Homo Machina', dem Körper als mit Wasser- und Stromleitungen verschaltetem, mit Luft und Nahrung gefüttertem Prototyp eines „Pacific Rim“-Jaegers. Sie zeigt bei 'Neuronen' mit Spielzeug-Rennautos und perkussiver Mechanik Kahns bildhaften Schaltkreis zwischen Absicht und motorischer Umsetzung beim Drücken einer Haustürklingel. Und mit 'Synapse' das Nervensystem als Stromkreis eines sirrenden, klappernden, ticktackenden Golems. 'Fairytale Journey on the Bloodstream' führt zwischen Jules Verne und „Fantastic Voyage“ auf einem Blutplättchen als Surfbrett durch subterrane Ströme vorbei am klopfenden Herzen. 'Iris Key' ist verklanglichte Iridologie, die vermeintliche Kunst, am Auge Krankheiten ablesen zu können. 'Kernel' klopft an Schädel und Gehirn als Walnuss. Und 'I/O' verklangbildlicht den Transfer der Schallwellen von Pianomusik ins Bewusstsein, als das 'narrativste' Beispiel ihrer empreintes DIGITALEsken Ästhetik.

MICHAEL VORFELD *Glühlampemusik* (Karlrecords, KR111, C-45): *Sssrr toggoggoggogg bling... Poch poch poch poch sssrrr* – ein Steppen, Pochen, Pulsen, Britzeln, Stolpern, Klicken, Tickern, mit Verzerrung, Geprickel, Knistern... Die Rhythmik verrät den Rhythmi-ker, der Titel die Klangquellen für 'Lichte Wendel', 'Leuchtcode', 'Leiterfunken', 'Phasenpuls', 'Lumenfluss', 'Entladung', 'Spannungswandler', 'Lampentanz', 'Feldstärke' und 'Strömung'. Ein Dekalog aus pixeligen Impulsen, brummi-ger Statik, feinen Signalen, feinem Tatu, an-aus, sirrendem Flügel-schlag, Getucker im Wasserglas-(format), rau gestupstem *brr, brt*, metalloider Repetition, monoto-nem und motorisch akzelerieren-dem *uud uud uud ududud*. Auto-matische Interpunktionen, schwir-rende Zahnradchen, hinkendes Pumpen, regelmäßig gestanzte, gesteppte Muster, aber zugleich auch synkopierte und verwirbel-te... Der mit →Sawt Out bad-al-chemy-sierte, am 1.6. von Nina Polaschegg auf SWR porträtierte Klangarbeiter ist durchaus auch gern Teamplayer – mit dem Trio MUT (mit Thomas Rohrer & Ute Wassermann) oder im Percussion-quartett Neues Glück (mit Burk-hard Beins, Luigi Marino & Chris-tian Wolfarth). Doch als Mikrotö-ner und Glühlampensolist ist er ein meisterlicher Spieler jenes Spiels, mit dem hier gerade auch Rie Na-kajima ihr Publikum staunen und lächeln ließ.



CHRISTIAN WINTHER, ANJA LAUVDAL, ESPEN REINERTSEN Night As Day Day As Night (SOFA 604): Was hören wir denn da? Musik, die sich dem eigenen Selbstverständnis nach in der Schwebelage hält, zwischen NowJazz, Leftfield Folk und Ambient, zwischen Tag und Traum. Angestimmt mit Akustik- & E-Gitarre – Winther, Synthesizer & Piano – Lauvdal, Saxophon & Electronics – Reinertsen. Mit Knowhow und Spielkunst, die von Ich Bin N!ntendo, Monkey Plot, Torg etc., von Moskus, Skadedyr, Jenny Hval... bzw. von Streifenjunko, Christian Wallumrød, dem Trondheim Jazz Orchestra etc. herrühren. Mit Feeling als intimer und individueller Unterströmung. Der Titel angelehnt an „Nuits sans nuit et quelques jours sans jour“ (engl. Nights as Day, Days as Night), das Traumtagebuch von Michel Leiris. 'Hum' ist ein treffendes Wort, 'Nattraffen' – Nachtkrapp – stößt als Kinderschreck eigentlich zu finsternen Vorstellungen an. Die zarte, auf Drones und feine elektronische Pixel gebettete Musik – sie dauert übrigens nur 26 Min. – flößt zuletzt mit verstopftem Saxophon zwar einen leisen Schauer ins Ohr und ins Gemüt. Doch dem dämmernenden, aber noch ganz schlafunlustigen Bewusstsein bleibt genug Spielraum, hinter geschlossenen Türen und Augendeckeln ohne Finsternis und Schrecken in nordischen Gefilden zu streunen. Vielleicht sogar beflügelt als selber Rabe oder Eule. Einen Albtraum suggeriert allenfalls das Artwork – ausgesetzt zu sein in einem öden Finsterwald, nackt, mit nur einem Sack über dem Oberkörper, der kaum die Blöße bedeckt.



An **Sergej Tichanowski**, dem belarusischen Oppositionellen, im Juni '25 freigekommen ins litauische Exil, sehe ich zwei Dinge: Was nur vier Jahre Straflager unter 'verschärften Bedingungen' einem Menschen antun. Und dass auf seiner Brust **Igelchen im Nebel** die weiß-rot-weiße Fahne schwenkt, für ein Belarus ohne Lukaschenko.



Nein, es war keine *Freakshow*, die am Freitag, 6.6.2025 in den Festsaal der Schwestern des Erlösers (Bibrastraße 6) hier in Würzburg lockte. Doch dorthin hat jk = The Expert (Experimental.com) zusammen mit dem Tonkünstlerverband Würzburg wiederum RIE NAKAJIMA locken können. Kennengelernt hat jk diese vorwiegend als 'Sculptor' in London tätige Japanerin von ihrer tonkünstlerischen Seite. Als Kassettenlurch hat er sich bei seiner Recherche über tsss tapes (→Interview in BA 126) in ihre auf „Fusuma“ und „Utsuho“ eingefangene Klangästhetik 'verhört'. Dass sie mit etwa David Toop, Charles Hayward, Akira Sakata, Ken Ikeda, Max Eastley etc. kollaboriert hat, das konnte ihren Reiz und ihren Lockruf ja nur verstärken. Und jk konnte mit bei ihr direkt bestellten Tonträgerchen wie dem Open-Air-Mitschnitt „Unshaping“ seinen Genuss noch vertiefen. Die Aufführung von 'Dead Plants & Living Objects' (mit Pierre Berthet) tags zuvor in Köln gab Gelegenheit, sie für einem Abstecher nach Würzburg zu gewinnen, bevor sie sich für eine Klanginstallation im Schlosspark von Pange (bei Metz) wieder mit Berthet traf und anschließend mit Ensemble Nist-Nah in Nantes auftrat.

Hier hat sie auf dem Boden ein Sammelsurium kleiner Objekte ausgebreitet und lädt die verblüffend zahlreich erschienenen Neugierigen dazu ein, ihr ringsum näher zu rücken. Denn feine Ohren sind angesagt, für das, was sie ihren 'Living Objects' als Spielzeug entlockt: Einem kleinen Klopfer, der die ersten Tönchen anschlägt, einem kreisenden Blech, das an einen Eisenwurm schnalzt, kleinen Ventilatoren und Vibratoren, die sie peu à peu ein Sirren erzeugen lässt, wenn sie an das papierene Trommelfell bespannter Gläser und Töpfchen prickeln, eine wackelnde Eisenschlange, ein Klangschälchen, in dem sie eine Kugel kreisen lässt... Dafür läuft sie bedächtig hin und her, setzt in Gang, schaltet aus, lässt viel Stille zu bei diesem spielerischen Flohzirkus, der so in Bann zieht, dass man Nadeln hätte fallen hören können. Ich hör jedenfalls meinen Magen arbeiten. Und war selten Teil eines Publikums, das sich so fesseln lässt von was sich da abspielt und ob und wie es funktioniert. So simpel und doch so effektiv, so leise und doch so mächtig in der Transformation von Raum und Zeit.

Morton Feldmans 'King of Denmark' könnte ein Denkanstoß dazu sein, natürlich die japanische Onkyo-Ästhetik als Lob des Leisen und der Finesse, dazu die Wandelweiser-Szene in ihrer Präferenz der Reduktion, der Gleichstellung von Klang und Nichtklang, und die Minimal Music in ihrer prozesshaften Spielart. Doch über allem, selbst über dem meditativen Anhauch von Zen, dominiert da das skurrile Etwas, das Homo ludens auszeichnet.

jenseits des horizons

RÉR Megacorp (Thornton Heath, Surrey)

hae no fun /
shikish no uta no /
kana-chigai

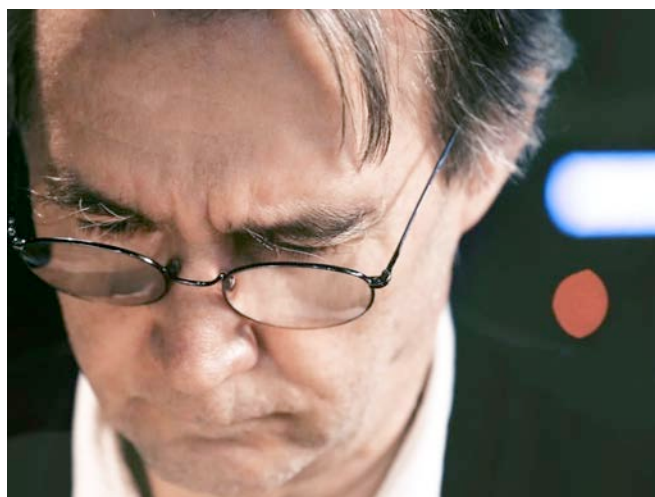
*A dot of fly-shit /
on the calligraphied verse /
changes its meaning*

BA's Spagat zwischen R.I.O., 'Pop', Improv, Sound Art und Neuer Musik, der manchen etwas krampfhaft erscheinen mag, ist dem 360°-Spektrum geschuldet, mit dem Recommended Records mir 1984 dem Kopf verdreht hat. Die Orientierung in (fast) alle musikalischen Richtungen ist eine Konstante bei RÉR geblieben und zeitigt mit Cracking the Surface (ReR CS4 / Gench Music) ein Wiederhören mit Thomas Dimuzio, dem Spielfährten von Chris Cutler, Fred Frith, David Lee Myers, Anla Courtis, Elliott Sharp, Dan Burke oder Wobbly. Hier ist er in San Francisco mit Buchla 200e & live sampling als CRACKING THE SURFACE verbunden mit Scott R Looney, einer fixen Größe im Left Coast Improv (beispielhaft im LMNts Trio mit Lisa Mezzacapa und Kjell Nordeson) an Piano & Hyper-piano sowie Tom Nunn (+2022) & David Michalak, die als T.D. Skatchit Skatchbox, Skatchplatter, Skatchwheel & Skatchplate spielen, Nunns elektroakustische, mit Kämmen, Unterlegscheiben, Schleifpapier, Zahnstochern und Piezos bestückte Percussion-Boards. Was die vier da inszenieren, sind turbulente Abenteuer von tachistisch-automatischer Undurchsichtigkeit und von bruitistisch-animalischer Unbeschreiblichkeit. Fauchend, bebend, wooshend, dröhnend, kratzig wetzend, mit Lauten wie von Schnauzen, Lippen oder Schnäbeln, mit wuselnden, klappernden Gliedern aus Chitin oder Metall. Im Klangbild anthropofugal, mit Zügen einer manischen intonarumorischen Stripsody, und durchwegs erstaunlich.

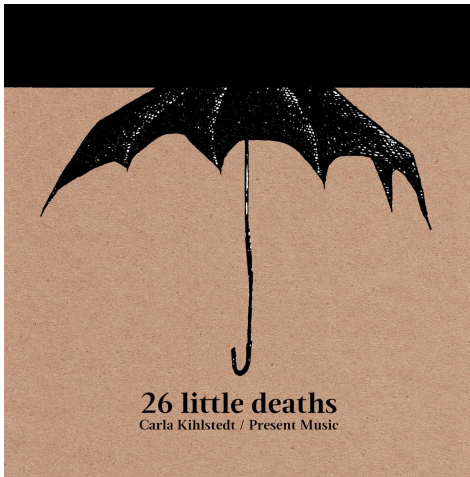
Harry Gilonis, der Gedichte schreibt (...*Reading Hölderlin on Orkney*, 1997, *For British Workers*, 2017...) und Linernotes für etwa AMM und Officer!, der übersetzte im Lockdown 100 Haikus. Unter den Empfängern war TIM HODGKINSON (Henry Cow, The Work, Konk Pack). Der, bekanntlich längst auch ein veritabler Modern Composer, hat 37 davon orchestriert mit Waldhorn, Viola, akustischer Gitarre, Cello, der eigenen Klarinette sowie perkussiven und elektronischen Feinessen. Und als Songs ATSUKO KAMURA (Polkadot Fire Brigade, Honeymoons, Frank Chickens) in den Mund gelegt. Haiku in the Wide World (ReR TH5) enthält das: von Bashos „*ara toto / aoba wakaba no / hi no hikar*“ [*O, wie verehrungswürdig! Grüne Blätter, junge Blätter in der Sonne Glanz!*] bis zu „*So, a conclusion / crouches down low on the ground / rather like a toad*“ von Tomizawa Kakio (1902-1962) und als jüngstes – und das 13. von einer Frau – „*Summer meteors! / unworried by an outcome / those who are in love*“ von Mayuzumi Madoka (*1962). Hodgkinson raunt zu den dramatisch, träumerisch oder kapriziös intonierten japanischen Gesängen die englischen Versionen. Schon nach nur 2, 3 Gedichten fesseln die starken Kontraste, die variablen Akzente und die verblüffende Sprachrhythmik dieser bemerkenswerten Kunstlieder, die ganz ohne vokalen Krampf und ohne Belcanto beeindruckend. Textlich bestechen mich „*In a person's field of vision / an ant an ant an ant an ant*“, ebenfalls von Kakio und rockig vertont, oder, als mein anderer Liebling, „*A dot of fly-shit / on the calligraphied verse / changes its meaning*“. Und musikalisch, wie Hodgkinson das Schlag auf Schlag pointiert.

Passage O soul to India! Eclaircise the myths Asiatic, the primitive fables... Nach Hodgkinsons Haiku-Trip London-Tokyo setzt bei Harbor Lights Ragas (ReR AR4) Walt Whitman die poetischen Segel, um als anderer Magellan ganz ohne Schiff mit der Seele nach Indien zu gelangen. *The earth to be spann'd, connected by network, The races, neighbors, to marry and be given in marriage...* TONY MAIMONE & ALLEN RAVENSTINE, einander vertraut durch Pere Ubu und The Wooden Birds, wobei der eine lange blieb und mit noch They Might Be Giants und The Book Of Knots spielte, während der andere umsattelte auf Pilot, die verklanglichen diesen Honeymoon mit Baritongitarre, Eventide H9, Synthesizers & EML 101, mit noch William Blakeney an Danelectro Sitar & Roland S760 und der Orchestrierung mit Percussion, Flöten, Sarangi, Rabab und weiteren Sitar. Um die *facts of modern science* zu vermählen mit *myths and fables of eld*, angezogen von *temples fairer than lilies*, von *Towers of fables immortal, fashion'd from mortal dreams!* Dabei scheint der schmachtende Sehnsuchtston der indischen Ragas, wie der Urtyp von Sehnsucht an sich, zum westlichen Drang den östlichen Sog zu bilden und – nochmal mit Whitman – die Seele zu beschwingen: *Gliding o'er all, through all, / Through Nature, Time, and Space... The voyage of the soul.* Doch der postkoloniale Gegenzug hört dazu womöglich auch das *not life alone, Death, many deaths I'll sing.*

ALLEN RAVENSTINE war von 1991 bis zur Pensionierung 2015 Pilot, um im Ruhestand wieder Lust und die Zeit zu haben, seine kreative Ader auszuleben. Prompt hatte Chris Cutler, sein alter Spielgefährte bei Pere Ubus „Cloudland“ und bei The Wooden Birds, auf ReR Megacorp das offene Ohr für „The Pharoah's Bee“ (2015), Ravenstines Comeback, und für „Waiting for the Bomb“ (2018). Diesen Soundscapes, die die Imagination zu J. G. Ballards „Vermilion Sands“ entführte oder an die Zeit unter dem atomaren Damoklesschwert erinnerten, folgten mit »The Tyranny of Fiction« als EP-Quartett 2022 auf Waveshaper Media in Toronto die vertonten Shortstories 'Electron Music', 'Shore Leave', 'Nautilus' und 'Rue Du Poisson Noir'. Habe ich daneben „Crossing Daylight“ verpasst? It seems. Wall Flower (ReR AR5, 2xCD) knüpft nun als 'A Radio Play' und Novella an Ravensstines Short Stories an. Er liest selber zu Strings und Piano eine Geschichte, die im Lockdown spielt. Nur er und der Portier blieben zurück, und die Nachbarin über ihm, um die er sich sorgt, nachdem er einen krachenden Sturz und danach keinen Pieps mehr hörte. Als er endlich in ihre unverschlossene Wohnung eindringt, findet er sie am Boden, glaubt, dass sie einen Rausch ausschläft, schenkt sich, hard-boiled, selber einen Drink ein und lässt sie liegen. Beim Spaziergang anderntags irritiert ihn zwar das „Help me“ eines kleinen Mädchens, aber er stürzt nur wieder in der Wohnung von Elaine Kraft, hält sie offenbar, ungerührt, für tot. Bis sie zu blinzeln beginnt, und kursiv geschriebene Sätze wie *You do not haunt me* und *You do not inhabit this space* seinen Wahnsinn verraten. Mit 'Parode', 'Parabasis', 'Episode', 'Exode' etc. macht Ravenstine das zu einer griechischen Tragikomödie. Illustriert ist das mit nächtlich zugezogenem Vorhang und Mohn, Rosen, Hortensien – seltsam. Denn wallflower heißt Goldlack, wie Arno Schmidt anlässlich seiner Bulwer-Übersetzungen doziert hat. Das Ganze gibt es mit 'Suite' auch noch als altmodische Kammermusik ohne Worte, schleierhaft romantisch und elegisch. David Thomas' Tod am 23. April zieht das ungeplant als Memento auf sich.



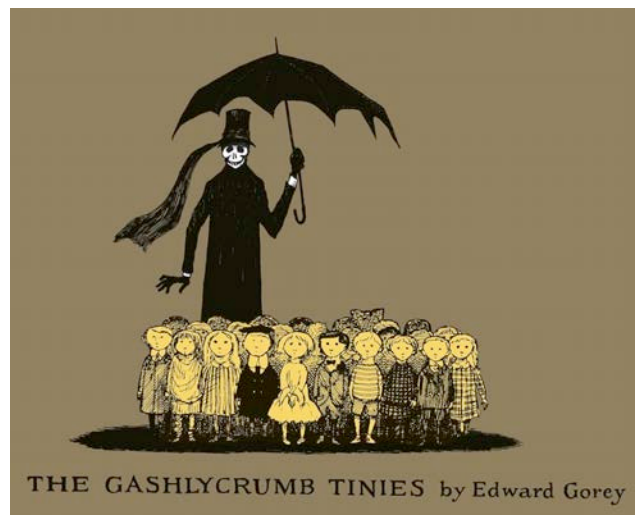
Kihlstedt goes Gorey



Da ich seit über 25 Jahren ihr Spiel bewundere, vom Tin Hat Trio bis The Book Of Knots, von Charming Hostess und 2 Foot Yard bis Cosa Brava, brauchte CARLA KIHLEDT am Plattenstand der Freakshow mit Sleepytime Gorilla Museum keine Überredungskunst, um mich zu interessieren für 26 little deaths (Cantaloupe Music, CA 21209), ihre Verklanglichung von Edward Gorey. Den erkannte ich gleich an Gevatter Tods Schirm auf dem Cover, und tatsächlich hat sich die singende Geigerin aus Pennsylvania da dessen schwarzhumoriges „The Gashlycrumb Tinies“ vorgeknöpft. Zusammen mit PRESENT MUSIC, dem dabei mit Flöten, Klarinetten, Trompete, Posaune, Piano, Percussion und Strings instrumentierten New Music Ensemble in Milwaukee. Als Composer-Performerin hat sie dieses ABC makabrer

Todesfälle von Amy (who fell down the stairs) bis Yorick (whose head was knocked in) und Zillah (who drank too much gin) verwandelt in eine kuriose Revue mit 7 Instrumentals und 19 kleinen Songs, wobei 5 arrangiert sind durch Mark Orton, Kihlstedts Partner einst im Tin Hat Trio. Als Fest aus kapriziöser Neutönerei, Artpop, gefühlvollem Geigenzauber und ihrem zarten Folksopran. Für die Songs schrieb sie eigene Lyrics, angeregt durch Goreys Stichworte und Motive: Amy wird duchampiert zum 'Girl Descending a Staircase'. Basil's bears werden zu Teddybären. Aus wasted wird 'Wasted my day', aus sleigh 'One Horse Open Sleigh', aus Ernest's Todesart das saftige 'Death by Peach'. *Sucked dry by a leech* hallt wider in 'Sucker'. George spielt 'Hide 'n Seek'. Von Hector bleibt sein 'Waiting'. Ida liebäugelt mit Undinen. 'Cabinet of Curiosity' reimt *tastes like a sock from the sea* auf *smells a little like... pee*. Über dem Axtmord an Kate sichelt 'New Moon'. Man hört noch *Leos I shouldn't... I couldn't help myself!* Maud surft selig. Nevilles Ennui ist eine Todesspirale der Langeweile. Olives Ahle wird wortspielerisch zu 'Awl and Nothing'. Aus Prue vor der Saloontür wird *Knock, knock, open up! Please, Mama, just open the door!*, aus Quentins 'Quagmire' alles, was einen runterzieht. Ein Rappel von Kihlstedts kleinem Viggo liefert den Text zu Susans fits. Titus öffnet, als Stripsody, eine der von Sleepytime Gorilla Museum besungenen *Wooden boxes / Lovingly made by hand / Filled up with fire / To blow off the hands of the strong* (mit Gruß vom Unabomber). Una versinkt statt im Gully im Badewannenabfluss. 'Train of Thoughts' lässt das *I wonder* hören, mit dem Victor auf den Gleisen philosophiert. Und nach Winnies eisigem Grab und Xerxes, von Ratten zernagt, schrumpfen Yorick und der Turm aus Vogelperspektive zu Ameise und Bleistift. Und von noch weiter droben werden Gebirge zur Brailleschrift der Erde. Das letzte Wort bekommt

Dolly, Zillahs Puppe: *Even though we're not really real, / you know how I feel. / I'm alive inside you*. Das Ganze als trotziges Kontra zu den Schulmassakern (nicht nur) in den USA, das Goreys schwarzen Humor und überhaupt die *oddness of the human imagination* feiert. Kihlstedt kennzeichnet Goreys Kurzfassungen von Menschenleben mit *There is no backstory, no character development, no context, no explanation*. Nicht zufällig gleicht das haargenau dem, was Giorgio Agamben an den Pulcinellen in Giandomenico Tiepolos „Divertimento per li ragazzi“ aufzeigt. Nämlich zwischen dem tragischen Handeln und dem komischen Charakter das Tragikomische des Seins an sich.



ANNIE BLOCH, EMILY WITTBRODT The Mendelssohn-Project (stssts records 29): Kölner Szene und Kirchenorgel, da kommen mir T.ON und Sarah Davachi in den Sinn. Bloch, aus Diepholz nach Köln gekommen, singt cozy Dreampop zu Gitarre (& Keys), zu viert bei „Four Trips To The Shop“, zu zehnt bei „Floors“ (2019) und „I Depend“ (2025). Aber sie ist auch gelernte Kirchenorglerin mit dem Drang zum Unkonventionellen. Den teilt sie hier mit Wittbrodt, der aus Bonn nach Köln gekommenen Cellistin bei The Dorf, Hilde, Ephemeral Fragments und →Kind. Gemeinsam drücken sie Felix Mendelssohn Bartholdys 'Präludium und Fuge in c-Moll op. 37 Nr. 1' rekomppositorisch und improvisatorisch ihren Stempel auf. Den barocken Verzierungen und Mendelssohns Schwelgerei rund um Bachs gloriosen Schatten geben sie in ausschweifenden Neben- und gedämpften Hintergedanken einen Kick ins postmodern Abgeklärte und Empfindsame. Durch chiaroskure Zwischentöne, Flageolett, zart bebende Dröhnung und Dehnung. Durch Reduktion, Entschleunigung und zartes Verschleiern bleibt der Sound von 1837/38 nur sporadisch noch er selbst - die beiden verfeinern und verwildern ihn, das Cello kehrt seine Romantik hervor (IV) und infiziert damit die summenden Pfeifen (V). Sie flattern und kreisen in kakophonem, hakenden Drehungen und stagnieren in surrealer, zwielfichtiger Verfremdung (VI). Und kreiseln zuletzt (VII) in feiner Melodik aus dieser Befangenheit hin zu volltönendem Schwall, der jedoch dunkel flöten geht und kleinlaut verstummt.

MELAINE DALIBERT & DAVID SYLVIAN Vermillion Hours (Ici D'Ailleurs, Mind Travel Series, MT22, LP/CD): Mit der Klangspur, die Dalibert als komponierender Pianist auf Another Timbre, Elsewhere, Flau und nach „Shimmering“ (2021) hier erneut auf Ici D'Ailleurs zieht, hat er sich ästhetisch eingereicht bei Morton Feldman und Ryūichi Sakamoto. Er zeichnet für das Programm des Autres Mesures Festivals in Rennes mitverantwortlich, seine Einspielungen mit dem Ensemble 0 von Oliveros, Ligeti, Julius Eastman und Petar Klanac sind auf Sub Rosa erschienen. Wie schon bei „Night Blossoms“ ist Sylvian mit Electronics involviert, den man durch sein Spiel mit Czukay, Hassell, Fripp, Fennesz und Sakamoto und als den eine Generation älteren zudem ebenfalls als ästhetischen Wegweiser betrachten kann. Schon bei der ursprünglich 1-std. Version von 'Musique Pour Le Lever Du Jour' (2018, Elsewhere) hat er das Artwork beigesteuert. Nun umspielt er eine auf 20 ½ Min. verkürzte und dennoch etwas bedächtiger Neuinterpretation mit sonorem Dröhnen und erstem zittrigen Morgenlicht. Und zu 'Arabesque' liefert er ein hintergründiges Tönen, das Dalibert 'Aura' nennt und mit der Grundierung von Gemälden, speziell von Paul Klee, vergleicht. Beides, die diskrete 'Morgendämmerung' und das auf dem tiefen F der Klaviatur basierende spektrale 'Arabesque', können als 'Landscape Music', als klingende Landscapes imaginiert werden. Zur Stunde, in der sie sich zinnoberrötlich tönen. Und lassen dabei, selbst wenn sie sich nicht so grell und bizarr lichten wie J. G. Ballards „Vermillion Sands“, doch ein surreales Potential ahnen, zart getönt von 'Prima Belladonna' und 'The Singing Statues'.

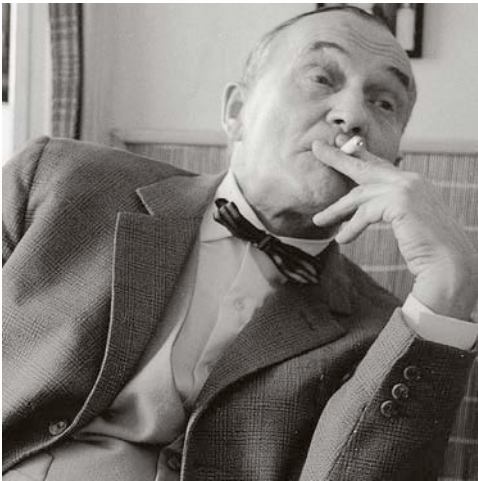


ELECTRIO Stabat Mater (Fresh Ribes): Als Electrio debütierten 2022 der Gitarrist und Arrangeur Francesco Rista, der Elektroniker und Sounddesigner Simone Giordano und die Sängerin Sandra Lind Þorsteinsdóttir. Nun stimmen sie das traurigkeitsgenüssliche *Stabat mater dolorosa / iuxta crucem lacrimosa* in der Version des Turiners Marco Rosano an. Verknüpft sind vier Strophen daraus mit 'Come, Heavy Sleep' und 'Flow My Tears' von John Dowland und 'Si dolce è'l tormento' von Monteverdi. Dabei ist das Soundgewand aus schwellenden Drones, rauen Loops, orgeligem Gewölk, paukigen Beats, pathetischem Synthsound und gedämpft gefingerter Gitarre als Laute unserer Tage so weit vom 13. und vom 17. Jh. entfernt, wie die Jetztzeit von hochmittelalterlicher Frömmigkeit und barocken Tränenrührern nun mal entfernt ist. Der Gesang besticht in vibratoloser, schlichter, purer Schönheit ohne Schwulst und sopranistische Manierismen, mit nur hier und da einem herben rrr. Die schmerzsmütterliche Klage im Hinblick auf Mother Earth zu vergegenwärtigen, ist dabei so rührend wie der Versuch, Klimaneutralität zu erreichen, ohne dass man das eine oder andere bleiben lässt.

JASON KAHN When Your Way Gets Dark (Editions 019): „Kahn singt“ ist jetzt nicht die Schlagzeile wie „Die Garbo lacht“. Zumal es schon lange keine Überraschung mehr ist. Von „For Voice“, „Songline“, „Voices“, „Percussion / Voice“, „Voice and Sky“ über „Spirits“, „Paratopia“ oder „Days Falling“ bis hin zu „I Smile When The Sound Is Singing Through The Space“ und „Every Hand Is Lunatic That Travels On The Moon“, sprich, seit über 10 Jahren ist neben seinen perkussiven und seinen elektronischen Gestaltungsmöglichkeiten die vokale sogar die dominante. Hier mit 'The Lights Shine' zu akustischer Gitarre und bluesig. Bei 'Body Winds' zu sanftem Harmoniumbordun mönchisch sakral, mit dem Anklang indischer Ragas. Und bei 'All in a Day' wieder mit fragiler Gitarre, als universale Bluesiness, die ja mehr ist als bloße Klage, bloßer Jammer. Jedenfalls hat das für mich etwas sehr Menschliches, zugleich körperlich, emotional und spirituell. Das Ganze ist entstanden im September 2023 in Tainan, Taiwan, und ich bin mir sicher, dass es dort ebenso universal gehört und 'verstanden' wurde. Nämlich nicht als Gebet an oder Beschwörung von 'höheren Wesen', die man zu verehren oder zu fürchten gelehrt wurde. Sondern als irdische, menschliche Stimme, in der sich diejenigen erkennen, die sie hören. Als kommunikative Stimme, die die Hörenden als von gleichem Fleisch, von gleichem Geist verbindet. Mit Vorformen bis zurück an steinzeitliche Lagerfeuer.

KRISTINE TJØGERSEN Night Lives (Aurora Records, ACD5123, LP/CD): Die Composer-Performerin aus Oslo, Jg. 1982, pendelt mit ihrer Klarinette im Ensemble neoN, mit Phaedra („Blackwinged Night“), Jessica Slighter oder Asamisimasa zwischen Rune Grammofon und Hubro oder Wergo, Edition Wandelweiser und Aurora. Und hat dabei etwa Phil Niblock und Michael Pisaro aufgeführt. Ihre eigenen, auf ihrem Master bei Carola Bauckholt an der Anton Bruckner Universität in Linz aufbauenden Kreationen wurden bereits mehrfach mit Preisen bedacht, zuletzt mit dem Förderpreis Komposition 2025 der Ernst von Siemens Musikstiftung. Ihrer letztjährigen Aurora-Werkschau „Between Trees“ folgt nun dieses 7-teilige, 2023 uraufgeführte Opus. Performt wird es vom Cikada Ensemble mit Flöten, Klarinetten, Percussion, Violinen, Viola, Cello, Kontrabass, reihum Megaphonen & Objects, dazu Moog Opus 3, Arturia MicroFreak, Casiotone MT100, an denen Tjøgersen auch selbst Hand legt. Mit dem audiovisuellen Spiel mit Klängen, Dunkelheit, Nebel und leuchtenden Plastikschläuchen will sie die Sinne eintauchen in die nachtaktive Welt der Fledermäuse, Motten und Eulen. Die elektroakustisch und durch die Stichworte 'Moth (Molecules)' und 'Myotis' suggerierte Klangwelt, die Tjøgersen durch 'Beyond Violet', 'See With Sound', '...Green Stentors' noch synästhetisch illuminiert, ist auch für das bloße Ohr ein außerordentliches Faszinosum. Tremolo, Pfeife, Triller, wooshendes Glissando, perkussive Kaskaden machen Unhörbares hörbar, Unsichtbares sichtbar: Flatternde, huschende Bewegung, Echoortungseffekte, verstärkt und vergrößert. 'Bat Club' imaginiert dazwischen einen Dancefloor für Bat Girls. Brummiger Bassstrich evoziert große Brummer oder andere Jäger als das kleine Mausohr. Und elegische Streicher huldigen zuletzt auch ohne Trompeten dem symbiontischen Grün von Trompetentierchen als natürlichem 'Barock'.

„Im Grunde sind das lauter Gemeinheiten“



Zu „Glastonbury Romance“, dem Magnum opus von John Cowper Powys, bot ich als deutschsprachiges Gegenstück eine Hydra aus Hans Henny Jahn, Thomas Mann und Doderers „Dämonen“ an (BA 127). Guter Grund, mein Bild von Heimito von Doderer (1896-1966) aus noch „Die Wasserfälle von Slunj“, dem postumen „Der Grenzwald“ und dem cholerisch-grotesken „Die Merowinger“ zu vervollständigen mit „Die Strudlhofstiege“ (1951), seinem Durchbruch zum Weltruhm (im literarischen Wasserglas). Gerahmt von der Kriegserfahrung an der Ostfront und russischer Kriegsgefangenschaft 1916-20 und der auf Schreibtische reduzierten im 2. WK, lagen „Das Geheimnis des Reichs“ (1930), „Ein Mord den jeder begeht“ (1938) und „Ein Umweg“ (1940) als Selbstfindungsproben vor diesem erstaunlichen 909-Seiter. Umso erstaunlicher durch die Tatsache, dass Doderer

sich 1933 in die NSDAP 'verirrt' und bei der Trennung und Scheidung von seiner jüdischen Frau sich als der schäbige Antisemit gezeigt hatte, der er damals war. Die Verwahrlosung der Gehirne zeigt exemplarisch der 'Fall' Albert Paris Gütersloh (1887-1973), mit dem Doderer zehn Jahre eine Wohnung teilte. Der Mastermind der Wiener Malerschule des Phantastischen Realismus und Autor von „Eine sagenhafte Figur“ und „Sonne und Mond“ hatte nazibegeistert ebenfalls in die Partei eintreten wollen, sich statt dessen aber als 'Entarteter' Berufsverbot eingehandelt. „Die Strudlhofstiege“ zeigt nicht nur einen 'ernüchterten' Doderer, sondern einen vom Saulus zum Paulus umgepolten. Wobei man ihm mit inquisitorischem Knowhow (Stefan Winterstein in „*Und hätte man gleich den letzten Rassejuden aus der Welt geschafft*“ *Überblick und bisher Verborgenes zu H. v. Ds Antisemitismus*, Kurzversion in Der Standard, 30.5.2021) auch eine ungebrochene Aversion gegen Juden attestieren kann, die sich in seinem zudem sexuell konnotierten Philosemitismus verraten würde. Doderers Topographie kreist als eine Art „Vienna Romances“ um die dadurch zur Touristenattraktion gewordene Treppe im Alsergrund, führt ins Jahr 1925 und entfaltet schon das Milieu und den Zeitgeist, der dann in „Die Dämonen“ (1956) eskaliert: Politisch in der 'Schattendorfer Schießerei' am 30.01.1927 und der Julirevolte nach dem Schandurteil dazu, die am 14.07. im 'Wiener Justizpalastbrand' gipfelte, mit 84 toten Demonstranten, 5 toten Polizisten und hunderten Verletzten. Sozial in der Öffnung der Kanaldeckel zum Huren- und Verbrechermilieu der Brigittenau, mit Parallelen zu Elias Canettis an den gleichen Ereignissen entzündeter krasser Groteske „Die Blendung“. 'Privat' in René Stangelers Vertiefung in das Protokoll eines abstrusen Hexenprozesses, während der Schriftsteller Kajetan von Schlaggenberg in Kontaktanzeigen nach Dicken Damen sucht, und seine (Adoptiv)Schwester Charlotte, genannt 'Quapp', beinahe um ihr Millionenerbe betrogen wird.

Doch zwei Jahre zuvor stehen, neben einem Zigarettenschmuggel als obskurem Nebenmotiv, vor allem die Techtelmechtel 'auf dem unkrautverwucherten Liebesacker' im Fokus eines ständigen Oszillierens zwischen dem 1925 voranrückenden Ereignishorizont und Rückblenden in den Sommer 1911. In den Umbrüchen wie Hosenträger-Gürtel, Walzer-Foxtrott, Gaslicht-Elektrizität, Ficker-Straßenbahn halten Nostalgie und Traumata die Vergangenheit lebendig. René doziert zwar: *Das Leben hat den Bruch mit allem Gewesenen ständig zur Voraussetzung. Diese Bruchstelle läuft splitternd durch die Zeit, und nur dann gibt es Gegenwart. Jeder wirkliche Entschluß, jede Entscheidung vernichtet die Vergangenheit...* Doch nicht so bei Melzer, einst Major, jetzt Amtsrat bei der Tabakregie, dem der Tod eines bewunderten Kriegskameraden nicht aus dem Kopf geht, der der gelösten Verlobung mit Mary K. nachhängt und bei seinem Liebäugeln mit Renés Schwester Asta oder Editha Pastré zaudert. Ganz anders Renés Schwester Etelka, die schon während der Verlobung und in der Ehe ihrem Grauermann andauernd Hörner aufsetzt, wobei Doderer das als 'wilde Reaktion gegen die Diktatur der Banalität' keineswegs misogyn ('weingerisch') abtut. Und ganz anders auch René, dem zu Fuß aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten nunmehrigen Historiker und hin und her gerissenen Dauerverlobten von Grete Siebenschein, der mit der Stenotypistin Rosa Schachl poussiert und mit Editha (in beiderlei Gestalt) schläft.

Die Zwillingsschwestern Editha, nunmehr geschiedene Schlinger, die hinter dem Fabrikanten Wedderkopp her ist, aber auch für andere zu haben, und Mimi Scarlez, die, wie schon in der Kinder- und Schulzeit als 'Duplikat-Gören', jetzt wieder als 'Editha' (ohne Gedächtnis) Verwirrung stiftet, sind dazu Doderers Medien für ein noch fundamentaleres Oszillieren. Nämlich zwischen Wahrheitssehnsucht und Romantik (erstere von Verknöcherung, letztere wie Leberwurst von 'Putrefaktion' bedroht), zwischen 'Dämmergang im Möglichen' und 'handnaher Verwirklichung' (deren Kurzschluss den 'im eigenen Inneren wurmisierenden Menschen' aufsprengt). *Am End' ist alles wieder einfach, aber wenn man das von Anfang an glaubt, dann bleibt man ein Tepp*, legt Doderer seinem Alter Ego René in den Mund. Er selber war in den 30ern ein Tepp, als er seinen Antisemitismus festmachte am 'Nichtergriffensein' der Juden durch Jesus als Messias. Plagte ihn da nicht vielmehr, dass diese 'Frechheit', dieses 'Jüdische', laut dem verehrten Otto Weininger so wie die Bisexualität in jedem angelegt ist? Bei ihm virulent als sich vom 'Wir' distanzierende Ironie, als Sarkasmus, gestufte Dialektik, 'Salatgrün' des Erhabenen, als etwas, das letztlich im Wüten des 'Merowingers' Childerich III. von Bartenbruch die Zügel sprengte? *Wenn ich mich frage, was ich denn eigentlich und wirklich haben möchte und mir wünschte: so wäre es – viel Geld, um in einer Folge schwerster sexueller Excesse, sinnloser Saufereien und dementsprechender Gewalthändel endgültig unterzugehen. Statt dessen hab' ich das weitaus gewagtere Abenteuer der Tugend gewählt* (in „Commentarii“).

Auf der Strudlhofstiege lässt Doderer seinen René angesichts des Palais Strudlhof, seit 1906 in Besitz des nachmaligen österreichischen Außenministers Leopold Graf Berchtold, in dem 1914 das verhängnisvolle Ultimatum an Serbien unterschrieben wurde, mit geradezu Karl Kraus'schem Grimm politisch dozieren: *Es gab nie eine europäische Situation, die früher oder später zum Kriege führen mußte. Das sind feierliche Erfindungen von Interessierten, von Berufspolitikern, Generälen, G'schaftlhubern oder Historikern, oder Ausdünstungen jener Leute, denen die Sprache der Zeitungen durch's Hirn schwappt, wie das Spülwasser durch die Clo-Muschel*. Eine Crux, über die Doderer schon 1911 eine Männerrunde hatte rasonnieren lassen, war die selbst unter den gebildeten unter den österreichischen 'Nekrophilen' eingefleischte Verkennung, dass die Welt englisch war und ein Faszinosum, durch die Art zu leben, den Lebens-Stil. Keine englische Politik zu machen, das würde sich rächen (Otto Baron v. Buschmann, der das diagnostiziert, fällt selber im Krieg). Als empfohlene Einstellung für den Einzelnen, und bei Doderer stehen immer die Einzelnen im Fokus, ist die Rede von einem 'höheren Zihalismus' als *Neigung und Fähigkeit über sich selbst hinauszusteigen, sich selbst anzugranteln, ja sich zu ironisieren*. Als *Restringuierung des Unfugs*, um in *äußerster Fronde gegen die Jetztzeit* zu 'indirekter Unschuld', Form und Würde zu finden. Namensgeber ist dabei der pensionierte Amtsrat Julius Zihal (Protagonist in „Die erleuchteten Fenster oder Die Menschwerdung des Amtsrats Julius Zihal“, 1951) als Repräsentant der hohen Kunst, *vielfach Zerworfenem* eine naturgemäße Form zu geben. Diesem austriakischen Stil huldigt Doderer, *avers zu den Frosch-Sprüngen, Kurzfällen und abscheulich-eifertigen Bewegungen auf der Hühnerleiter (formloser Zwecke) grad herab*, im *ausholenden Quergang durch die Rampen* der Strudlhofstiege.

Dass das Vergnügen an Doderers süffisanter, sinnlicher Sprachmagie 'sich nicht lohnen' könnte, kann nur ein 'Scheichsbeutel' befürchten (*ein Leichnam, dessen Organe bei entfloherer Seele alle klaglos weiterfunktionieren*). Allein für das Kapitel am 29.08. mit dem 'ginialen' Rittmeister und Schluckspecht Otto Eulenfeld, Mimis Liebhaber und der des naiven 'Lämmchens' Thea Rokitzer, als 'humanistischem Husaren' in seinem von Grunzern interpunktierten Schwadronieren – von Karl May'schem „Uff“ und „Yes, Mr. Sherlock Holmes“ über Piefkedialekt zu lateinischen und griechischen Floskeln und in den Ohren der erbosten Editha 'barockem geschwellenem Blödsinn' – müsste der Affe lange an der Lustkurbel drehen.



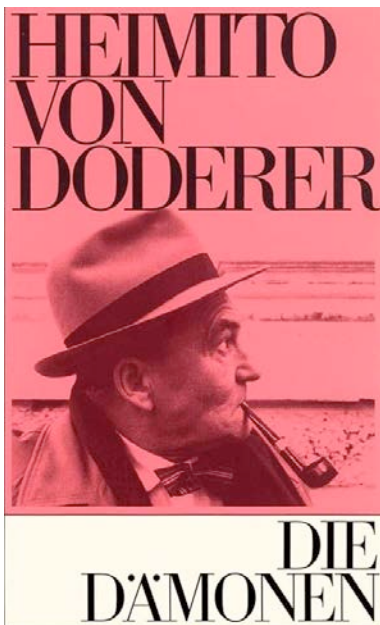


Der 'Zerrüttmeister' mag grunzen, ein Kameradenschwein ist er nicht, und zuletzt gelingt ihm aus der hohen Warte eines vier-stöckigen Cognacs sogar das Zeremonienmeisterstück der operetten-theatralischen Versöhnung der Zwillinge mit Wedderkopp, Scarlez und den Eltern. Wie hier ein 'Platzregen von Hochzeiten', wird und will auch die märchenhafte Lösung, die in „Die Dämonen“ Fürstengröße mit Arbeiterglück versöhnt, ja nichts anderes als Karl May'sche Kolportage sein, wenn Leonhard Kakabsa, der fortgebildete Arbeiter, mit dem Mary K. (mit Prothese wieder auf den Beinen) ein zweites Liebes-Lebensglück findet, Bibliothekar eines von Sowieso wird.

Das „Strudlhofstiegen“-Pendel schwingt durch die Irrungen und Wirrungen hin zum Selbstmord von Etelka und führt zu einem Reifeschub bei René, den Doderer zuvor noch eine große Tirade über den 'Dämon der falschen Evidenz' monologisieren lässt: Logik und Vernünftigkeit hätten sich mit der Necessität in Erinnyen verwandelt. Die aufgeklärte Überbelichtung hätte die technischen Wissenschaften, Nationalökonomie, Soziologie, Statistik und Psychologie gezeitigt, als Wahnsinn der Zeit und Ausgeburten der selbstbezo-

genen 'Unzucht'. Dieses Verhängnis müsste man erkennen. Und ihm trotzdem folgen! Doch wenn das Doderers so antimodernistische wie fatalistische Überzeugung ist, warum lässt er dann Melzer das als 'Phantasterei' abtun? Seine 'Ideologie der Ideologielosigkeit' setzt jedenfalls die Abkehr von jeder 'Zweiten Wirklichkeit', ob als Doktrin, Phantasma oder Ideologie, voraus und ein Höchstmaß an 'Apperception'. D. h. die Welt wahrzunehmen wie sie ist – den glatten Unsinn, *aus dem 9/10 des Daseins besteht*. Und dabei insbesondere die Zwangsherrschaft des als nützlich Vergötzten zu durchschauen und die eigene 'Beschissenheit' zu erkennen (die er an den 'Schleimfäden' seines Zienhammer, dem schäbigen Protagonisten in „Der Grenzwald“, hervorkehrt). Die antisemitische 'Wasserscheide' zwischen dem 'Jüdischen' und dem 'Unseren', die die Frühform von „Die Dämonen der Ostmark“ noch bestimmt hatte, hielt der Apperception nicht stand. Doch gilt selbst für Zienhammer: *er ist wie ich – ihn schleppt seine Besessenheit 'es richtig und vorteilhaft' zu machen... Zienhammer taumelt in seine Sachen nicht anders hinein als ich in die meinen – und alles das war amorphes Geröll, denn es kam aus der Undezidiertheit; in ihr ist der Mensch noch kein Mensch... Aber wir können jederzeit das Tor in eine erweiterte und gelockerte Welt selbst öffnen allein durch den Zerfall der Lage, welcher ihre Zuflüßigkeit eröffnet* (im 'Tagebuch').

Am 21.09. überschlagen sich die überdrehten Ereignisse im Trambahnunfall von Mary K., die zwar



ein Bein verliert, aber Dank der Ersten Hilfe durch Melzer und Thea überlebt. Folge: Melzerich, der Krebs ohne Vornamen, kommt aus der Deckung und verlobt sich mit Thea. Zugleich kommt ihm die Klarsicht, zwischen Editha als Intrigantin und Mimi als 'Sommer-tagstraum' zu unterscheiden und René's Diktum vom Bruch mit der Vergangenheit zu ergänzen mit der Evidenz, dass das 'Volk der Gewesenen' ständig hinter den Kulissen bereit steht, *hervorzubrechen und die Bühne zu überschwemmen*. Die punktuellen Begegnungen und tangentialen Vergegnungen formen sich zu 'Sternbildern'. Als artistischer Gegenpol zur in Dummheit und Gemeinheit verrückt gewordenen Welt, dem in der deutschen Sprache nur wenig gleichkommt. *Mein eigentliches Werk besteht, allen Ernstes, nicht aus Vers oder Prosa, sondern in der Überwindung meiner Dummheit*. Doch selbst das stellte er in Frage, wenn er sich zuletzt als 'indiskutable Existenz' empfand, die vor Wut und Grimm brüllen, um sich schlagen und sich mit dem 'Blödsinn' gemein machen möchte. Und war dann doch statt Ubu Roi lieber *ein Herr unbestimmbaren Alters, der einem dann und wann im Treppenhause begegnet* (in „Meine neunzehn Lebensläufe“).

inhalt

i shall sing until my land is free: zavaloka – aldous huxley 3 – zadie smith 4 –
gånggrift – deutsche misere 5 – chanteclin et chantecler 6 – salman rushdie 7
freakshows: koenjihyakkei 8 – extra life 9 – faun fables + sleeptime gorilla museum 10
over pop under rock:
catalogue 12 – constellation 13 – doc wör mirran 14 –
psych.kg / e-klageto / jack's'quokka 15 – trost 16 ...
auf draht mit the wire (oder hinterm mond mit BA?) 21
nowjazz plink'n'plonk:
boomslang / umland 23 – circum-disc 26 – cuneiform 28 –
discus 30 – hubro 32 – intakt 33 – international anthem 34 – klanggalerie 35 –
relative pitch 37 – sauajazz 39 – thanatosis 41 ...
bella italia:
der fall longo 52 – we insist! 53 – il caso filastò 55 –
raffaele pezzella / unexplained sounds group 56 – ma gavte la nata 57 –
sergio armaroli, steve piccolo, piero grossi 58 – punto e basta? 59
sounds and scapes in different shapes:
ant-zen 60 – attenuation circuit 61 – daniel james burke / ios 63 –
crónica 64 – cyclic law 66 – costin mieranu 67 – neus-318 68 –
public eyesore / eh? 69 – chocolate monk 71 ...
rie nakajima live 77
jenseits des horizons:
rér megacorp 78 – kihlstedt goes gorey 80 ...
im grunde sind das lauter gemeinheiten: heimito von doderer 83

BAD ALCHEMY # 129 (p) August 2025

herausgeber und redaktion
Rigo Dittmann (rbd) (VISDP)

R. Dittmann, Franz-Ludwig-Str. 11, D-97072 Würzburg
bad.alchemy@gmx.de - www.badalchemy.de

mitarbeiter dieser ausgabe: -

BA sagt allen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern herzlichen Dank
Alle nicht gekennzeichneten Texte sind von rbd, alle nicht anders bezeichneten Tonträger
sind CDs, Digital Downloads sind obligatorisch

BAD ALCHEMY erscheint 4 mal jährlich und ist ein Produkt von rbd

Zu BA 129 erhalten Abonnent*en die CD „Decade“ (Psych.KG 597) von AG DAVIS
Mit herzlichem Dank an Matthias Horn

Cover: Rudolf Schiestl - Bauernkrieger und der Tod (1931)
Rückseite: AG Davis - Self-Portrait
24" x 16", acrylic on canvas, 2021

!!! Die Nummern BA 44 - 125 gibt es als pdf-download auf www.badalchemy.de

Index

@c 64 - A DELAY IN PALESTINENCIGLOOSPACE 17 - A MAGIC WHISTLE 70 - AGNAS, NILS 44 - ALONSO, HARA 72 - AMBA, ZOH 21, 22 - AMBERG, ELIO 44 - AMP 72 - ARMAROLI, SERGIO 58 - ASTERALS 41 - BAILEY, THOMAS BEY WILLIAM 61 - BALTZER 62 - BANQUET OF CONSEQUENCES 54 - BECKER, RASHAD 73 - BEIGGJA 32 - BELISLE-CHI, GREGG 33 - BELORUKOV, ILIA 64, 68 - BERESFORD, STEVE 53 - BERNE, TIM 38 - BERTRAND, BEN 73 - JIM BLACK & THE SCHRIMPS 33 - BLOCH, ANNIE 81 - BORGHINI, ANTONIO 51, 54 - BORISOV, ALEXEI 62 - BRAIDA, ALBERTO 54 - BROMANDER, VILHELM 41, 44 - BRUCH 16 - BRUN, SEB 73 - BUMŠTEINAS, ARTURAS 64 - CATALOGUE 12 - CHADBOURNE, EUGENE 69 - CHAIMBEUL, BRÏGHDE 17 - CHANTECLIN ET CHANTECLER 6 - CHIU, JEREMIAH 34 - CIMINI, AMY 38 - CLARK MILLER, ROGER 29 - CONTAGIOUS ORGASM 60 - COSTA MONTEIRO, ALFREDO 64 - CRACKING THE SURFACE 78 - CURLEW 28 - DAHL, AMALIE 39 - DALIBERT, MELAINE 81 - DAMIANIDIS, COSTIS 43 - DAMIANIDIS, GIOTIS 16, 43 - DAN, LAO 38 - DAVIS AG 15, 88 - DEATH PYRE 70 - DIKEMAN, JOHN 43 - DJLL, TOM 69 - DOC WÖR MIRRAN 14 - DODERER, HEIMITO VON 83 ff - CHRISTY DORAN MAY 95 SEXTET 43 - THE DORF 24 - DÖRSAM, ADAX 18 - DOWNES, KIT 38 - VALENTIN DUIT QUARTETT 36 - DUNKELMAN, NAVA 38 - DUSTBREEDERS 15 - ECO, UMBERTO 57, 59 - EDWARDS, JOHN 35, 53 - ELECTRIO 82 - ELOINE 71 - EMITER 65 - EMMELUTH, SIGNE 38 - ERB, CHRISTOPH 44 - ESCALEIRA, RAVENNA 37 - EWEN, SANDY 46 - EXTRA LIFE 9 - FALLEN SUN 61 - FARIDA AMADOU 22 - FAUN FABLES 10 - FIELDS, SCOTT 37 - FILASTÒ, NINO 55 - FILIP, AXEL 38 - FLAHERTY, PAUL 37 - FLATEN, INGEBRIGT HÅKER 38 - FOON-DANCOES, ALIAYTA 13 - FOON, REBECCA 13 - FORGAS, PATRICK 29 - FUKUOKA, RINJI 15 - GÅNGGRIFT 5 - GARTMAYER, SUSANNA 35 - GLASS, FLINT 60 - GLASS, S* 70 - GLOTZE 25 - GRADEN, JOHAN 44 - THE GREAT OLD ONES 56 - GROSSI, PIERO 58 - GUY, BARRY 45 - HAARVÖL 65 - HAAS, ANDY 45 - H. FLORA 62 - HALF ASLEEP 18 - HALLWAY FIVE 69 - HAPPY FAMILY 29 - HEAT ON 29 - HEATHER, STEVE 51, 54 - HEDRICH, PETER 46 - HEGLIN, RON 69 - HENOCQ, SIMON 73 - HENRITZI, MICHEL 15 - HERZOG, CONSTANTIN 41 - HOCHAPFEL, JÖRG 49 - HODGKINSON, TIM 78 - HONER, MARTA SOFIA 34 - HUNTER, JOHNNY 30 - HUXLEY, ALDOUS 3 - ILLUSION OF SAFETY 63 - ISMAGILOV, VYACHESLAV 62 - JEM3 35 - JOHNSON, JOSH 34 - JUNKO 15 - KAHN, JASON 82 - KAMURA, ATSUKO 78 - KAWASHIMA, MAKOTO 37 - KAZE 27 - KEUNE, STEFAN 46 - KIHLESTEDT, CARLA 10, 80 - KIM JUNG JAE 38 - KIND 25 - KOENJIHYAKKEI 8 - KOKETSU, MASAYO 38 - KOMMUN 41 - KOMPULS 60 - KÖSTER, FREDERIK 47 - KUSTER, ROBBIE 26 - LAMAR GAY, BEN 34 - LANDIN, PÄR OLA 44 - LANDROSE 19 - LANZ, JOKE 47 - LAUVDAL, ANJA 76 - LED BIB 29 - LEHN, THOMAS 44 - LEITENBERGER, GEORGE 19 - LIFELINE 31 - LILITH 74 - LISLE, ANDREW 38 - LOCATELLI, GIANCARLO NINO 54 - LOCKS, DAMON 34 - LONDON JAZZ COMPOSERS ORCHESTRA 45 - LONGO, DAVIDE 52 - LOVERS 42 - LOVECRAFT, H. P. 56, 60 - LUCIANI, DAVIDE 51 - LUNT 69 - LUSSIER, RENÉ 26 - MÄDER, NIKLAUS 44 - MAIMONE, TONY 79 - MAIRE, J.L. 64 - MAKASKAITĒ, VIKTORIJA 64 - MAKIGAMI, KOICHI 27 - MAURSETH, BENEDICTE 32 - MAZZACANE CONNORS, LOREN 22 - MCPHEE, JOE 35 - MEAT.KARAOKE.QUALITY.TIME. 24 - MEIER, NICOLAS 19 - MIEREANU, COSTIN 67 - GABRIELE MITELLI THREE TSURU ORIGAMI 53 - MOLNAR, MARK 13 - MOTUSNEU 23 - MUCHE, MATTHIAS 41 - MYERS, DAVID LEE 65, 74 - NAKAJIMA, RIE 77 - NEBBIA, CAMILA 38, 52 - NILSSEN-LOVE, PAAL 48 - NLC 62 - ONABULÉ, OLA 19 - ORCUTT, BILL 21 - ORTIZ, ARUÁN 33 - [ÓWT KRÌ] 61 - GILBERT PAEFFGEN TRIO 48 - PALE BLUE DOT 50 - PARKER WELLS, JAIR-RÔHM 69 - PEEPHOLES 51 - PEZZELLA, RAFFAELE 56 - PICCOLO, STEVE 58 - PISARO-LIU, MICHAEL 26 - POPPLE, CHAD 49 - PORTUGAL, MARIA 35 - QUINTELA, JORGE 51 - RASTEN, FREDERIK 41 - RAVENSTINE, ALLEN 79 - REEDER, KORY 42 - THE REFERENCE GROUP 29 - REINERTSEN, ESPEN 76 - REININGER, BLAINE L. 36 - RESAVOIR & MATT GOLD 34 - REUTER, MARKUS 20 - ROSSITER, LOUISE 75 - rsn 62 - RUSHDIE, SALMAN 7 - SACHER PELZ 61 - SVERRE SÆBØ QUINTET 39 - SANCHEZ, PAULA 37 - SANDERS, MARK 30, 53 - SATOH, MASAHIKO 16 - SAWT OUT 49 - SCHECHTER, DANA 16 - SCHWINDT, MARCUS 61 - SELM 66 - SHAKHNES, GRISHA 68 - SHARP, ELLIOTT 35, 37 - SHE'S ANALOG 50 - SHIBALBA 66 - SHIFA 30 - SILT REMEMBRANCE ENSEMBLE 28 - SIRKIS, ASAF 20 - SKOL, BRIAN G 45 - SKULLCAP 28 - SLEEPYTIME GORILLA MUSEUM 10 - SMITH, DAMON 46 - SMITH, ZADIE 4 - SONOLOGYST 56 - SQUAREPUSHER 21 - STEWART, MACIE 34 - SURMAN, JOHN 28 - SWELL, STEVE 23 - SYLVIAN, DAVID 81 - THOMAS, PAT 30, 31 - THRUSSELL, DAVID 60 - TILLI, LUCA 53 - TJØGERSEN, KRISTINE 82 - TRAMONTANA, SEBI 53 - TRENTINI, FABIO 20 - TRICKY 21 - TURNBULL, JOSS 23 - UHLMANN, GREGORY 34 - V/A ANTHOLOGY OF EXPERIMENTAL MUSIC FROM AUSTRALIA 56 - VESTIGIAL 66 - VOLDEN, HÅVARD 40 - VOLLMER, CARSTEN 74 - VORFELD, MICHAEL 49, 75 - WALLFISCH, PAUL 16 - WASSERMANN, UTE 47 - WILKES, SAM 34 - WINTHER, CHRISTIAN 76 - WITTBRODT, EMILY 25, 81 - XIU XIU 22 - YONNI 35 - YPSMAEL 71 - ZAHGURIM 36 - ZAVOLOKA 3 - ZIO CROCIFISSO 50 - ZÖJ 20



AGED